

Wernher  
Driu liet von der maget



Codices illuminati medii aevi 62

**Wernher**

**Driu liet von der maget**

Farbmikrofiche-Edition der Handschrift  
Berlin, Ehem. Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 109  
(z. Zt. Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Depositum)

Beschreibung der Handschrift und kommentierter Bildkatalog  
von Elisabeth Radaj



Edition Helga Lengenfelder  
München 2001

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Driu liet von der maget [Mikroform] / Wernher. - Farbmikrofiche-Ed. der Hs. Berlin, Ehem.  
Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 109 (z. Zt. Kraków, Biblioteka Jagiellońska,  
Depositum / Beschreibung der Hs. und kommentierter Bildkatalog von Elisabeth Radaj. -  
München : Ed. Lengenfelder, 2001

(Codices illuminati medii aevi ; 62)  
ISBN 3-89219-062-3

Copyright 2001 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile  
in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren  
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme  
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Fotografische Aufnahmen: Biblioteka Jagiellońska, Kraków  
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen  
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München  
Druck: FM-Kopierbar, DocuTech-Laserdruck, München  
Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany  
ISSN 0937-633X  
ISBN 3-89219-062-3

## Inhalt

Beschreibung und kommentierter Bildkatalog zur illuminierten Handschrift D  
von Priester Wernhers 'Driu liet von der maget'

Einleitung .....	7
Kodikologische und paläographische Beschreibung der Handschrift Ms. germ. oct. 109	
Allgemeine Angaben .....	11
Die Ausführung der Miniaturen .....	13
Die Strichführung und Farbigkeit der Miniaturen im Vergleich mit den Reproduktionen in der Ausgabe Hermann Degerings .....	15
Textfremde Einträge .....	16
Die verschiedenen Schreibhände des Codex .....	17
Die Schreibhand des Wernher-Textes .....	17
Die Hauptschreibhand der Spruchbänder und anderer Beischriften .....	18
Die Nebenschreibhände der Spruchbänder und anderer Beischriften .....	19
Der Bildkatalog	
Beschreibung der Bilder in Beziehung zum Wernher-Text der Handschrift und zu den apokryphen und biblischen Quellen .....	20
Zusammenfassung der Untersuchungen zur Handschrift D	
Zur Anlage des Codex .....	84
Zu den Bildern .....	85
Zu den Spruchbandtexten und anderen Bildbeischriften .....	87
Anmerkungen .....	90
Literaturverzeichnis .....	98
Farbmikrofiche-Edition	
Einband, Spiegel, Bl. I, 1 <sup>r</sup> - 28 <sup>r</sup> .....	Fiche 1
Bl. 28 <sup>v</sup> - 58 <sup>r</sup> .....	Fiche 2
Bl. 58 <sup>v</sup> - 88 <sup>r</sup> .....	Fiche 3
Bl. 88 <sup>v</sup> - 91 <sup>v</sup> , I - III, Spiegel, Einband .....	Fiche 4



**Beschreibung und kommentierter Bildkatalog  
zur illuminierten Handschrift D  
von Priester Wernhers 'Driu liet von der maget'**

**Einleitung\***

Der im 12. und 13. Jahrhundert zu beobachtende Prozeß der Verschriftlichung volkssprachlicher Dichtung blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Rolle der Bilddarstellung innerhalb der nun entstehenden Handschriften. Wie Michael Curschmann in seinem Aufsatz '*Pictura laicorum litteratura?* Überlegungen zum Verhältnis von Bild und volkssprachlicher Schriftlichkeit im Hoch- und Spätmittelalter bis zum Codex Manesse' vor allem anhand von Forschungsansätzen in den Vereinigten Staaten zeigt, ergaben sich durch die in der folgenden Zeit ansteigende Zahl von Lesekundigen neue Möglichkeiten für das Bild als Medium der Mitteilung, das der Schrift gleichgestellt war. Volkssprache und Bildsprache gingen ein Bündnis ein, in welchem das Bild half, die mündliche volkssprachliche Überlieferung im Medium der Schrift auszudrücken. Die Texte wurden auf diese Weise visuell beurkundet und beglaubigt. Es entstand eine Art Vulgärikonographie, die den neuen Texten entsprach. Einerseits fanden alte Bildüberlieferungen neue Wirkungsbereiche, andererseits entwickelte sich aber auch neues Bildmaterial nach alten Vorlagen. Um die Vorgänge verstehen zu können, muß vor allem für den Bereich der Bilderhandschriften in der hier beschriebenen Epoche das Diktum Gregors des Großen von der "pictura laicorum litteratura" hinterfragt werden, welches zum Teil bis in die Moderne die Diskussion um die Funktion christlicher Kunst beherrschte. Laut Curschmann darf die Formel Gregors nicht pragmatisch angewendet werden. Nur metaphorisch verstanden läßt sie sich mit der Tatsache in

---

\* Die Grundlage der nachfolgenden Untersuchungen bildet meine Magisterarbeit aus dem Jahre 1998, für die mir nur ein Mikrofilm zur Verfügung stand. Sie wurde einerseits als Teil der hier vorliegenden Veröffentlichung der Handschrift D in Form einer Farbmikrofiche-Edition leicht gekürzt und bearbeitet, andererseits jedoch nun um wesentliche Erkenntnisse erweitert, die durch den gründlichen Augenschein der Handschrift während meines längeren Aufenthaltes in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau im Frühjahr 2000 gewonnen wurden.

Für viele wertvolle Hinweise möchte ich Herrn Prof. Dr. Hans Fromm, München, sowie Herrn Prof. Dr. Ernst Hellgardt, München, sehr herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Dr. Karin Schneider, München, die sich im persönlichen Gespräch für die Klärung aller paläographischen Fragen zur Verfügung stellte.  
Elisabeth Radaj

Einklang bringen, daß auch das Schauen des sogenannten “illiteraten” Laien die Schrift als Vermittler mit einbezog.<sup>1</sup> Ohne ihre Kenntnis war er meist nicht fähig, die sich ihm vor allem in der Buchkunst eröffnende neue Bilderwelt zu verstehen.<sup>2</sup>

Sichtbarer Ausdruck der Verbindung von Schrift und Bild in einer noch durch Mündlichkeit geprägten Welt sind die den Darstellungen beigegebenen Spruchbänder. In ihnen findet sich vor allem bestätigt, was Curschmann zu den Bildern der “codices picturati” sagt: “Das Bild fängt das Fluidum der Mündlichkeit ein, in dem das Wort sich auch nach seiner Verschriftlichung noch bewegt.”<sup>3</sup> Nur aus dieser Einheit von Mündlichkeit, Bild und volkssprachlichem Text aber läßt sich das von Karl Clausberg als “epidemisch” bezeichnete Auftreten von Spruchbändern erklären, welche durch Wort, Form und Einbettung innerhalb der Abbildungen ihren Beitrag zur visuellen und literarischen Darstellung des in ihrem Ursprung mündlichen Erzählstoffes leisten.<sup>4</sup>

Aus kunstgeschichtlicher Sicht stehen die Spruchbänder dem antiken Rotulus nahe. Sie dienten in der romanischen Kunst zunächst der Darstellung von inneren Bildstrukturen. Dazu mußten sie nicht mit Text beschrieben sein. Ihre wesentliche Aufgabe war die ikonographische Synapsenbildung.<sup>5</sup> Im 12. beziehungsweise 13. Jahrhundert, also gleichzeitig mit dem Anwachsen der volkssprachlichen Schriftlichkeit, kommt es zu einer Strukturveränderung der Bilderzählformen, die mit dem Auftreten des Zackenfalten-Stils einhergeht. Festgeknüpfte romanische Muster werden aufgebrochen und die streng zweidimensionale Bildwelt von neuen expressiveren Darstellungsformen abgelöst. Spruchbändern kommt nun nicht mehr nur die Überbrückungsfunktion zu. In der Folge gehen sie teilweise sogar als “direkte” Rede vom Mund des Sprechenden aus.<sup>6</sup>

Während in diesem Kontext die Berliner Bilderhandschrift Ms. germ. fol. 282 von Heinrich von Veldekes ‘Eneit’ sowohl aus germanistischer wie kunstgeschichtlicher Sicht Gegenstand eingehender Untersuchungen war<sup>7</sup>, wurden die Bilder der Handschrift D von Priester Wernhers ‘Driu liet von der maget’ bis zum Jahre 1998 mit Ausnahme der zwei rein kunstgeschichtlich ausgerichteten Arbeiten von Franz Kugler und Wilhelm Messerer von beiden Disziplinen nur im Vergleich mit dem Codex Veldekes behandelt.<sup>8</sup> Die vorliegende Arbeit möchte dieses frühe Zeugnis einer Verbindung von Bild und volkssprachlichem Text durch eine systematische Untersuchung der Bild-Text-Relationen hinterfragen. Es wird versucht, beide Bedeutungsträger als gleichwertige und einander ergänzende Partner zu sehen.

Bei dem Werk, das laut Epilog in den Fassungen A und C<sup>1</sup> wahrscheinlich 1172 in Augsburg entstand, handelt es sich um das erste überlieferte Marienleben in deutscher Sprache. Hauptquelle ist das apokryphe Pseudo-Evangelium Matthaei, dessen knappe Schilderung Wernher anschaulich umgestaltete und durch Berichte

aus den Evangelien ergänzte. Weitere Nebenquellen sind unter anderen die liturgischen Texte zu den Marien- und Herrenfesten. Der Titel geht auf die deutlich markierte Gliederung des Werks in drei *liet* zurück, wobei dieses Wort im Sinne von Büchern, Abschnitten verstanden werden muß. Das erste *liet* handelt von den Eltern der Jungfrau, Anna und Joachim, von der Verkündigung und Geburt Mariens und von der Darbietung des dreijährigen Kindes im Tempel. Das zweite *liet* erzählt vom Leben Mariens im Tempel bis zu ihrer Vermählung mit Joseph und endet mit der Verkündigung der Geburt Jesu und der Heimsuchung. Das dritte *liet* hat die Wirren und Ereignisse vor und nach der Geburt Christi zum Inhalt und beschließt die Schilderung mit der Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten. Verbunden werden die Bücher durch Eingangs- und Schlußreflexionen, die nicht zuletzt die Verherrlichung der Jungfrau zum Ziel haben. Das Werk wird eingerahmt durch Prolog und Epilog.

Für die Zeit ungewöhnlich ist neben der genauen Angabe der Entstehung auch die Nennung des Autors im Prolog der Fassungen A, C<sup>2</sup> und D sowie im oben genannten Epilog. Dort findet sich auch eine genaue Schilderung, wie Priester Manegolt als Förderer und Gönner die Vollendung des Werkes vorantrieb. Zwischen dem zweiten und dritten *liet* empfiehlt Wernher sein Werk ausdrücklich laikalen Frauen als Schutz im Wochenbett für Mutter und Kind.

Die Textüberlieferung der 'Driu liet von der maget' wurde bereits vor Jahren intensiv erforscht. Zwei vollständige Handschriften und sechs Fragmente zeugen von ihrer Verbreitung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Die zwei Handschriften A und D enthalten jeweils eigenständige, gekürzte, aber auch erweiterte Bearbeitungen des Werkes. Die Fragmente B, C (Discissus), E, F, G und W zeigen verschiedene Fassungen, die dem nur zum Teil zu erschließenden Autortext mehr oder weniger nahe stehen. Auf der Grundlage der Textüberlieferungen des Discissus C läßt sich das Werk Wernhers auf etwa 5900 Verse schätzen, von denen jedoch durch alle Fragmente nur 3060 Verse bezeugt sind.<sup>9</sup>

Vor allem die Untersuchungen von Hans Fromm bieten auch heute noch unentbehrliche Auskünfte. Einen guten Überblick über die Literatur bis 1986 gibt die Bibliographie von Francis G. Gentry.<sup>10</sup> Jüngere Arbeiten werden, falls in diesem Kontext relevant, an den sie betreffenden Stellen genannt und sind im Literaturverzeichnis erfaßt.

Der einzige bebilderte Überlieferungszeuge ist die Berliner Handschrift D, die zur Zeit in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau aufbewahrt wird. Ihre Miniaturen sind durch die Reproduktionen in der metrisch ins Neuhochdeutsche übersetzten Textausgabe Hermann Degerings<sup>11</sup> einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Sie wurden dort, zusammen mit den drei Schmuckinitialen am

Beginn der Lieder, farbig möglichst naturgetreu und in Originalgröße wiedergegeben. Lange Zeit stellte das Bändchen das einzige uns erhaltene Bildzeugnis dar, da der Codex nach den Wirren des 2. Weltkrieges als verschollen galt. Dies war wahrscheinlich die Ursache dafür, daß von der Handschrift bis zu Nikolaus Henkels Aufsatz im Jahre 2000<sup>12</sup> keine eingehendere Beschreibung veröffentlicht wurde. Kurzbeschreibungen sind in der Textausgabe von Friedrich Wilhelm Oetter sowie in Abhandlungen von Franz Kugler, Hans Wegener, Elisabeth Klemm und Nikolaus Henkel zu finden.<sup>13</sup> Ferner untersuchte Karin Schneider die paläographischen Merkmale des Bändchens.<sup>14</sup>

Über die jüngere Geschichte der Handschrift sind nur spärliche Daten bekannt. Eine Übersicht gibt Friedrich Wilhelm Oetter in der Vorrede zu seiner Ausgabe. Nach diesen Aufzeichnungen war der Codex im 17. Jahrhundert Bestandteil der Handschriftensammlung des Straßburger Juristen Johannes Schilter (1632-1705). Diese Sammlung wurde von dem Juristen Reichshofrat Heinrich Christian von Senkenberg (1704-1768) erworben, der in Verbindung mit dem Pfarrer und Historiker Samuel Wilhelm Oetter (1720-1792) stand. Nach dem Tode Senkenbergs gelangte die Handschrift in den Besitz Oetters, von dem sie dessen Sohn Friedrich Wilhelm (1754-1824) übernahm. Im Anschluß daran tauchte der Codex in der Bibliothek des Geheimen Staatsrats und Generalpostmeisters Karl Ferdinand Friedrich von Nagler (1770-1846) auf, die im Jahre 1835 von der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin übernommen wurde.<sup>15</sup>

Da sich die Handschrift heute, nicht leicht zugänglich, in Krakau befindet, erscheint es sinnvoll, durch möglichst genaue Beschreibungen und Verweise, die auf der Einsicht in das Original beruhen, eine Vorstellung von dem äußeren Aussehen und dem Aufbau des Codex zu geben. Die nachfolgende Aufstellung enthält aus diesem Grunde zunächst eine genaue kodikologische Beschreibung. Alle paläographischen Hinweise, die nicht durch eine Quellenangabe belegt sind, gehen auf ein mit Karin Schneider geführtes Gespräch zurück.

## **Kodikologische und paläographische Beschreibung der Handschrift Ms. germ. oct. 109**

### **Allgemeine Angaben**

Aufbewahrungsort: derzeit Kraków, Biblioteka Jagiellońska. Signatur: Ms. germ. oct. 109 (aus dem Bestand: Ehemalige Preußische Staatsbibliothek, Berlin. Signatur: Ms. germ. octav. 109).

Buchblock: Pergament, 91 Blätter, ca. 16,4 x 11,5 cm.

Entstehungsort: Regensburg oder Umkreis, um 1220.<sup>16</sup> Ellen J. Beer wie auch Elisabeth Klemm sehen eine Verbindung zu Scheyern, das in dieser Zeit enge Beziehungen zu Prüfening unterhielt. Auch spielte dort das Marienthema eine zentrale Rolle.<sup>17</sup> So sticht bei einem Vergleich mit dem Bilderzyklus des Matutinalbuchs (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17401) vor allem die Ähnlichkeit der Altardecke im Bild 'Joachim und Anna führen Maria zur Weihe in den Tempel' (Bl. 21<sup>v</sup> der 'Driu liet von der maget') mit den Altardecken in zwei Bildern der Scheyener Handschrift (Bl. 16<sup>v</sup> und 17<sup>r</sup>) ins Auge. Ferner besitzen die Initialen auf Bl. 2<sup>v</sup>, 23<sup>v</sup> und 50<sup>r</sup> in Priester Wernhers Text sowohl in den Blätterranken als auch in der Farbgebung große Übereinstimmungen mit den kleineren Initialen "technisch minderen Ranges" auf Bl. 25<sup>v</sup> des Matutinalbuchs.<sup>18</sup> Gleiches läßt sich von den Lombarden sagen. Die *S*-Lombarden auf Bl. 17<sup>v</sup>, 45<sup>v</sup> und 56<sup>r</sup> des Marienlebens könnten von derselben Hand stammen wie das *S* auf Bl. 40<sup>v</sup> des Scheyener Werkes.<sup>19</sup>

Lagen: Vorsatzblatt + (11 IV)<sup>88</sup> + (1 + I)<sup>91</sup> + II (Papier) + Nachsatzblatt. Die Pergamentblätter sind teilweise stark verschmutzt und durch Risse, Abrieb, Feuchtigkeit oder Wurmfraß beschädigt. Manche Löcher gehen allerdings auch auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Pergaments zurück (z. B. Bl. 8, 46, 58, 65, 67). Teilweise sind bei Rissen noch Nählöcher zu sehen (Bl. 61, 78). Das stark beschädigte erste Blatt des ersten Quaternios wurde im Zuge einer Restaurierung durch ein auf die recto-Seite geklebtes zweites Pergamentblatt verstärkt. Da sich dessen Qualität und Beschaffenheit nicht von den anderen Blättern unterscheidet, könnte es sich um das abgeschnittene fehlende Gegenstück zu dem Einzelblatt vor dem Unio handeln.<sup>20</sup> Dieses Blatt blieb mit großer Wahrscheinlichkeit unbeschriftet, da der Text Wernhers auf Bl. 91<sup>v</sup> endet.<sup>21</sup>

Schriftspiegel: ca. 12,6 x 7,6 cm. 23 Zeilen. Auf manchen Seiten ist die für den regelmäßigen Zeilenverlauf verantwortliche Blindritzung der Zeilen und des Schriftspiegels noch deutlich erkennbar (z. B. Bl. 32<sup>r</sup>, 46<sup>v</sup>, 69<sup>r</sup>, 84<sup>r</sup>, 89<sup>v</sup>).

Schriftbild des Wernher-Textes: Frühgotisch von einer Hand, hohes kalligraphisches Niveau.<sup>22</sup> Text in fortlaufenden Versen geschrieben, durch Reimpunkte getrennt. Neben Verbesserungen der Hauptschreibhand (z. B. 22<sup>v</sup>) zahlreiche handschriftliche Einfügungen und Verbesserungen von mindestens zwei Nebenhänden, laut Karin Schneider wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert (z. B. Bl. 44<sup>v</sup>, 56<sup>v</sup>, 59<sup>v</sup>, 63<sup>r</sup>). Daneben auch ebenfalls spätere Verbesserungen von durch Feuchtigkeit oder Abrieb beschädigten Textstellen (z. B. Bl. 8<sup>v</sup>, 10<sup>v</sup>, 64<sup>v</sup>).

Schriftbild der Texte von Spruchbändern und anderen Beischriften: Stark vereinfacht nach Art der Urkundenschrift, wahrscheinlich 6 Nebenhände aus dem 14. Jahrhundert.<sup>23</sup>

Ausstattung: 85 Federzeichnungen in schwarzer, brauner und roter Tinte, davon 2 ganzseitige Miniaturen am Beginn des Codex. Abbildungen durch nachträgliches Beschneiden des Buchblocks teilweise nicht vollständig. Teilkolorierung in den Farben Blau, Grün, Rot, Braun sowie Gold und Silber. Jeweils am Anfang der drei Lieder (Bl. 2<sup>v</sup>, 23<sup>v</sup> und 50<sup>r</sup>) eine mit roter und schwarzer Feder (Bl. 50<sup>r</sup> nur rot) gezeichnete, grün und blau kolorierte Rankeninitiale über 6 Zeilen, deren Verzierungen weit in den Seitensteg und auch etwas in den Schriftraum hineinragen. Miniaturen und Rankeninitialen mit Sicherheit von einer Hand, wie Farbgebung und Ausführung von Ranken- bzw. Pflanzenelementen zeigen.<sup>24</sup> Am Beginn des Handlungsteils auf Bl. 5<sup>v</sup> eine rote Silhouetten-Initiale mit grünen Konturbegleitstrichen im Innenraum über 4 Zeilen. Meist 2-zeilige, leicht verzierte Lombarden (O auf Bl. 13<sup>r</sup> sogar innen mit zarter schwarzer Fadenverzierung) am Beginn der einzelnen Kapitel, deren Endstellen-Striche oft weit in den Schriftraum und in den Raum außerhalb des Schriftspiegels hineinragen (Bl. 82<sup>v</sup> und 83<sup>v</sup> nicht ausgeführt). Lombarden unter Umständen auf Bl. 86<sup>v</sup>, 87<sup>v</sup>, 89<sup>v</sup> und 90<sup>v</sup> von anderer Hand, jedoch kein Farbunterschied des Rots. Bei nicht vollständig beschriebener Textzeile teilweise Füllung durch rote Girlanden (z. B. Bl. 10<sup>r</sup>, 21<sup>r</sup>). Endet das vorhergehende Kapitel am Schluß der Zeile, auf der das folgende Kapitel beginnt (z. B. Bl. 3<sup>v</sup> und 5<sup>r</sup>), erfolgt meist eine deutliche Trenn-Markierung durch eine rote Girlande, ein rotes Trennungszeichen und das gleichfalls rote Unterstreichen der am Ende der Zeile stehenden Worte.

Blattzählung: Keine Lagenzählung, keine Kustoden oder Reklamanten. Teilweise verblaßte, zweimalige neuzeitliche, durchgehende Folierung der Blätter mit Bleistift (gut sichtbar Bl. 22<sup>r</sup>). Ebenfalls moderne Numerierung der Miniaturen mit Ausnahme der beiden ganzseitigen Abbildungen auf Bl. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup>, hier und da

auch zweite Zählung mit großen Bleistiftziffern in der nach außen weisenden unteren Ecke der Seiten (z. B. Bl. 27<sup>r</sup>, 28<sup>r</sup>, 43<sup>r</sup>, 77<sup>r</sup>). Papierternio ohne Blattzählung.

Ledereinband: 19./20. Jahrhundert. Am Rücken teilweise stark beschädigt und gebrochen. Auch Bindung davon betroffen (v. a. zwischen 7. und 8. Lage). Goldschnitt auf allen drei Seiten. f. W. Oetter gibt in der von ihm herausgegebenen ersten Textausgabe des Berliner Codex die Beschreibung eines älteren Ledereinbands mit eingepprägtem goldenen Adler und kaiserlicher Krone auf den beiden Buchdeckeln. Auch Kugler beschreibt diesen Einband. Beide leiten aus der Ähnlichkeit des Wappens mit dem Karls IV. eine eventuelle frühere Aufbewahrung des Bändchens in einer kaiserlichen Bibliothek ab. Der Goldschnitt stammt wahrscheinlich aus dieser Zeit, da er in der heutigen Bindung nicht mehr flächig ist.<sup>25</sup>

Mundart: Bairisch von südlicherem Charakter, jedoch nicht südbairisch-österreichisch.<sup>26</sup>

### Die Ausführung der Miniaturen

Bis auf die beiden ganzseitigen, einander gegenüberliegenden Miniaturen auf Bl. 1<sup>v</sup> und Bl. 2<sup>r</sup> sind alle Zeichnungen in den Text eingefügt. Sie nehmen etwas mehr als den Raum des halben Schriftspiegels ein, zum Teil überschreiten sie seine Breite ein wenig. Nur die Bilder auf Bl. 6<sup>r</sup>, 6<sup>v</sup> und 7<sup>v</sup> haben ein etwas höheres Format. Alle Abbildungen besitzen einen flächigen Hintergrund, dessen meist verschiedenfarbige Felder durch feine, mit dem Lineal vorgezogene Linien voneinander abgetrennt sind. Das Binnenfeld in meist blauer Farbe (rot nur Bl. 53<sup>r</sup> und 85<sup>v</sup>, grün nur Bl. 72<sup>r</sup>) wird von einem kontrastfarbenen, breiten inneren Rahmen, meist in Grün, manchmal in Rot (Bl. 6<sup>r</sup>, 12<sup>v</sup>) umgeben.<sup>27</sup> Zwischen den Umrangungslinien dieser Felder befindet sich ein dünner Zwischenraum, der, da unkoloriert, als feine weiße Linie erscheint. Nur in sehr seltenen Ausnahmen, die in dem Darzustellenden begründet sind, weicht der Künstler von diesem Schema ab (Bl. 1<sup>v</sup>, 24<sup>v</sup>, 63<sup>v</sup>, 64<sup>r</sup>, 67<sup>r</sup>, 68<sup>r</sup>, 68<sup>v</sup>, 69<sup>v</sup>, 73<sup>v</sup>, 75<sup>r</sup>). Schmale Leisten in Gold und Silber schließen die Miniaturen zum Bildaußenraum hin ab. Dabei besitzen bei den meisten Zeichnungen die einander gegenüberliegenden Balken die gleiche Farbe. Abweichend von fast allen halbseitigen Miniaturen ist dieser Rand bei den beiden ganzseitigen Zeichnungen nur in Gold ausgeführt (nur Gold ebenso auf Bl. 43<sup>v</sup>, 47<sup>r</sup>, 50<sup>v</sup>, 55<sup>r</sup>, 67<sup>r</sup>, 68<sup>v</sup>, 69<sup>v</sup>, 76<sup>v</sup>, nur Silber findet sich auf Bl. 75<sup>v</sup> und 82<sup>r</sup>). Zusätzlich sind deren Ecken durch Verzierungen betont. Solche Verzierungen finden sich sonst nur noch bei der Darstellung von Jesu Beschneidung auf Bl. 78<sup>r</sup>. Fast alle Miniaturen sind mit einer feinen, mit dem Lineal gezogenen Linie in rot oder schwarz umrandet.

Vor den Hintergrund sind in schwarzer, brauner oder roter Federzeichnung die einzelnen Bildelemente gestellt, welche den vorgegebenen Bildraum übertreten und die Rahmen oft auch ersetzen. Von Fall zu Fall werden Teile der äußeren Rahmenleisten auch als Bildelemente hinzugezogen (z. B. Bl. 6<sup>v</sup>, 20<sup>v</sup>, 78<sup>r</sup>, 88<sup>v</sup>) oder dazu benutzt, dem Bild Tiefenwirkung oder Spannung zu geben, indem gleichsam spielerisch innerhalb derselben Miniatur das Darzustellende vor oder hinter die Balken gesetzt wird (z. B. Bl. 10<sup>v</sup>, 21<sup>v</sup>, 36<sup>r</sup>, 39<sup>v</sup>, 40<sup>r</sup>, 56<sup>r</sup>). Der untere Balken dient meist als Standfläche für die Figuren. Auf diese Weise werden die Rahmenleisten zu wichtigen und auch bestimmenden Merkmalen für die Darstellung des Geschehens.

Die Figuren entsprechen in ihrer Ausgestaltung dem Zackenfalten-Stil der Zeit. Um einer stärkeren plastischen Wirkung willen, sind die Falten der Kleider in hellerem Rot, Braun oder Gold laviert. Die Personen sind zum Teil mit deutlich individualisierten Köpfen gestaltet und drücken durch Mimik und Gestik Gemütsbewegungen aus (z. B. Bl. 61<sup>v</sup> und 63<sup>v</sup>). Letztere können sich zusätzlich ebenso in der Anordnung des Faltenwurfs widerspiegeln (z. B. Bl. 88<sup>r</sup> und 89<sup>r</sup>). Mund und Wangen sind häufig mit karminroten Strichlein oder Punkten hervorgehoben, die Augenhöhlen hellbraun abschattiert. Manchmal ist auch die in den Bildhintergrund weisende Gesichtshälfte hellbraun abgetönt (z. B. Bl. 54<sup>r</sup>, 78<sup>r</sup>). Meist halten die Personen beschriftete, teilweise eckig gebrochene Spruchbänder mit eingerollten Enden in den Händen. Christus, Maria und die Engel werden immer nimbiert dargestellt, Joseph (? s. 'Bildkatalog' Nr. 68, Bl. 78<sup>r</sup>) nur in der Beschneidungsszene. Auf Bl. 47<sup>r</sup> und 89<sup>v</sup> finden sich Verbesserungen der beschädigten Gesichtszüge von einer späteren Hand (s. 'Bildkatalog' Nr. 36 und 84). Die Tinte dieser Hinzufügungen gleicht der Verbesserung der Schrift auf Bl. 10<sup>v</sup>.

Die Texte der Spruchbänder und anderer Beischriften wurden mit wenigen Ausnahmen bis Bl. 80<sup>v</sup> von einer der Urkundenschrift nahestehenden Schreibhand ausgeführt. Dann blieben die Bänder leer. Die Tatsache, daß sowohl die Beschriftung der Spruchbänder wie die Einfügung der Lombarden durch den Rubrikator ab Bl. 81<sup>r</sup> nicht mehr durchgehend ausgeführt oder letztere vielleicht sogar von einer anderen Schreibhand fortgesetzt wurden, könnte darauf hinweisen, daß beide Arbeitsvorgänge ursprünglich in einer Hand lagen. Auf Bl. 83<sup>r</sup> und Bl. 85<sup>r</sup> befinden sich Ergänzungen von wahrscheinlich drei Nachtragshänden aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts, wobei der Text auf Bl. 85<sup>r</sup> mit Sicherheit von zwei Händen geschrieben wurde. Die Schrift des ersten Textabschnitts auf Bl. 85<sup>r</sup> hat Ähnlichkeit mit der Beischrift auf Bl. 10<sup>v</sup>. Der Eintrag einer weiteren Schreibhand befindet sich auf Bl. 23<sup>v</sup>. Es handelt sich um die erläuternde Buchbezeichnung *Liber œrandus*<sup>28</sup> neben der Schmuckinitiale. Ferner findet sich auf Bl. 1<sup>v</sup> eine später hinzugefügte Bildüberschrift. Die Bildbeischrift einer etwas früheren Nebenhand findet sich auf Bl. 2<sup>r</sup>. Karin Schneider bezeichnet sie als die

älteste der Nebenschreibhände, wofür auch das sehr verblaßte Schriftbild sprechen könnte. Von dieser Hand könnte auch der Eintrag des ebenfalls verblaßten und unleserlich gewordenen Worts hinter *scala* auf Bl. 6<sup>r</sup> sein.<sup>29</sup>

### **Die Strichführung und Farbigekeit der Miniaturen im Vergleich mit den Reproduktionen in der Ausgabe Hermann Degerings<sup>30</sup>**

Die Vorstellung von der Strichführung und Farbigekeit der Miniaturen ist auch in der Fachwelt vor allem durch die Reproduktionen in der neuhochdeutschen Textausgabe Degerings von 1925 geprägt, da der Codex in der Vergangenheit infolge der Kriegswirren lange Zeit nicht verfügbar war. Dieser Umstand läßt es sinnvoll erscheinen, innerhalb der Handschriftenbeschreibung in einem gesonderten Abschnitt auf die tatsächliche farbliche Gestaltung der Bilder wie auch auf ihren allgemeinen Erhaltungszustand einzugehen.

Die Reproduktionen geben im Vergleich mit dem Original vielfach ein stark vergrößertes Abbild wieder, was zum Teil auch durch den Stand der Reproduktionstechnik der Zeit bedingt ist. Je dichter ein Bild gezeichnet ist, desto schlechter ist die Wiedergabe bei Degering. Die Strichführung der Federzeichnungen, vor allem in der Farbe Rot, ist in der Handschrift feiner und ausgefeilter (gut sichtbar z. B. auf Bl. 64<sup>v</sup> und 67<sup>r</sup>), ebenso die nachträgliche Kolorierung der Linien. Die Farben sind leuchtender, vor allem das durch Weiß-Beimischung hellere Blau, aber auch das nur leicht ins Gelbe changierende Grün. Bei der Farbe Rot setzen sich die purpurrot kolorierten Flächen deutlich von der mehr karminroten Federzeichnung ab. Vor allem die flächigen roten, blauen und grünen Hintergründe sind heute stark abgerieben und wirken daher "marmoriert". In der Reproduktion anthrazit wiedergegebene, ursprünglich silbern bemalte Bildteile sind im Original durch Sulfidieren schwarz geworden und glänzen leicht. Davon stechen die mit Gold überzogenen Bildteile hell leuchtend ab. Dieses Leuchten ist vor allem bei den Miniaturen zu beobachten, die an den Außenbalken nur golden gerahmt sind (bei Degering besonders verfälscht wiedergegeben, z. B. auf Bl. 67<sup>t</sup>), eine Wirkung, die vom Kolorierenden bei Miniaturen, die vor allem die Mutter Jesu hervorheben sollen, sicher bewußt eingesetzt wurde (Bl. 1<sup>v</sup>, 43<sup>v</sup>, 47<sup>r</sup>, 67<sup>r</sup>, 68<sup>v</sup>, 69<sup>v</sup>).

Insgesamt läßt sich sagen, daß bei allen Miniaturen, die Degerings Reproduktionen nicht stimmig erscheinen lassen, die feinen Strichlein der Originalzeichnungen, etwa im Gesicht, am Hals und bei den Gewändern, fehlen (z. B. Bl. 70<sup>r</sup>). Die Gesichter sehen in der Reproduktion flächiger und breiter aus als im Original. Dies liegt nicht nur an der fehlenden Wiedergabe der feinen Linien, sondern auch an teilweise falsch

nachgezogenen Kopfkonturen. Auch alle in der Ausgabe grob und “verkleckst” erscheinenden Bilder sind in Wirklichkeit sehr sorgfältig ausgeführt (z.B. Bl. 75<sup>v</sup>, 81<sup>r</sup>, 82<sup>r</sup>, 82<sup>v</sup>). Besonders ins Auge sticht hier Bl. 79<sup>v</sup>, auf dem in der Handschrift die Zeichnung des Faltenwurfs der Kleidung von Herodes besonders schön laviert wurde. Dies wird bei Degering nur schwarz wiedergegeben. Allerdings handelt es sich hier um eine insgesamt mißlungene Reproduktion des Originalblatts, da auch die Schrift des zugehörigen Spruchbands verschwommen erscheint.

### Textfremde Einträge

Auf Bl. 1<sup>r</sup> ist am oberen Rand, Mitte, der handschriftliche Eintrag der bibliotheksinternen Akzessionsnummer *Cat. doc. 778.* zu sehen, ferner in der Mitte der Seite ein Stempel mit dem Aufdruck *Ex Biblioth. Regia Berolinensi.* sowie am unteren Rand, Mitte, ein kleinerer Stempel mit den Buchstaben *v. N.*

Am oberen Rand von Bl. 1<sup>v</sup> steht rechts neben der zur Miniatur gehörigen Bildüberschrift in einer Latein-Schreibschrift des 19. Jahrhunderts die unterstrichene Signatur *ms. germ. Octav. 109.*

Der Papierbinio am Ende des Codex ist nicht in die nachträgliche handschriftliche Paginierung einbezogen. Er enthält auf der ersten Seite eine teilweise sehr verblaßte und daher nur schwer entzifferbare, handschriftliche Eintragung in brauner Tinte. Es handelt sich um eine Fraktur-Schreibschrift aus dem 18. Jahrhundert. Eine genaue Entzifferung ist auch anhand des Originals mit gängigen Mitteln nur bedingt möglich. Die Inschrift enthält Hinweise zur jüngeren Provenienz, bibliographische Angaben, vor allem zur Textausgabe von Friedrich Wilhelm Oetter aus dem Jahre 1802, und das Zitat einer in lateinischer Sprache verfaßten, handschriftlichen Notiz von Heinrich Christian von Senckenberg (1704-1768), in dessen Besitz sich das Bändchen im 18. Jahrhundert befand.<sup>31</sup> Das Blatt, auf dem diese Notiz ursprünglich geschrieben stand, wurde laut Verfasser des Eintrags von Oetter aus der Handschrift herausgenommen. Der mit originalem Zeilenfall wiedergegebene Text lautet:

*Wernherus Clericus auctor hujus libri est, uti principium libri II. indicat. Scriptum vero eum et compositum esse Friderici I. tempore, tum calx, tum etiam ipse poeseos et scripturae modus satis indicant. Egregium vero et antiquissimum germanicae linguae sistit monumentum dignum quod ideo edatur.*

F. W. Oetter zitiert diese Notiz mit leichter Veränderung in der Vorrede seiner Ausgabe als eigenhändigen Eintrag auf dem ersten Blatt des Codex durch den

verstorbenen Besitzer Heinrich Christian von Senckenberg.<sup>32</sup> Ob die heutige Situierung durch eine spätere Neubindung entstand oder ein Fehler bei Oetter vorliegt, sei dahingestellt.

Auf der Rückseite dieses Blatts befindet sich am unteren Rand in der Mitte ein weiterer Stempel mit dem Aufdruck *STAATS-BIBLIOTHEK • BERLIN •*, ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert.

Die dritte Seite des Binios zeigt in einer Schreibschrift des späten 19. oder frühen 20. Jahrhunderts folgenden Eintrag in schwarzer Tinte (originaler Zeilenfall):

*cf: Franc. Kugler, De Werinhero, saeculi XII monacho  
Tegernseensi, et de picturis minutis, quibus carmen  
suum theotiscum de vita B. V. Mariae ornavit.  
Diss. in aug. Berolini 1831.*

Bei der Notiz handelt es sich um einen Hinweis auf Franz Kuglers Dissertation aus dem Jahre 1831.

Die vierte Seite weist lediglich quer in der rechten oberen Ecke in Bleistift eine unleserliche Unterschrift und darunter die Zahlen *15910* auf. Dieser Eintrag stammt mit Sicherheit aus neuerer Zeit.

### **Die verschiedenen Schreibhände des Codex**

Wie die Handschriftenbeschreibung zeigt, weist der Codex vor allem durch seine Bildausstattung und die darin enthaltenen Texte der Spruchbänder und anderer Bildbeischriften verschiedene Schreibhände auf. In der Forschung wurden bisher nur die zeitgleichen Schriften des Wernher-Textes und der Beischriften untersucht.<sup>33</sup> Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit ebenso mit einbezogenen Nebenschreibhände aus dem 14. Jahrhundert blieben unberücksichtigt. Nachstehend werden deshalb die wichtigsten Merkmale der verschiedenen Schriften anhand von Karin Schneiders Analysen zusammengefaßt und durch weitere Kennzeichen sowie Eigentümlichkeiten der Schreiber ergänzt.

#### **Die Schreibhand des Wernher-Textes**

Der Wernher-Text der Handschrift wurde in einer frühgotischen Buchschrift geschrieben. Sie zeigt ein gleichmäßiges Schriftbild mit relativ großen, aufrechten Buchstaben und steht auf kalligraphisch hohem Niveau. Sehr vereinzelt ist bereits die doppelte Brechung festzustellen (z. B. Bl. 84<sup>v</sup>, Z. 1; Bl. 90<sup>r</sup>, Z. 2). Das *d* wird sowohl in der runden als auch in der aufrechten Form geschrieben, das runde lange *g* erscheint dagegen noch durchweg im älteren Aussehen. Modern ist die

Verlängerung des *h*-Bogens unter die Zeile. Neue und alte Schreibweisen zeigen ferner das *r* und das *i* mit der verlängerten und nach links gebogenen Unterlänge (z. B. Bl. 14<sup>r</sup>, Z. 8; Bl. 37<sup>r</sup>, Z. 9; Bl. 51<sup>r</sup>, Z. 3; Bl. 64<sup>r</sup>, Z. 10) neben dem umbrochenen Kurzschaft sowie das halbhohle *z* (z. B. Bl. 57<sup>v</sup>, Z. 18; Bl. 71<sup>v</sup>, Z. 3) neben *h-z* (z. B. Bl. 43<sup>r</sup>, Z. 9; Bl. 71<sup>v</sup>, Z. 7) und kurzem *z*. Das *w* wird durchweg aus zwei dicht nebeneinandergestellten spitzen *v* zusammengesetzt. Die Schreibung des runden und langen Schluß-*s* wechselt, wobei der Gebrauch des runden *s* am Ende eines Wortes überwiegt. Daneben findet sich auch sein Vorläufer, das hochgestellte *s* (z. B. Bl. 25<sup>v</sup>, Z. 8; Bl. 29<sup>v</sup>, Z. 2).

Ligaturen werden vor allem bei *de* und *ae* verwendet. Die enge Schreibweise von *ge* am Zeilenende stellt eine Eigenart des Schreibers dar, Platz zu sparen (z. B. Bl. 59<sup>r</sup>, Z. 3; Bl. 87<sup>r</sup>, Z. 5). Der Nasalstrich dient vor allem zur Kürzung von *und* und *unde*. Daneben wird er hie und da auch verwendet, um Buchstabenverbindungen oder Silben mit *n* zu verkürzen (z. B. Bl. 8<sup>r</sup>, Z. 11; Bl. 55<sup>v</sup>, Z. 4). Für *et* findet sich die Schreibart *ė* (z. B. Bl. 10<sup>r</sup>, Z. 7; Bl. 54<sup>r</sup>, Z. 1) sowie ein aus dem tironischen 7-Zeichen abgeleitetes Kürzel am Wortende (z. B. Bl. 14<sup>r</sup>, Z. 4). Häufig verzichtet der Schreiber auch auf das *r*, indem er den Folgevokal hochstellt (z. B. Bl. 52<sup>r</sup>, Z. 4; Bl. 75<sup>v</sup>, Z. 6). Lateinische Abkürzungen finden sich mit der Ausnahme des Namens Jesu selten (z. B. Bl. 78<sup>v</sup>, Z. 3).

Neben dem Reimpunkt erscheinen bei Worttrennungen einzelne Striche am Ende der Zeile (z. B. Bl. 60<sup>v</sup>, 79<sup>v</sup>). Akut und Zirkumflex akzentuieren die Worte.

Nur auf Bl. 71<sup>v</sup> finden sich Neumen über dem Zitat des Engelsgesangs, *Gloria in excelsis*<sup>34</sup> *deo*. Diese geben eine seit dem 11. Jahrhundert bekannte Melodie wieder.<sup>35</sup>

### **Die Hauptschreibhand der Spruchbänder und anderer Beischriften**

Die zeitgleich mit dem Wernher-Text eingefügte Beschriftung der Spruchbänder und sonstigen Beischriften steht der Urkunden- und Geschäftsschrift nahe. Laut K. Schneider könnte es sich auch um denselben Schreiber handeln, der durch sein unterschiedliches Vorgehen die Zweitrangigkeit gegenüber dem Haupttext betonen wollte. Gegen diese Annahme spricht allerdings die durchweg unterschiedliche Schreibweise bestimmter Worte, die in beiden Texten häufig vorkommen. Im Wernher-Text wird zum Beispiel immer *fro<ve* (hochgestelltes *v*) geschrieben, in den Spruchbändern erscheint das Wort als *frowe*, einmal auch als *fro<vve*. Kennzeichnend für die vereinfachte Schriftart ist vor allem die dünne, druckschwache Linienführung sowie lange Ober- und Unterlängen, die weit

auseinandergezogen sind. Die Oberschäfte von *f*, langem *s* und oft auch rundem *d* sind nach rechts umgebogen, die Unterschäfte zeigen nach links. Dies gilt auch für die Buchstaben *p* und *r*. Vereinzelt finden sich auch Elemente aus der Buchschrift wie Umbrechungen auf der Zeile, zum Beispiel beim Buchstaben *r* (z. B. Bl. 58<sup>r</sup>), sowie Gabeln an den Oberschäften (z. B. Bl. 60<sup>r</sup>). Kurze eckige *g*-Schreibungen, lange *b*-Bögen sowie gekrümmte *k*-Schäfte mit starkem Fußstrich gehören bereits dem neueren Stil an. Ebenso das manchmal mit zwei parallellaufenden Strichen geschriebene *w* (z. B. Bl. 74<sup>r</sup>). Der Buchstabe *a* besitzt meist nur einen Bogen. Sehr selten verwendet der Schreiber das runde Schluß-*s* (Bl. 51<sup>v</sup>, 73<sup>v</sup>), nur einmal das hochgestellte *s* (Bl. 79<sup>r</sup>). Auffallend sind die Schlußhäkchen beim Querstrich des auslautendem *t* und die Oberlängen des meist halbhohen *z*.

*De* wird immer als Ligatur geschrieben, auch *æ* taucht dreimal auf (Bl. 42<sup>v</sup>, 71<sup>r</sup>). Der Schreiber setzt Zirkumflexe, um zu akzentuieren, nie Akut.

Die Verse beginnen meist mit einer Majuskel. Sie sind durch Reimpunkte strukturiert. Zierstriche sind fast nie hinzugefügt worden. Nur das *S* auf Bl. 9<sup>v</sup> ist dekoriert.

#### **Die Nebenschreibhände der Spruchbänder und anderer Beischriften**

Die vermutlich sechs verschiedenen Nebenschreibhände der Spruchbänder und Beischriften, jeweils frühe Kursive, werden von Karin Schneider dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts zugeordnet. Die wenigen Schriftzeugen lassen sich nur schwer einordnen. Es handelt sich um Mischschriften, die nicht sehr sorgfältig zusammengesetzt sind. Typisch sind das doppelstöckige *a* sowie langes und selten rundes *s* (Bl. 2<sup>r</sup>, 23<sup>v</sup>). Bei den Schriften auf Bl. 1<sup>v</sup> und 83<sup>r</sup> sowie der Buchbezeichnung auf Bl. 23<sup>v</sup>, *Liber secundus*, handelt es sich wegen der bereits angewendeten Schleifen an den Oberlängen um die im Rahmen des angesetzten Zeitraums spätesten Ergänzungen. Ferner lassen sich vom Schriftbild her die Hinzufügungen auf Bl. 10<sup>v</sup> und 85<sup>r</sup>, 1. Teil, einander zuordnen. Auch die kaum entzifferbare spätere Ergänzung der Beischrift auf Bl. 6<sup>r</sup> ähnelt diesem Schriftbild. Die Überschrift auf Bl. 2<sup>r</sup> wird von K. Schneider als älteste der hier beschriebenen nachträglichen Hinzufügungen auf die Zeit vor Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Auf Blatt 91<sup>v</sup> befinden sich nach dem letzten Wort des Wernher-Textes, *uſſabet*, einige Buchstaben. Sie sind durch einen großen braunen Feuchtigkeitsfleck nur andeutungsweise zu sehen. Auch hier handelt es sich mit Sicherheit um eine Nebenhand aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

## Der Bildkatalog

### **Beschreibung der Bilder in Beziehung zum Wernher-Text der Handschrift und zu den apokryphen und biblischen Quellen**

In diesem Verzeichnis mit fortlaufender Zählung ist jede der 85 Miniaturen mit einem Titel versehen, der in einzelnen Fällen mit Hans Wegeners Verzeichnis übereinstimmt.<sup>36</sup> Es folgt, wenn möglich, in eckigen Klammern die Angabe der Textstelle aus dem Alten beziehungsweise Neuen Testament oder dem Pseudo-Evangelium Matthaei, die dem Bericht Wernhers beziehungsweise der Illustration entspricht (= Quelle). Vorlage für den Apokryphentext ist die von Oskar Schade herausgegebene Ausgabe des Stuttgarter Codex E, welche der von Wernher verwendeten Fassung am nächsten stehen könnte [S]. Um der besseren Übersicht willen wird jedoch der Seitenangabe bei Schade die Kapiteleinteilung der von Constantin von Tischendorf herausgegebenen Gesamtausgabe des Pseudo-Matthäus vorangestellt [PsMt.]. Diese stimmt ebenfalls mit der Einteilung in Jan Gijssels 1997 erschienenen Neuausgabe überein.<sup>37</sup>

Anschließend werden die Texte der Spruchbänder (= S) und Beischriften (= B) zitiert und den entsprechenden Bezugstexten bei Wernher (= W) gegenübergestellt. Dabei erfolgt in eckigen Klammern die Angabe des oder der Sprechenden und, falls nötig, in runden Klammern ein Hinweis auf eine ausführende Nebenschreibhand. Fehlt dieser Hinweis, wurde der Text von der Hauptschreibhand der Spruchbänder und Beischriften geschrieben.<sup>38</sup>

Die Bezugstexte bei Wernher – zitiert wird immer aus der Handschrift D – werden mit den Blatt- und Zeilenangaben des Originals versehen. Da die Bilder bisher nur durch Degerings Ausgabe einsehbar waren und der Wernher-Text nur durch Wesles Textedition allgemein zugänglich ist, werden, um der leichteren Orientierung willen, alle Seiten- und Zeilenangaben des Originals durch die entsprechenden Versangaben bei Wesle (Ws) und, falls sinnvoll, auch durch die Seitenangaben bei Degering (D) ergänzt. Von Wesle liegt hierfür die Studienausgabe in der Reihe ‘Altdeutsche Textbibliothek’ zugrunde.<sup>39</sup>

Anschließend folgt zunächst eine kurze Bildbeschreibung. Diese begnügt sich mit allgemeinen Hinweisen, die nach Möglichkeit mit Angaben zu weiterführender Literatur versehen werden. Da die Bilder bereits eingehend durch Wilhelm Messerer im Hinblick auf die Szenenfolgen, die Komposition sowie die

Ausdruckskraft der Spruchbänder und Gewandfalten untersucht wurden, wird an den entsprechenden Stellen auf dessen Ausführungen verwiesen.<sup>40</sup>

Der Schwerpunkt der Beschreibung liegt vor allem auf den Spruchbändern, ihrem Verlauf, ihrer Textfüllung und ihrer Widerspiegelung in anderen Elementen der Zeichnung, vor allem der Haltung der Hände. Bereits Karl von Amira bezeichnet in seiner Untersuchung der Handgebärden des ‘Sachsenspiegels’ “die Wiedergabe des Seelenlebens durch die Bewegungen des menschlichen Leibes, insbesondere der Hände” als “bemerkenswerten Fortschritt der zeichnenden Kunst seit Mitte des 12. Jahrhunderts”.<sup>41</sup> In diesem Zusammenhang wäre auch ein Hinterfragen der verschiedenen Gesten der Figuren in den Bildern des vorliegenden Codex ergiebig gewesen, was bei Messerer leider fehlt und im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur ansatzweise vorgenommen werden kann, da die Gebärden sehr von der subjektiven Symbolik des Künstlers geprägt zu sein scheinen.<sup>42</sup>

Ferner gibt die Beschreibung nach Möglichkeit auch ikonographische und typologische Hinweise.<sup>43</sup>

Allgemeine Angaben zur Ausführung der Miniaturen, die bereits in dem Kapitel ‘Handschriftenbeschreibung’ zusammengestellt worden sind, werden nicht wiederholt. Das gilt vor allem für die Beschreibung des äußeren und inneren Rahmens, für die Überschreitung des auf diese Weise vorgegebenen Bildraums durch Elemente der Zeichnung und für die Farbigkeit des Dargestellten sowie des Hintergrunds. Hier werden nur Abweichungen vom üblichen Schema erwähnt, die besonders ins Auge stechen.<sup>44</sup>

Zum Erhaltungszustand des jeweils besprochenen Blattes werden Angaben gemacht, falls dies für die Betrachtung der Farbmikrofiche-Aufnahmen erhellend sein kann. Auch auf besonders starke Abweichungen in den Reproduktionen der Ausgabe Degerings wird hingewiesen.

Der letzte Abschnitt untersucht das Verhältnis von Wernher-Text und Bild. Dabei wird auch der zu Beginn angegebene Quellentext aus den Evangelien oder den Apokryphen mit einbezogen, da sich dadurch Rückschlüsse auf den Inhalt des Wernher-Textes oder der Bilder ziehen lassen. Diese Ergebnisse können jedoch nicht endgültig sein, da die für die Handschrift nachgewiesenen Nebenquellen im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt wurden.<sup>45</sup> Auf nach Jan Gijssel spezifisch der Textform A oder P des Pseudo-Matthäus angehörende Unterschiede, die für den Vergleich mit dem Wernher-Text relevant sind und vom Stuttgarter Codex abweichen, wird in einer Fußnote hingewiesen.<sup>46</sup>

Ein in runde Klammern gesetztes Fragezeichen kennzeichnet nicht belegte Äußerungen.

Alle Textzitate erfolgen diplomatisch anhand des Originals und werden kursiv gedruckt. Von Wesle liegt eine bereinigte Ausgabe des Wernher-Textes vor.<sup>47</sup> Daher werden Fehler in der Handschrift nur in sehr schwerwiegenden Fällen in eckigen Klammern oder einer Fußnote angemerkt. Das gleiche gilt für Abweichungen im Textabdruck bei Wesle. Auch Fehler in den Spruchbandtexten und Beischriften werden nicht emendiert und erhalten, wenn nötig, eine berichtigende Erläuterung.

Auf von den verschiedenen Schreiberhänden vorgenommene Verbesserungen, vor allem Einfügungen über der Zeile, wird hingewiesen.

Abkürzungen werden aufgelöst und die entsprechenden Buchstaben im geraden Druck eingefügt. Die Abkürzung *v* sowie *vn* mit Nasalstrich wird immer durch *vnd* aufgelöst, obwohl die Texte auch *vnt* sowie *unde* aufweisen. Die beiden s-Formen werden nicht vereinheitlicht.

Der Pfeil < vor einem Buchstaben bedeutet, daß dieser im Originaltext über dem vorangehenden steht. Buchstaben und Wörter, die schwer zu entziffern sind, erscheinen mit geraden Lettern in eckigen Klammern. Nicht Lesbares kennzeichnen drei Punkte in eckigen Klammern. Nähere Aufschlüsse dazu geben Fußnoten oder, falls nötig, die anschließende Beschreibung der Miniatur.

Zusammen- und Getrennschreibungen werden ohne Kommentar originalgetreu wiedergegeben. Ein Hinweis erfolgt nur, wenn Bildelemente den Wortverlauf trennen. Auf die Wiedergabe der vom Schreiber an den Rand gesetzten einzelnen Striche als Trennungszeichen wird verzichtet, da sie auch im Original in vielen Fällen nicht mehr mit letzter Sicherheit erkennbar sind. Reimpunkte und diakritische Zeichen werden übernommen. In Fällen, in denen Zirkumflex oder Akut schreibtechnisch nicht über dem zugehörigen Buchstaben wiedergegeben werden können, erscheinen diese rechts neben dem Buchstaben in Verbindung mit dem Pfeil <.

Der Zeilenwechsel des Originals wird durch eine Virgel / gekennzeichnet. Ein in eckige Klammern gesetzter senkrechter Strich [ ] vermerkt einen Seitenwechsel in der Handschrift. Um Verwechslungen mit den durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichneten, nicht entzifferbaren Textstellen in der Handschrift zu vermeiden, machen drei Punkte ohne Klammern die nicht abgedruckten Passagen am Anfang und Ende einer Originalzeile sowie innerhalb eines Textzitats kenntlich.

1. 1<sup>v</sup> **Die Wurzel Jesse** [Is. 11, 1-10; Mt. 1, 1-17; Lk. 3, 23-38] (D: S. 2)

B: *Hoc est virga Jesse*<sup>48</sup> (Nebenschreibhand)

Die ganzseitige Miniatur zeigt Isai schlafend unter einem Baum mit Kelchblütenranken (Weinstock als Sinnbild der Eucharistie?). Im Zentrum der Baumkrone, die einer Mandorla gleicht, sitzt Maria mit dem Jesuskind, dargestellt als thronende Hodegetria. Beide heben in einer Art segnendem Hoheitsgestus die rechte Hand. Das Kind hält eine Kugel als Zeichen seiner Herrschaft in der Linken. Die Mutter Jesu ist, abweichend von allen anderen Abbildungen, mit einem purpurroten Nimbus ausgestattet. Zu beiden Seiten der Hodegetria sind, von Zweigen eingerahmt, je drei Köpfe zu sehen, die sich vor allem in Haartracht und Kopfbedeckung unterscheiden. Zwei von ihnen sind mit Bärten versehen. Offensichtlich handelt es sich um Vorfahren Jesu, die jedoch durch fehlende Attribute nicht weiter bestimmbar sind.

Abweichend von den kleineren Miniaturen des Codex ist der äußere Rahmen nur in Gold ausgeführt. Seine schwarzen Außen- und Innenlinien sind mit roter Farbe nachgezogen. Der Raum zwischen der äußersten Linieneinrahmung in Schwarz und den goldenen Leisten ist mit grüner Farbe ausgefüllt. Der innere grüne Rahmen entfällt zugunsten eines zweifarbigen Hintergrunds. Dieser besitzt nur im oberen Teil die übliche blaue Farbe. Die untere Hälfte war ursprünglich purpurrot ausgemalt. Heute erscheint sie durch starken Abrieb bis auf wenige Stellen zartrosa. Besonders erwähnenswert sind die zwei Farbnuancen des Grün bei der Kolorierung des Baumes und seiner Ranken, die sich so in keiner der folgenden Miniaturen wiederfinden. Zusätzlich sind die Ecken der Miniatur mit pfeilartigen Verzierungen versehen, die nur noch teilweise erhalten sind. Über der Abbildung befindet sich, am linken Bildrand beginnend, die Bildbeischrift einer der Nebenhände (bei Degering nicht sichtbar). Im Anschluß daran steht in einer Handschrift des 19. Jahrhunderts die unterstrichene Signatur des Codex (s. oben 'Textfremde Einträge').

Das Blatt ist durch Wurmfraß, Flecken und Farbabrieb stark beschädigt, weswegen es bei einer früheren Restaurierung mit einem Pergamentblatt hinterklebt wurde.<sup>49</sup> Flecken befinden sich vor allem am Rand und im Schoß des schlafenden Isai.

Zu der Wurzel-Jesse-Darstellung findet sich keine direkte Bezugstelle im Wernher-Text der Handschrift.<sup>50</sup> Sie entspricht der Überlieferung der Zeit. Zwar wird innerhalb des Bildes die gängige typologische Interpretation nicht angedeutet, welche sich auf die Kirche bezieht, eine Verbindung mit typologischen Bezügen läßt sich aber sehr wohl zu der Miniatur des König Salomon auf der gegenüberliegenden rechten Seite (Bl. 2<sup>r</sup>) herstellen. Schon früh wurden der Thron und die Weisheit des Königs zu dem Thron der reinen Jungfrau in Beziehung gesetzt. Der dabei üblicherweise dargestellte Löwenthron Salomons als Sitz Mariens wird hier nicht gezeigt, doch beide nehmen in den Miniaturen, wenn auch seitenverkehrt, die gleiche Haltung ein (s. zu Bild 2). In gleicher Weise gibt die Bible moralisée die thronende Mutter Gottes und den thronenden Salomon in getrennten Bildern wieder.

Lit.: TIMMERS: Eucharistie, Sp. 688. - WELLEN: Marienbild, Sp. 158. - GERLACH: Kugel, Sp. 697. - THOMAS: Wurzel Jesse, Sp. 551-556. - BLOCH: Typologie, Sp. 401f.

2. 2<sup>r</sup> **Das Urteil Salomons** [1. Kg. 3, 16-28] (D: S. 3)

S: *Man sol ez teilen alf er gibt. daz mirf nob dir werde niht.* [Lügnerin]

B: *Judicium Salomonis de duabus mulieribus* (Nebenschreibhand)

Salomon thront in der Mitte des Bildes. Er hält ein Zepter in der rechten Hand. Seine Linke ist mit der gleichen Geste erhoben, welche in der Wurzel-Jesse-Miniatur auf der gegenüberliegenden Seite die rechten Hände von Maria und dem Jesuskind einnehmen. Sicher will diese Hoheitsgeste jedoch nun auf Salomons Entscheidung hinweisen und besitzt keinen segnenden Charakter wie auf Bl. 1<sup>v</sup>. Die gleiche Geste taucht also auf zwei gegenüberliegenden Seiten in unterschiedlicher Bedeutung auf.<sup>51</sup> Am rechten Bildrand steht der Vollstrecker des königlichen Urteils. Auf dem linken Arm trägt er das noch lebende Kind, die Rechte hält ein erhobenes Schwert. Vor dem Thron liegt der tote Säugling. Daneben befinden sich am linken Bildrand zwei Frauen, beide mit bittend nach oben gestreckten Händen: Im Vordergrund kniet die wahre Mutter des noch lebenden, dahinter steht die betrügerische Mutter des toten Säuglings.

Wie auf Bl. 1<sup>v</sup> ist der äußere Rahmen der ebenfalls ganzseitigen Miniatur, dessen Ränder mit roten Linien nachgezogen sind, vollständig golden koloriert. Die Farbe der ebenfalls roten Umräumungslinie zum Außenraum hin hat sich durch Abrieb nur noch als Rosa erhalten. Der innere grüne Rahmen entfällt bei diesem Bild nicht. Wieder sind die sichtbaren beiden Ecken der Miniatur durch rote Verzierungen betont. Das Spruchband beginnt hinter den Händen der Lügnerin, setzt dann seinen Weg hinter dem Kopf Salomons fort und endet kurz vor der rechten oberen Bildecke. Es verläuft also von der Sprecherin zum Angesprochenen und darüber hinaus, wobei es durch den Kopf Salomons unterbrochen wird. In seiner Gestalt scheint es die Gebärde der Sprecherin fortzusetzen und zu spiegeln.<sup>52</sup> Der Text füllt das Band fast bis zu seinem Ende aus. Die Bildbeischrift einer der Nebenschreibhände befindet sich über der Miniatur am oberen Seitenrand (bei Degering nicht sichtbar). Sie hat das bildklärenden Charakter. Zu einem Drittel über dem Ende ihres letzten Wortes *mulieribus* steht klein am äußersten Blattrand in Majuskeln *S.ALEMONIS*. (bei Degering nicht wiedergegeben). Diese Schreibhand ist zeitgleich mit der des Wernher-Textes. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Vorschrift für den Maler, die dem nachträglichen Buchschnitt nicht zum Opfer fiel.<sup>53</sup>

Das Blatt ist vor allem im unteren linken Seitenbereich durch Abrieb und Löcher stark beschädigt. Stark abgerieben sind ferner der goldene und grüne Rahmen, gut erhalten dagegen der blaue Hintergrund.

Die Darstellung des thronenden Herrschers entspricht byzantinischer Tradition. Zu ihr findet sich keine direkte Bezugsstelle im Wernher-Text der Handschrift. Es handelt sich um eine reine Interpretation des Textes aus dem Alten Testament ohne typologische Übertragungen, wie dies zum Beispiel die Gleichsetzung der wahren Mutter mit der Kirche, der falschen Mutter mit der Synagoge und Salomons mit Christus als Präfiguration des Weltgerichts wären. Dem entspricht auch, daß sich der Text des Spruchbands und die ihm entsprechende wörtliche Rede der falschen Mutter im Alten Testament sehr gleichen (vgl. 1. Kg. 3, 26). Eine typologische Verbindung zu Maria, der Mutter Jesu, ergibt sich jedoch indirekt durch die auf Bl. 1<sup>v</sup> befindliche, ebenfalls ganzseitige Miniatur der Wurzel Jesse, denn das Motiv des Salomonischen Throns wurde schon seit früher Zeit auf Maria

übertragen. Man stellte die Jungfrau auf dem Löwenthron dar. Dadurch wurde sie zum Thronszitz Christi und zur sedes sapientiae (s. zu Bild 1).<sup>54</sup>

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449 u. 464f. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 143f. - KERBER: Salomo, Sp. 22.

### I. Lied: Eines liedef ich beginne. (Bl. 2<sup>v</sup>)

3. 6<sup>r</sup> **Jakob träumt von der Himmelsleiter** [Gn. 28, 11-15] (D: S. 12)

B: *Scala* [...] *vd* [...] (Haupt- und Nebenschreibhand)

*Jacob.*

W: ... *do behielt die/gotes e. div israheliske diet. als in moyses/geriet. vnde ir vater habraham. dem waren/ sie gehorfam. ysaac vnd iacob danab. der/ hinze himele sab. ein leiter von der erde/ gerichte. da got zefiner gefichte. selbe wider/ in sprab. ...* (Bl. 5<sup>v</sup>, Z. 13-19;

Ws: V. 232-241; D: S. 11f.)

Jakob liegt schlafend unter einem Baum (Eiche?). An diesem lehnt die Himmelsleiter, welche das Bild diagonal von links unten nach rechts oben teilt. Auf der Leiter sitzen beziehungsweise klettern drei Engel mit zum Himmel gewandten Köpfen. Durch den vollständig hinter die Zeichnung gesetzten Rahmen, der mit Rot fein umrandet ist, erhält die Miniatur eine ungewöhnliche Tiefenwirkung, die für den Betrachter auch dadurch verstärkt wird, daß der innere Rahmen statt der sonst vorwiegend verwendeten grünen eine rote Farbe trägt. Auffallend ist ferner, daß der vom Zeichner fälschlicherweise unter Jakobs Körper fortgesetzte Baumstamm unkoloriert bleibt. Auf diese Weise ist der Darstellungsfehler, der den Körper schweben ließe, kaum mehr wahrzunehmen. Vielleicht wollte der Maler aber auch damit nachträglich den im Bild fehlenden Stein assoziieren. Dieser befände sich allerdings dann nicht bei dem Haupt Jakobs wie in der Genesis.

Die beiden Bildbeischriften befinden sich außerhalb des Schriftspiegels (bei Degering nicht sichtbar). Es handelt sich um die Zeichnung erklärende Hinweise. Das Wort *Scala* links unter dem rechten Leiterfuß wurde zu einem späteren Zeitpunkt von einer Nebenschreibhand ergänzt. Diese Hinzufügung ist heute bis auf die Buchstaben *vd* nicht mehr entzifferbar. Die zweite Bildbeischrift, *Jacob*, befindet sich unter dem Schlafenden.

Dieser in Linienführung und Farbigkeit besonders schönen Miniatur wird die Reproduktion bei Degering in keinsten Weise gerecht. Das liegt vor allem an dem dort bräunlich gefärbten Baumstamm, der im Original mit einem klaren Grün koloriert ist. Im starken Kontrast dazu stehen das leider sehr abgeriebene Rot des Binnenrahmens und das gut erhaltene Blau des Binnenfelds.

Die Darstellung entspricht dem frühchristlichen Typus. Ungewöhnlich scheint allerdings der im Hintergrund gezeichnete Baum zu sein. Im Mittelalter wurde der Traum Jakobs von Anfang an als Begleitszene zu dem auch hier anschließend illustrierten Kampf des Patriarchen mit dem Engel dargestellt. Entgegen dem sehr häufigen Brauch wird Gott nicht in einem Segment über der Leiter gezeigt. Wieder enthält die Abbildung keine typologischen Bezüge, wie dies zum Beispiel die Tugendleiter der Mönche wäre, deren zwölf

beziehungsweise einundzwanzig Stufen nach den Regeln des heiligen Benedikt zurückgelegt werden müssen, um die Vollkommenheit zu erreichen.

Wernher-Text und Bild folgen der Schilderung der Genesis. Die Miniatur ergänzt den Text um die laut Altem Testament auf der Leiter auf- und absteigenden Engel. Abweichend vom Text bei Wernher und auch der Bibel unterbleibt jedoch die Darstellung Gottes (s. oben).

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457. - KAUFFMANN: Jakob, Sp. 371, 373f., 375.

4. 6<sup>v</sup> **Jakob ringt mit dem Engel** [Gn. 32, 23-30] (D: S. 13)

B: *hie ringet der engel vnd iacob.*

W: ... *wunders un o>vb mere gefcab. do er/ den engel gevie. unt in des morgens nien/ lie [lie?]. untze er in gefegenot. div huf im dor/ rot. da in der engel drubte. hin naber er fie/gerubte. ...* (Bl. 5<sup>v</sup>, Z. 19-23; Ws: V. 242-248; D: S. 12f.)

In der Mitte des Bildes umschlingen sich Jakob und der Engel mit den Armen. Jakobs linke Hüfte ist eng an die rechte Hüfte des Gottesboten gedrückt. Der linke Seitenrand der Miniatur stellt einen golden bemalten Türrahmen dar. Zwei Schrägstriche innerhalb des Rahmens deuten eine Türe an, die an zwei verzierten Angeln befestigt ist. Ein dachartiger Aufsatz schließt das Türelement oben außerhalb des Bildraums ab. Der gleiche Aufsatz befindet sich auf der rechten Seite der Miniatur, jedoch ohne sich nach unten fortsetzende Architekturteile. Der verbleibende äußere Bildrahmen ist vollständig silbern ausgemalt. Es entsteht der Eindruck, als stünden die Kämpfenden auf freiem Feld vor einem Gebäude oder einer Stadt. Über den Figuren, am oberen Bildrand zwischen den beiden Dachaufsätzen, befindet sich die Bildbeischrift. Ihre letzten beiden Worte winden sich gleichsam um den aus dem Bildraum ragenden rechten Engelsflügel. Dadurch wird die Schrift in den durch die beiden Dächer erweiterten Bildraum einbezogen. Wie auf Bl. 6<sup>r</sup> handelt es sich um einen das Bild erklärenden Hinweis.

Einen besonderen Blickfang stellt die Lombarde am Beginn des Wernher-Textes unter der Miniatur dar. Sie umrahmt mit ihren Verzierungen deren untere linke Ecke.

Die Darstellung der Kämpfenden entspricht frühchristlicher Tradition und lehnt sich an die Abbildungen antiker Ringergruppen an. Die im frühen Mittelalter beliebte typologische Umdeutung zu einem Kampf zwischen Ecclesia und Synagoge findet nicht statt.

Text und Miniatur entsprechen der Schilderung der Genesis. Das Bild illustriert den Wernher-Text. Die Bedeutung der vom Illustrator eigenständig hinzugefügten, halb geöffneten Pforte am linken Bildrand ist unklar.

Lit.: KAUFFMANN: Jakob, Sp. 371, 376, 380.

5. 7<sup>v</sup> **Joachim teilt seinen Besitz in drei gleiche Teile** [PsMt. 1; S: S.11] (D: S. 16)

W: *er teilet o<vb fin fpife. und alle fin richte/ endri<v. ...* (Bl. 7<sup>r</sup>, Z. 19f.; Ws: V. 304f.; D: S. 15)

Joachim sitzt hinter einem runden Tisch und teilt Münzen (?), die von einem am rechten Bildrand stehenden Diener aus einem Sack geschüttet werden, in drei gleich große Teile. Die zwei äußeren Haufen sind silbern koloriert, der mittlere golden, was eigentlich dem im Text Wernhers erhobenen Anspruch der Gleichwertigkeit widerspricht. Die Funktion der links von Joachim gezeichneten Person ist nicht klar. Sie scheint in den Bildraum zu schweben, da sie leicht schräg gezeichnet ist. Bis auf den rechten Ellenbogen befindet sich nur ihr

Oberkörper vollständig im Bildraum. Ihre Handhaltung könnte sowohl die Geste des Beratens wie die des Nehmens ausdrücken.

Die Miniatur ist größer als die Mehrzahl der anderen Abbildungen. Dies liegt nicht nur an dem höheren Format, sondern auch an den rechts und links weit in den Rand hinein gezeichneten Personen. Auch ist die Bildkomposition nicht so ausgewogen und lebendig wie bei den drei vorhergehenden Abbildungen. Dies gilt auch für die nun folgenden Illustrationen. Ursache dafür könnten fehlende Überlieferungen zur Person Joachims sein. Dessen Darstellung war in der Westkirche ursprünglich an den Stammbaum Christi, das Marienleben und die Vita der Anna geknüpft. Erst seit dem 17. Jahrhundert liegt für Joachim im Westen eine geringe Ikonographie vor. In der Ostkirche wurde er hingegen seit alters zusammen mit Anna verehrt. Auffallend sind jedoch die überkreuzten Arme Joachims. Unter Umständen wird hier eine typologische Verbindung zur Figur des Kreuzes hergestellt. Ähnliche Formparallelen finden sich unter anderem in den Darstellungen zum Jakobssegen (Gn. 48).<sup>55</sup>

Die in der Miniatur dargestellte Szene interpretiert den Text eigenständig. Während Wernher mehr Wert darauf legt, die Empfänger von Joachims Wohltaten zu nennen, zeigt der Illustrator Joachim bei der Tätigkeit des Teilens selbst. Die dargestellte Szene ist auch nicht durch den Text der Apokryphen beeinflusst, da dort von den Besitztümern Joachims nur Lämmer, junge Ziegenböcke (Textform A) und Wolle ausdrücklich genannt werden, nicht aber Geldmünzen.

Lit.: KASTER: Joachim, Sp. 61f. - BLOCH: Typologie, Sp. 404. - MESSERER: Illustrationen, S. 457.

6. 8<sup>v</sup> **Die Vermählung von Joachim und Anna** [PsMt. 1; S: S.11] (D: S. 18)

S: *Zediner é enpfabe diz wip. daz ir iemer beidiv sit ein lip.* [Priester]

W: *Als er zweinzig iar alte wart. unt im chu/me erfpranch der bart. erne wolte sib niht/uerbofen. mit deheiner getlofe. er nam ein kint/ze finer é. ...* (Bl. 8<sup>r</sup>, Z. 9-12; Ws: V. 337-341; D: S. 17)

Ein Priester (Vater?), der hinter Anna steht, legt Joachim die rechte Hand der Jungfrau zwischen beide Hände. (Rechtshandlung ähnlich dem Gestus der “dextrarum iunctio”? Für diese Annahme spricht ein Vergleich mit der Miniatur zur Verlobung von Maria und Joseph, Bl. 37<sup>v</sup>, wo die gleiche Handlung zu einem etwas späteren Zeitpunkt dargestellt wird.) Der hinter dem Priester stehende Mann hebt huldigend im Sinne einer Akklamation seine Rechte.<sup>56</sup> Die linke Hand des Priesters hält das Spruchband, welches gleich einer Arkade einen Bogen um Joachims Oberkörper schlägt und den Bräutigam dadurch in einen eigenen Raum stellt. Es geht also vom Sprecher aus und umrahmt den Angesprochenen. Sein Ende ragt über den rechten Bildrand hinaus. Es ist fast ganz mit Text gefüllt. Die Gesten von Joachims sowie Annas rechten Händen spiegeln den Bogenverlauf des Spruchbands wider. Zu Annas typologischem Vorbild, der alttestamentarischen Hanna (1. Sam. 1f.), ergeben sich keine Bezüge.

Ein direkter Textbezug der Miniatur ist nicht vorhanden. Sie geht auf die bei Wernher nicht näher beschriebene Eheschließung Joachims mit Anna ein. Es handelt sich um eine eigenständige Interpretation des Zeichnenden. Aber auch Wernher hat hier den Quellentext

mit einer Schilderung der Tugenden Annas selbständig erweitert und ausgeschmückt. Bei Pseudo-Matthäus wird die Eheschließung Joachims mit Anna nur kurz mit dem Vermerk erwähnt, daß diese die Tochter Isachars sei und wie der Bräutigam aus dem Geschlecht Davids stamme.

Lit.: HOLL: Handgebärden. - ENGEMANN: Geste. - MESSERER: Illustrationen, S. 450. - LECHNER: Anna, Sp. 169.

7. 9<sup>v</sup> **Ruben weist Joachim und seine Opfergabe zurück** [PsMt. 2; S: S. 11] (D: S. 21)

S: *Strich v̇z dv biſt verflu<ôcbet. dinel opfert got n̄ene rucbet.* [Ruben]

W: *... er ſprab dv en ſcolt nien me/ re. zu unferem opfer gan. wir haben unſ alle/ wol enſtan. got hat dib fo uerfluchet. daz er/ nien geruchet. debeines w<^chers uon dir. din/ din [sic!] fr̄uel miſſeuell& mir. du muſt dich ſvn/ dern binnen. wir newellen niht gewinnen./ ſuſgetanen gefellen. wir megen o>vh dib z̄eden/ beſten niht gecelleN. ...* (Bl. 10<sup>r</sup>, Z. 3-10; Ws: V. 428-438; D: S. 21f.)

In der Mitte des Bildes steht Ruben. Rechts von ihm soll gerade auf einem Opferaltar ein Ziegenbock (?) getötet werden. Das dafür benötigte Schlachtmesser ist besonders auffallend gezeichnet, die Schneide zudem silbern koloriert. Am linken Rand der Miniatur befindet sich Joachim. Das von Rubens rechter Hand gehaltene Spruchband bewegt sich über den Kopf Joachims hinweg und tritt in einem Bogen nach oben gerichtet in der linken oberen Bildecke aus dem Bildraum hinaus. Diese Bewegung wird sowohl durch Rubens linken, auf das Spruchband weisenden Zeigefinger wie durch die Haltung der Hände Joachims aufgenommen. Das Spruchband ist bis zum Ende mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei Ruben, weshalb die Buchstaben zum größten Teil auf den Kopf gestellt sind. Dadurch wird die Abweisung Rubens auch durch das Schriftbild ausgedrückt.

Zu dem Thema sind im 'Lexikon der christlichen Ikonographie' nur Darstellungen aus dem byzantinischen Kunstkreis verzeichnet. Auf die typologisch zugeordnete Ausweisung Adams und Evas aus dem Paradies (Gn. 23f.) und die ungerechtfertigte Behandlung Hannas durch den Hohenpriester (1. Sam. 1, 12-13) ergeben sich keine Hinweise (vgl. zu Bild 6).

Das Bild illustriert genau den Text Wernhers. Auch das Spruchband schließt sich dessen Gedankengang an, indem es Worte aus der entsprechenden wörtlichen Rede Rubens bei Wernher verwendet.

Lit.: NITZ: Marienleben, Sp. 214ff. - LECHNER: Anna, Sp. 171.

8. 10<sup>v</sup> **Joachim reitet in die Wüste** [PsMt. 2; S: S. 11f.] (D: S. 23)

B: *do ritet der iochabim indi wuelſt̄in* (Nebenschreibhand)

W: *... in einer w<^ſte gedabt er wonen./ bin dan uon den linten uerre. dar hiez o<^vh im/ der berre. allez ſin chorter triben. all er da/ gert beliben. ...* (Bl. 10<sup>r</sup>, Z. 18-21; Ws: V. 452-456; D: S. 22)

Den Mittelpunkt des Bildes stellt der auf einem Pferd reitende Joachim dar. Hinter ihm befinden sich, ebenfalls reitend, auf der linken Bildhälfte drei seiner Gefolgsleute. Da die spitzen Judenhüte zweier Männer, der Pferdekopf und die Hufe des Tieres über den Bildraum hinausragen sowie der Körper des dritten Bediensteten auf der linken Seite durch

den Rahmen beschnitten wird, entsteht der Eindruck, als bewegten sich die Personen aus dem Bildraum hinaus. Diese Vorstellung wird durch das schräg durchgestreckte Bein Joachims und den im Steigbügel steckenden Fuß noch verstärkt. Die Beischrift befindet sich über der Miniatur (bei Degering nicht sichtbar) und wurde nachträglich von einer der Nebenhände in den freien Raum der letzten Textzeile Wernhers, die nur zwei Worte enthält, eingetragen. Sie erläutert das Bild.

Das Blatt ist durch Feuchtigkeit und Abrieb stärker beschädigt. Dies betrifft vor allem auch die Farben Blau und Grün.

Die Miniatur bezieht sich genau auf das im Wernher-Text vorgetragene Geschehen. Allerdings zeigt sie im Gefolge Joachims nur drei Männer und nicht die im Text Wernhers und im Pseudo-Matthäus genannten Tierherden.

9. 12<sup>v</sup> **Der Engel verkündet Anna die Geburt einer Tochter** [PsMt. 2; S: S. 12] (D: S. 28)

S: *Gehabe diu wol du gebirt ein kint. von dem di* [Einfügung über der Zeile] *engel gefro<vmet sint.* [Engel]

W: ... *du solt mich niht erfurhten./in des gwalte du werlte stat. vnd elli<v dinch/ gefcaffen hat. im zedienest unt ze lobe. wazd/ er richtent dar obe. der wil indinen fachen./gnadechliche wachen. uber din reineze ge/ bet. als er kunich ie tet. uber alle die ir ge/ mu<ote. kerent an sine [sine?] gute [sic!]./Do din karle ioachim. als ih dir chudent/ bin. von dir mv ze iw<^ngelte schiet. di<v go/ tes gnade iw beriet. daz du fwanger wrde./ einer chuncklicher burde. du treift bi dinen/ brufften. des diu wol mak gelufften. eine/ tohter here. ia ne wirt o<vb niemer mere./ dehein ir glich geborn. wan sie ist ze fro<ven/ erborn. uber alleze himilike her. uon ir/ sol chomen der. der aller werlte vater ist/ daz ist der heilige chriht. din tohter ist der/ engeln fro<vde. wan sie in gotes bescho<vde ge/wibet ist vnd gelegent. daz uon ir gnade be/ gegent. allem mennitklichem chvne. si/ wir [richtig wäre: wir] der werlte wvne. (Bl. 13<sup>r</sup>, Z. 1-21; Ws: V. 604-636; D: S. 28ff.)*

Auf der rechten Seite des Bildes sitzt Anna vor einem Baum (Lorbeerbaum?).<sup>57</sup> Ihren Kopf schmückt ein goldener Reif. Sie stützt mit einer Gebärde der Trauer das Haupt auf die rechte Hand, die Linke hat sie an ihre Brust in die Herzgegend gelegt. Links im Bild steht ein Engel. Im Gegensatz zu den anderen Engelsdarstellungen des Codex ist der obere Teil seines rechten, aus dem Bildrahmen herausragenden Flügels rot verziert. Er hält das Spruchband unter dem rechten Arm. Dieses umrundet den Nimbus seines Kopfes und verläuft dann, indem es den oberen Rand der Abbildung verdeckt, bis zur rechten Ecke. Es nimmt also, im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Illustrationen, nur bedingt Richtung auf die Angesprochene und paßt sich damit der Komposition des Bildes an. Das Band ist vollständig mit Schrift ausgefüllt. Die Sprachgeste der linken Hand des Engels weist nach oben in die Richtung des Spruchbandes. Wie bei der Abbildung zu Jakobs Traum von der Himmelsleiter auf Bl. 6<sup>r</sup> ist der innere Rahmen abweichend von den meisten anderen Miniaturen rot gefärbt. Diese hier stark ins Lila gehende Einfassung erzeugt eine im Vergleich mit den anderen Bildern stark unterschiedliche Farbwirkung.

Das Thema der Abbildung gilt in der Ostkirche als Sinnbildszene der Empfängnis. Durch die enge Parallele zur Verkündigung an Maria ist ihre Darstellung davon oft nur durch den ikonographischen Kontext, zum Beispiel das im Text der Apokryphen und auch im Wernher-Text erwähnte Sperlingsnest in den Zweigen des Lorbeerbaumes (s. Bl. 11<sup>v</sup>, Z. 18 - Bl. 12<sup>r</sup>, Z. 1; Ws: V. 539-551) oder eine gleichzeitig dargestellte Verkündigung an Joachim, zu unterscheiden. Auf solche Merkmale verzichtet jedoch der Illustrator. Seine auf Bl. 43<sup>v</sup> dargestellte Marienverkündigungsszene ist allerdings deutlich anders aufgebaut.

Im wesentlichen stimmen Textteil und Illustration überein. Der Illustrator verzichtet auf die Darstellung des Sperlingsnestes im Lorbeerbaum. Auch haben die Blätter des dargestellten Baumes nicht die für den Lorbeer typische Form. Der Text des Spruchbandes enthält in seinem ersten Teil die Kernaussage der entsprechenden wörtlichen Rede des Engels bei Wernher. Im zweiten Teil betont er die Freude der Engel über das zu erwartende Kind und folgt damit erneut dem Inhalt des Wernher-Textes.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 448, 452. - KOCHER: Gebärden und Gesten. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 144. - LECHNER: Anna, Sp. 182.

10. 14<sup>r</sup> **Die Magd kündigt Anna den Dienst auf** [PsMt. 2; S: S.12] (D: S. 32)

S: *Sunde du an mir begalt. daz du mih also eine lalt.* [Anna]

*Ich sol dich billiche lan. dich verfmabet ioh din selbes man.* [Magd]

W: ... do sprah di<v tohter ysachar. anna di<v uil/ reine. sage mir waz daz meine. wanne chumet<sup>58</sup> / dir der geift. so du min angete wol weift. / daz du so stille dageft. vnd mir antwrte uerfa/ geft. du warest mih [richtig wäre: mir] billicher bi. vnd sehest wie/ min dinch stende si. ob ich den lip wolte laben. / [] daz ich daz uon dir mahte haben. Div maget/ begunde murmeln. ungezonlichen zurnen. / si sprah waz mag ich dir eine getun. dune halt/ die tohter nob den tun. din man der hat dich/ uerlan. nu wil o<v ich min ttraze gan. anderhal/ ben min dinch wenden. ich kan ez wol uerenden. / waz tu/tu zliebe mir. twarz ih ie gedienot dir. / des en han ich dan<b<sup>59</sup> nob lone. ... (Bl. 14<sup>r</sup>, Z. 3 - Bl. 14<sup>v</sup>, Z. 8; Ws: V. 684-705; D: S. 31f.)

Anna sitzt aufrecht in einem Bett. Zu ihren Füßen steht die Magd. Beide Frauen halten ein Spruchband in den Händen. Das der Magd windet sich, von deren linker Hand ausgehend, zunächst um den Kopf der Sprecherin und verläuft dann unter dem oberen Bildrahmen zur linken Seite. Die Beschriftung des Bandes beginnt bei der Hand der Magd. Deshalb stehen die Buchstaben teilweise auf dem Kopf und scheinen die darunterliegende Anna nicht zu erreichen. Da der vorgegebene Schriftraum des Bandes für die Rede nicht ausreicht, ist der letzte Buchstabe des Textes auf das abgeknickte Ende geschrieben worden. Die Sprechgeste der rechten Hand der Magd weist in die Richtung des Bandes. Das Spruchband Annas wird von deren rechter Hand gehalten. Es verläuft zunächst nach oben, kreuzt dann das Band der Magd, wodurch dieses teilweise verdeckt, ja verdrängt wird, und endet anschließend auf der rechten Seite unterhalb des oberen Bildrahmens. Es ist nicht ganz mit Text gefüllt. Um einen noch größeren Leerraum zu vermeiden, scheint der Schreiber das letzte Wort *laot* sogar mit größeren Zwischenräumen geschrieben zu haben und erzeugt dadurch optisch eine Dominanz des Bandes von Anna gegenüber dem der Magd. Die beiden golden bemalten,

äußeren Seitenrahmen der Miniatur sind zu Architekturelementen umgestaltet worden. Sockel und Kapitelle lassen sie zu Säulen werden, die den Schlafraum Annas imaginieren. Die Miniatur und auch ihre Spruchbänder interpretieren den Text Wernhers genau. Allerdings wählt der Verfasser der Bänder eigene Worte. Es bestehen keine Parallelen zur jeweils entsprechenden wörtlichen Rede bei Wernher. Der Apokryphentext schildert die Szene nur sehr knapp.<sup>60</sup>

11. 15<sup>r</sup> **Der Engel in Gestalt eines jungen Mannes fordert Joachim zur Rückkehr auf** [PsMt. 3; S: S. 12f.] (D: S. 34)

S: *Joachim wie chvmt di<sup>z</sup> fo. da<sup>z</sup> dv sit<sup>z</sup>est luf vn<sup>r</sup>fro.* [Engel]

*Herre da bin ih ein luntich man. dem<sup>61</sup> debeiner fro<vde gan.* [Joachim]

W: *Der engel fur bin umbe. non gotes ordenunge/ da er wesse ioachim. inder w<^fte gieng er/ zu im uf dem breiten gevilde. in eines knappen/ bilde. vnd gruzte in alto lise. er sprah herre uil wi/ se. wa<sup>z</sup> listu bie lufft eine. ...*

*Do sprah der herre ioachim. wand ihc [richtig wäre: ich] ein/ lundare bin. non schulden not ih lide.* (Bl. 14<sup>v</sup>, Z. 12-16; Bl. 15<sup>r</sup>, Z. 3f.; Ws: V. 711-719; 735f.; D: S. 33f.)

Joachim sitzt, den Kopf in einer Gebärde der Trauer und des Nachdenkens auf seine linke Hand gestützt (vgl. zu Bild 9, Bl. 12<sup>v</sup>), in einer kargen Berglandschaft. Am rechten Bildrand steht der als Knecht verkleidete und deshalb flügellose Engel.<sup>62</sup> Man erkennt ihn am Nimbus und den bloßen Füßen. Das zu Joachim gehörende Spruchband ist um dessen linken Unterarm gewunden. Es nimmt von dort aus zunächst seinen Weg nach oben und tritt dann hinter dem Kopf des Engels an der linken Ecke aus dem Bildraum heraus. Das Band des Engels wird von dessen linker Hand gehalten und gelangt, nachdem es das Spruchband Joachims hinter dem Kopf des Engels gekreuzt hat, bis in die gegenüberliegende linke Ecke. Der obere Bildrahmen wird so vollkommen durch die Spruchbänder verdeckt. Die Bänder sind vollständig mit Text gefüllt, das Band Joachims sogar noch am umgeschlagenen Ende. Beider Beschriftung beginnt bei der jeweils sprechenden Figur, weshalb die Buchstaben teilweise für den Betrachter auf dem Kopf stehen. Sowohl Joachim wie der Engel zeigen mit dem Sprechgestus ihrer rechten Hände auf die ihnen zugehörigen Spruchbänder. In der Armhaltung Joachims scheint sich dessen Band sogar nach unten fortzusetzen. Da der Kopf des Engels beide Bänder unterbricht, tritt die Gestalt des Gottesboten aus dem Bildraum heraus.

Die Bemalung des äußeren Bildrahmens in Gold und Silber weicht von den vorangegangenen Miniaturen ab. Sie unterscheidet zwischen einem Joachim zugehörigen Bereich, bei welchem sowohl der Seitenrahmen als auch die Hälfte des unteren Rahmens silbern koloriert sind, und dem des Engels, dessen zugehörige Randleiste mit goldener Farbe bemalt ist.

Die dargestellte Szene ist in der Überlieferung eng mit der Verkündigung an Anna verwoben (vgl. zu Bild 9).

Die Illustration stimmt in Einzelheiten nicht mit dem Text Wernhers überein. Während dort nur die Rede davon ist, daß sich Joachim in der Wüste aufhält, wird der Apokryphentext konkreter: *inter montes ubi ioachim pascebat greges*.<sup>63</sup> Dieser Aussage folgt die Zeichnung. Ob die Darstellung durch Bildüberlieferungen beeinflusst ist oder der Illustrator den

Apokryphentext vor Augen hatte, läßt sich nicht entscheiden. Die Texte der Spruchbänder beziehen sich jeweils auf den Beginn der wörtlichen Reden von Joachim und dem Engel. Sie haben bis auf den Ausdruck *suntich* keinen direkten Bezug zum Text Wernhers, interpretieren diesen also selbständig, jedoch ohne seine Aussage zu verändern.

Lit.: HUDIG-FREY: Illustration der Eneide, S. 57f. - MESSERER: Darstellungsprinzipien, S. 166. - MESSERER: Illustrationen, S. 450. - KASTER: Joachim, Sp. 65.

12. 16<sup>r</sup> **Der Engel fordert Joachim zum Opfer an Gott auf** [PsMt. 3; S: S.13] (D: S. 36)

S: *Zedinen fuzzen ih mih bivte. daꝛ dv mit mir enbizeft bivte.* [Joachim]

*Nein def enmac niht fin. brinc got daꝛ opfer din.* [Engel]

W: *Als ioachim andem worte. den richen t<oft/erhorte. fur den engel viel er bereite./ daꝛ er got unde im gnade l<vite. er tprah herre/[[]] nu gewer mich. einer bete der ih dinge andih./ ob ich daꝛ heil z<edir han funden. nu fo [fo: Einfügung über dem Wort nu] uergiz/ der minen funden. nu ich z<eden eren sie er/welt. uar lam mir in min gezelt. vnd enbizezen/wir dar inne. inder gotes minne. daꝛ mih din/legen geterbe. z<ereiniklichem werche. der/engel im antwrte. ...*

*... dune darft/mih andingen ni<eht. daꝛ ich die dine tpefe. zu/minem munde wite. nu brinch der gotes chref/te twaꝛ du z<ewirtschefte. mir bivte woldet/bieten. ...* (Bl. 15<sup>v</sup>, Z. 21 - Bl. 16<sup>r</sup>, Z. 7; Bl. 16<sup>v</sup>, Z. 7-11; Ws: V. 777-791, 806-811; D: S. 36f.)

In der Mitte der Abbildung, deren Hintergrund wie auf Bl. 15<sup>r</sup> eine Felslandschaft zeigt, kniet Joachim bittend auf dem unteren Miniaturrahmen. Dabei bauscht sich sein Gewand in auffälliger Weise, fast als wäre es zur Schleife gebunden, und bildet ein Gegenstück zu dem darüber in den Raum ragenden Felsvorsprung. Joachims rechte Hand liegt in der Rechten des vor ihm stehenden Engels. Von seiner ebenfalls zum Engel erhobenen linken Hand geht das Spruchband aus, welches sich in weitem Bogen über seinen Kopf hinweg zum linken Bildrand bewegt. Der Engel, nunmehr wieder mit Flügeln gezeichnet, neigt seinen Kopf zu Joachim. Von der Beuge seines linken Armes aus windet sich das ihm zugehörige Spruchband nach oben, um dann hinter seinem Kopf unterhalb des oberen Bildrahmens ebenfalls Richtung auf den linken Bildrand zu nehmen. Die Gesten der Finger seiner linken Hand wiederholen den Verlauf des Bandes. Es fällt auf, daß sich Joachims Spruchband der Komposition des Bildes unterordnet und sich die beiden Spruchbänder deshalb nicht kreuzen. Während Joachims Band sogar noch am Überschlag beschriftet ist, bleibt das des Engels am Ende leer. Die Texte beider Bänder beginnen bei den Sprechenden, weshalb die Buchstaben für den Betrachter der Miniatur zum größten Teil auf dem Kopf stehen.

Der Text Wernhers und die Illustration stimmen überein. Die beiden Spruchbänder formulieren selbständig die Kernaussagen des sie betreffenden Abschnitts des Dialogs zwischen Joachim und dem Engel im Wernher-Text der Handschrift.

Lit.: MESSERER: Darstellungsprinzipien, S. 166.

13. 17<sup>r</sup> **Joachim opfert Gott ein Lamm** [PsMt. 3; S: S. 13] (D: S. 38)

W: ... *do daz lamb was erflagen. er ilet fa/holz zutragen. vnd leit ez uf einen stein. er brant/bedin fleisch vnde bein. do gib der ro<vch uf bov<^ch [sic!]/der engel aldamit flo<vch. ...* (Bl. 17<sup>v</sup>, Z. 1-4; Ws: 847-852; D: S. 39)

Auf der linken Seite der Miniatur steht Joachim. Seine Hände weisen einerseits auf den gerade in der rechten oberen Ecke in einer Wolke verschwindenden Engel, andererseits auf den sich darunter befindenden brennenden Scheiterhaufen mit dem Opferlamm. Der Kopf des Tieres ist vom Rumpf abgetrennt. Zwischen Joachim und dem Opferaltar liegt ein zurückgebliebenes Kleidungsstück des Engels(?).

Wieder betont die Bemalung des äußeren Bildrahmens durch die goldene Farbe eine dem Engel zugewandte Seite, während Joachims Bereich silbern koloriert ist. Allerdings wird die Miniatur dadurch diagonal geteilt und nicht vertikal wie auf Bl. 15<sup>r</sup>.

Mit der Darstellung einer Wolke bedient sich der Zeichner eines Topos für die Anwesenheit himmlischer Personen. Dieser verdeutlicht den göttlichen Eingriff.

Wernher-Text und Illustration stimmen genau überein.

Lit.: HOLLÄNDER: Himmel, Sp. 264f.

14. 18<sup>r</sup> **Der Engel erscheint Joachim im Traum** [PsMt. 3; S: S. 13] (D: S. 41)

S: *Anderntunt ih dirz gebute. var heim zv diner brv<ôte. [Engel]*

W: ... *als er des nabtes entfliefe./[ ] der engel im aue zurief. wes sumest du dih/ioachim. andertunt ih bot zedir bin. daz du/heim müzest uarn. dune wellest ez bewarn./du engilest sin zware. daz anna lebet so swa/re. vnd so diche nah dir weinende wirt. du weilt/wol daz sie dir gebirt. eine tohter gute. di<v it/in gotes hâte. uon ewen vnd ze ewen. wer schol/dih diner eren flegeN.* (Bl. 17<sup>v</sup>, Z. 23 - Bl. 18<sup>r</sup>, Z. 8; Ws: 887-900; D: S. 41f.)

Joachim liegt schlafend auf seinem Lager, den Kopf auf die rechte Hand gestützt. In der rechten oberen Ecke des Bildes ist der Engel zu sehen. Er ragt mit dem Oberkörper aus einer Wolke hervor. Seine Arme sind ähnlich gekreuzt wie die Joachims im Bild 5 (Bl. 7<sup>v</sup>), was die Frage nach einer typologischen Verbindung zur Kreuzigung Christi erneut aufwirft. In der linken Hand hält er das Spruchband, das zunächst unterhalb des oberen Bildrands und dann am linken Außenrand den Oberkörper Joachims umrahmt. Das Band ist nur zu zwei Drittel mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt nicht beim sprechenden Engel. Dadurch wird sie in noch höherem Maße Joachim zugeordnet. Allerdings geht auch ein Teil der sonst den Sprechakt sichtbar machenden Schriftbewegung verloren, wodurch eine Distanz zum Sprechenden entsteht.

Die Darstellung des Engels, der den Menschen aus einer Wolke in einer der oberen Bildecken erscheint, entspricht spätantiker Tradition.<sup>64</sup>

Die Illustration folgt genau der Aussage Wernhers. Wieder faßt der Text des Spruchbandes das Wesentliche in einem Satz zusammen, teilweise sogar mit den gleichen Worten. Im Gegensatz zu dem Apokryphen-Text wird das Zaudern Joachims, dem Befehl des Engels zu gehorchen, bei Wernher nur durch die Rede der Hirten, Bl. 17<sup>v</sup>, Z. 19-23 (Ws: V. 881-886), ausgedrückt. Auch die Zeichnung sieht keinen Erklärungsbedarf.

Lit.: HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 145.

15. 19<sup>v</sup> **Anna begrüßt den zurückkehrenden Joachim** [PsMt. 3; S: S. 13f.] (D: S. 44)  
 S: *willichomen*<sup>65</sup> *minex fro<vde ein troft. din chvnst mib sorgen hat beloft.* [Anna]  
 W: *schiere sie do haben. zu in uber velt gaben. ioa/chim mit finer schäre. di<v fro<ve  
 hu<ob sich dare.* (Bl. 19<sup>r</sup>, Z. 14f.; Ws: V. 965-968; D: S. 44)

Das Bild ist streng zweigeteilt. Auf der linken Seite stehen, fast als Einheit gezeichnet, Anna und die Frauen ihres Gesindes, auf der rechten Seite reiten ihr Joachim und ein Begleiter entgegen. Joachims rechte Hand ist verhalten zum Gruß erhoben.<sup>66</sup> Annas Kopfbedeckung könnte Kennzeichen einer älteren Frau sein, denn sie wird in der Bildüberlieferung meist als Matrone dargestellt. Sie hält ihre Arme nach Frauenart gekreuzt. Mit der linken Hand rafft sie ihr Gewand, von ihrer Rechten geht das bis zum Ende mit Text gefüllte Spruchband aus. Dieses tritt über den Köpfen der beiden Reiter aus dem Bildraum heraus und reicht fast bis zur rechten oberen Kante des Bundstegs. Der Maler hat dadurch geschickt den Leerraum genutzt, der durch eine nur halb beschriebene Zeile des Wernher-Textes über der Miniatur zur Verfügung stand. Die Haltung der Hände Annas vollzieht die Bewegung des Bandes nach.

Die seit dem 10. beziehungsweise 11. Jahrhundert in der Begegnung von Joachim und Anna am sogenannten "Goldenen Tor" gesehene, nicht unumstrittene Parallele zur unbefleckten Empfängnis Mariens wird hier nicht gezogen.

Im Gegensatz zum Apokryphentext, der in knappen Worten das Geschehen schildert, benützt Wernher hier die Handlung zu einem Lobpreis auf Anna und ihren Charakter. Der Illustrator bleibt verhalten. Er scheint genau den Zeitpunkt im Auge zu haben, der zwischen Annas Warten an der "Goldenen Pforte" und der liebevollen Begrüßung des so lange entbehrten Ehemanns liegt. Diese "vorsichtige" Szenenauswahl könnte darin begründet sein, daß der Illustrator einer Verbindung zur unbefleckten Empfängnis Mariens bewußt aus dem Weg gehen wollte (s. oben). Auch der Wernher-Text betont auf Bl. 15<sup>v</sup>, Z. 10 ff. (Ws: V. 760-763), daß Anna ihre Tochter auf ganz natürliche Weise von Joachim empfangen habe. Bei dem, laut Wernher, Anna begleitenden Gesinde stellt der Zeichner Frauen und Männer dar und folgt damit nicht dem Text des Pseudo-Matthäus, in dem nur von *puellis suis* die Rede ist.

Lit.: LECHNER: Anna, Sp. 171 und 176. - HUDIG-FREY: Illustration der Eneide, S. 58. - MESSERER: Illustrationen, S. 460.

16. 20<sup>v</sup> **Die Geburt Mariens** [PsMt. 4; S: S. 14] (D: S. 47)  
 W: ... *Nah den/[ ] uierzich wochen. di<v kamer wart entlochen./ da div richeit inne  
 was. danon der uerlorn/mennitke gnas. vnd elliv gotes hangetat. leben/vnd gnade  
 empfangen hat. ...* (Bl. 19<sup>v</sup>, Z. 8 - Bl. 20<sup>r</sup>, Z. 4; Ws: V. 995-1000; D: S. 45f.)

Durch einen am oberen Bildrahmen befestigten Vorhang, der an den Seitenrändern gerafft ist, wird das Innere der Miniatur zu einem Schlafraum gestaltet. Darin ruht Anna halbaufgerichtet in einem Bett. Sie hat den Kopf auf den rechten Arm gestützt. Gesicht und Oberkörper sind dem Geschehen abgewandt. Zu Füßen der Liegenden kniet eine Frau (Hebamme?). Sie hält mit beiden Händen das mit einem Nimbus versehene Wickelkind in die Höhe.

Das Bild entspricht dem überlieferten Kompositionsschema der Geburt Mariens, zu dem auch der durch einen Vorhang angedeutete Innenraum gehört. Allerdings badet die Hebamme auf den meisten Darstellungen das Kind. Nicht zu erklären ist die Haltung des Oberkörpers von Anna in Richtung des Bildaußenraums. Die Stellung der rechten Hand könnte so auch als Trauergeste gedeutet werden (vgl. zu Bild 9, Bl. 12<sup>v</sup>), was jedoch dem freudigen Anlaß der Geburt Mariens vollkommen widerspricht. Vielleicht soll auch nur die Erschöpfung Annas angedeutet werden. Typologische Verbindungen wie zum Beispiel zum Baum Jesse oder zu Salomons Tempel werden nicht gezogen.

Während in den Apokryphen die Geburt Mariens sachlich und kurz berichtet wird, umschreibt der Wernher-Text den Vorgang mit dem Bild der sich öffnenden Schatzkammer. Daran schließt sich ein an Metaphern reicher und ausführlicher Lobpreis an. Der Illustrator hingegen verfährt ebenso sachlich wie der Quellentext, indem er lediglich die Geburt Mariens in den Mittelpunkt seiner Abbildung stellt.

Lit.: JÁSZAI: Geburt Mariens, Sp. 121. - LECHNER: Anna, Sp. 171.

### 17. 21<sup>v</sup> **Joachim und Anna führen Maria zur Weihe in den Tempel**

[PsMt. 4; S: S. 14f.] (D: S. 49)

In der Mitte des Bildes kniet Maria betend vor einem Altar (Thoraschrein? vgl. den Altar im Bild 25, Bl. 33<sup>r</sup>), der das Bild durch seine Größe und rechteckige Form beherrscht. Er ist mit einem Tuch bedeckt. Der Nimbus des Kindes ist, abweichend von allen anderen Miniaturen, silbern koloriert. Hinter Maria stehen Anna, die eine brennende Fackel (Kerze?) in der rechten Hand hält, Joachim, von dem nur ein Teil des bärtigen Kopfes zu sehen ist, sowie ein weiterer junger Mann. Letzterer, dessen Identität nicht aus dem Bild hervorgeht, hält ebenfalls eine brennende Fackel (Kerze?) in der Rechten. Der Maler läßt den zu dieser Hand gehörenden Arm hinter dem linken Bildrahmen aus dem Bildraum heraustreten, so daß Hand und Fackel im Seitensteg außerhalb des Schriftspiegels gezeichnet sind. Dadurch macht er die Leiste zum Rahmen einer offenstehenden Tür.

Obwohl die Szene in den vorwiegend chronologischen Darstellungen zur Jugendgeschichte Mariens nie fehlt, lassen sich keine früheren Darstellungen eruieren (siehe unten). Die Handschrift D gilt als eine Quelle für die Ikonographie des Marienlebens und markiert den Beginn der steigenden Marienverehrung um 1200. Dies gilt, mit Ausnahme von Verkündigung und Heimsuchung (Bl. 43<sup>v</sup> und 47<sup>r</sup>), auch für alle folgenden Miniaturen, die das Leben Mariens bis zur Geburt Christi betreffen.

Zu der im Bild dargestellten Handlung gibt es im Wernher-Text der Handschrift keinen direkten Bezugstext, welcher dem Zeichner als Vorlage gedient haben könnte. Wernher-Text und Bild stimmen in der Darstellung des Vorgangs nicht überein. Leitlinie für den Text Wernhers ist im wesentlichen die in den Apokryphen des Pseudo-Matthäus vorgegebene Schilderung, wie Maria sich während ihres Gangs in den Tempel verhält. Sowohl Wernher wie der Apokryphentext beschreiben nicht, was anschließend im Tempelinneren geschieht. Genau dies scheint jedoch für den Illustrator im Mittelpunkt des Interesses gestanden zu haben. Dabei könnte er auf Texte oder uns unbekanntes Bildüberlieferungen zurückgegriffen haben, die auf das Protevangelium des Jakobus zurückgehen. Dort wird das Kind Maria mit brennenden Fackeln in den Tempel geleitet, um

es daran zu hindern, rückwärts zu sehen. Anschließend setzt es der Priester auf die dritte Stufe des Altars. Beides, sowohl Fackeln wie der Altar, sind wichtige Einzelheiten in der vorliegenden Miniatur. Die in der Forschung unbestrittene These, daß für den Wernher-Text der Bericht des Protevangeliums des Jakobus als Quelle ausgeschlossen werden kann, läßt sich nicht auf die Illustration übertragen.

Lit.: NITZ: Marienleben, Sp. 229f. - HENNECKE: Neutestamentliche Apokryphen, S. 283. - PRETZEL: Marienleben, S. 77f. - FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 316.

## II. Lied: *Nv uernemet die fenften le/re.* (Bl. 23<sup>v</sup>)

18. 24<sup>v</sup> **Maria arbeitet mit den Frauen im Tempel** [PsMt. 6; S: S. 16] (D: S. 58)

W: ... *lwa andere/fro<ven worhten. llnwat unde l'iden. ir nebeniv/maht erliden. all'o vil der arbeit. lo ditzze kint/frolichen leit. ...* (Bl. 24<sup>v</sup>, Z. 4-7; Ws: V. 1304-1308; D: S. 57)

Bei dieser Miniatur verzichtet der Illustrator auf den inneren, grünen Rahmen. Statt dessen deutet er durch Teile einer roten Wand mit vier kleinen schartenartigen Fenstern und zwei blauen Rundbögen einen Raum an. Der Hintergrund ist grün koloriert. In diesem Raum sitzt auf der linken Seite Maria, umgeben von fünf gestikulierenden Frauen. Wie in allen Zeichnungen wird sie durch ihren Nimbus hervorgehoben. Die Frauen halten gemeinsam ein großes Stück Stoff auf ihren Knien. Maria beschäftigt sich mit einem Riß in diesem Tuch, während die Gefährtinnen sich unterhalten oder ihr Bewunderung zollen.

Die Illustration stimmt mit der Aussage des Wernher-Textes überein. Auch zu dem Bericht der Apokryphen bestehen keine Abweichungen.

19. 25<sup>v</sup> **Der Engel bringt Maria das Himmelsbrot** [PsMt. 6; S: S. 16] (D: S. 60)

W: ... *lo chom geflo/gen gabriel. der gotes engel vil here. er braht/o<vb ir daz himel brot. daz er der iwuchfro<ven bot./daz noz lie mit kintem libe. di<v nie wart zewi/be. ...* (Bl. 25<sup>v</sup>, Z. 11-15; Ws: V. 1335-1340; D: S. 59)

Hinter einem Tisch, der zum Mahl gedeckt ist, sitzen in der Mitte Maria sowie, links von ihr, zwei weitere Frauen. In der rechten oberen Ecke ragt der Oberkörper eines Engels aus einer Wolke hervor. Dieser gibt Maria ein großes rundes Brot in beide Hände. Seine Flügel sind bis über Mariens Kopf ausgebreitet. Die beiden Frauen beobachten den Vorgang. Die am Rand Sitzende hält ein Messer in der Rechten. Ihre Gefährtin hat die rechte Hand in einer hinweisenden Geste erhoben.<sup>67</sup> Das Bild hat eine starke Tiefenwirkung, da nur die Frauen und Maria innerhalb des äußeren Rahmens gezeichnet sind. Sowohl Tisch wie Engel sind vor ihn gesetzt.

Die Darstellung des Tisches erinnert entfernt an Abendmahlszenen aus der Zeit. Doch fehlen die typischen Attribute wie zum Beispiel Trinkbecher und Fische.<sup>68</sup> Auffallend ist der sehr raumfüllend gestaltete, bis zum Boden reichende Faltenwurf der Tischdecke, der die gesamte untere Hälfte der Miniatur einnimmt.

In von Wernher unabhängiger Interpretation zeigt die Abbildung Maria am gemeinsamen Essenstisch. Im Unterschied zu dem Text der Apokryphen, in dem nur von einem Engel des Herrn die Rede ist, der Maria ihre Speise bringt, nennt Wernher den Engel Gabriel als Boten. Wiederum scheint hier die Zeichnung den Apokryphen näher zu stehen, denn dem

eher klein und bescheiden dargestellten Engel fehlen vor allem die Größe und Pracht des Engels Gabriel (vgl. Bild 35, Bl. 43<sup>v</sup>).

Lit.: LUCCHESI PALLI/HOFFSCHOLTE: Abendmahl, Sp. 13f. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 144. - MESSERER: Illustrationen, S. 460. - LUCCHESI PALLI, Gabriel.

20. 27<sup>r</sup> **Maria heilt die Kranken**<sup>69</sup> [PsMt. 6; S: S. 16f.] (D: S. 64)

S: *Geseget sit ir von got. vnt mvze iv helfen mit finem gebot. [Maria]*

W: *... di siechen die sie erfaben./ vnd sie angerurten. die chraft sie danne furteN./ [[ ]  
daz sie niht mere swar. dar umbe cherten si dar./ wand sie da gnade funden. ... (Bl. 26<sup>v</sup>,  
Z. 22 - Bl. 27<sup>r</sup>, Z. 2; Ws: V. 1454-1459; D: S. 63)*

In der Miniatur sind vier gestikulierende Personen zu sehen.<sup>70</sup> Zwei Männer sitzen auf dem Boden, eine Frau und ein Mann, die eine ähnliche Kopfbedeckung tragen, stehen hinter ihnen. Am rechten Rand des Bildes befindet sich Maria. Mit der linken Hand hält sie das Spruchband. Dieses umrundet zunächst den Ellenbogen ihres erhobenen rechten Arms und verläuft dann über den Köpfen der Angesprochenen unterhalb des oberen Rahmens im leichten Bogen zur linken Ecke. Die Finger der segnenden rechten Hand der Jungfrau vollziehen die Bewegung des Bandes nach. Dadurch werden Segen und Rede Mariens verbunden. Die Beschriftung des Spruchbandes beginnt nicht bei Maria als Sprecherin, sondern über den Köpfen der Kranken. Es ist vollständig mit Text gefüllt.

Text und Illustration stimmen im wesentlichen überein. Allerdings zeigt die Zeichnung nicht das bei Wernher und in den Apokryphen geschilderte Berühren der Kleider Mariens durch die Kranken. Sie legt mehr Wert auf die Worte der Jungfrau. Diese wiederum nehmen mit der Grußformel *Geseget sit ir von got* Bezug auf die vorangehende Passage des Wernher-Textes. Dort wird berichtet, daß Maria den Brauch eingeführt habe, bei Gruß und Gegengruß Gott bittend beziehungsweise dankend zu gedenken (s. Bl. 26<sup>r</sup>, Z. 22-Bl. 26<sup>v</sup>, Z. 16; Ws: V. 1411-1440). Der Apokryphentext zitiert hier beide Male die Grußformel *deo gratias*.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 450, 451, 460.

21. 28<sup>r</sup> **Die Priester versuchen, Maria zur Ehe mit Abiathars Sohn zu überreden** [PsMt. 7; S: S. 17] (D: S. 66)

S: *chere<sup>71</sup> an difen man dinen mvt. daz raten wir dir alle fro<vve gv<ot. [Priester]  
wan<sup>72</sup> ih mih got entheizen han. dvrh daz so wil ih iemer maget bestan. [Maria]*

W: *... di<v miete began in/ gelingen. do rieten sie algliche. vnd schunten gr<oz/ liche.  
daz di<v fro<ve ta<^te<sup>73</sup> lves sie der betre bate./ [[ ] Do sprah sante MARJE. got hete  
erzundet sie./ mit reinerntem mv<ote an engeliker hu<ote / wef mv<^et ir in  
herren min. lat ditze umbe/ scheiden spil in. wand ich niemer man gwinne./ ze  
wertliker minne. ir ne schult mih niht reiz/ zen. ia han ich got entheizen. min sele  
unbewol/ len. mag ich daz eruollen. daz ist der beste rat./ da min gedinge anstat. ... (Bl.  
27<sup>v</sup>, Z. 21 - Bl. 28<sup>r</sup>, Z. 8; Ws: V. 1510-1528; D: S. 66f.)*

In der Mitte des Bildes steht ein junger Mann, offensichtlich der Sohn Abiathars, vor zwei links von ihm sitzenden Priestern.<sup>74</sup> Er weist mit einer Hand in die Richtung Mariens, die sich am rechten Bildrand befindet. Der Körper der Jungfrau wendet sich von dem

Geschehen ab. Fast scheint es, als drücke er sich in abweisender Haltung an den rechten Bildrand. In der linken Hand hält Maria ein Spruchband. Dieses bewegt sich vom rechten Miniaturrand aus über ihren Kopf hinweg bis zur linken Ecke. Anschließend verläuft es außerhalb des Bildraums nach einer Wende im rechten Winkel senkrecht nach oben und endet kurz vor der Kante des Blattes. Die erhobene Rechte Mariens scheint in die Richtung des Bandes zu weisen. Die Geste besitzt hier also dieselbe Bedeutung wie auf Bl. 25<sup>v</sup> (Bild 19). Der zum Bildinneren hin sitzende Priester hält ein Spruchband in der linken Hand. Es kreuzt neben dem Kopf des Freiers das Band der Jungfrau und verläuft dann parallel zu diesem bis über die rechte Bildecke hinaus. Die Oberkörper von Maria und dem jungen Mann werden durch die Bänder umrahmt. In den Redegesten der rechten Hände beider Priester spiegelt die Form des zu ihnen gehörenden Spruchbands in unterschiedlicher Weise wider. Beide Spruchbänder sind bis zum Rand mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim jeweils Sprechenden, weshalb die Buchstaben bei dem Maria zugeordneten Band für den Leser teilweise auf dem Kopf stehen.

Bei Degering ist diese Zeichnung mit sehr dicken Linien wiedergegeben. Dies wird dem Original in keinsten Weise gerecht, das sich durch eine besonders feine und dichte Strichführung auszeichnet.

Wernher-Text und Bild stimmen in ihrer Aussage überein. Mit der Darstellung des Sohnes von Abiathar im Bild geht der Illustrator unabhängige Wege, da diesem bei Wernher und auch bei Pseudo-Matthäus keine handelnde Rolle zugeordnet ist. Die Texte der Spruchbänder interpretieren den Sachverhalt ebenfalls eigenständig. Allerdings könnten sich die Illustration und vor allem die Spruchbänder auf den Apokryphentext beziehen. Dort versucht Abiathar, der ein Priester ist, von Anfang an, durch die Bestechung der übrigen Geistlichen eine Ehe Marias mit seinem Sohn in die Wege zu leiten. Im Text Wernhers wird der Inhalt des sich auf diese Handlung beziehenden Dialogs zwischen den Priestern und Maria auf mehrere Episoden verteilt. Der geistliche Stand Abiathars geht hier nur aus dem Wort *genozze*, Bl. 27<sup>v</sup>, Z. 13 (Ws: V. 1495), hervor. Diese *genozzen* werden erst eingeschaltet, als der Antrag Abiathars nicht den gewünschten Erfolg zeitigt. Sie unternehmen mehrere Versuche, Maria zu beeinflussen.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457. - HUDIG-FREY: Illustration der Eneide, S. 57.

## 22. 29<sup>v</sup> **Bischof Abiathar befragt die einberufene Versammlung zum Verhalten Mariens** [PsMt. 8; S: S. 17f.] (D: S. 70)

S: *Ratet vnt sprchet alle. wie in marien strit genalle.* [Bischof]

W: ... *der bitgof hiez abia/thar. der gruzte sie ander borte. mit dem gotes [s: hochgestellt]/worte. er stunt uf eine grede. vnd hub uf sin hen/de bede. gegen dem himeliken sal. eine stille ge/ bot er uber al. er sprach nu horet alle. wie in daz/genalle. daz maria di<v schone tut. ...* (Bl. 29<sup>v</sup>, Z. 1-6; Ws: V. 1614-1623; D: S. 70f.)

Der linke Rand des Bildes stellt eine geöffnete Türe dar, deren Rahmen golden koloriert ist. Sie wird außerhalb des Bildraums von einem Kuppeldach abgeschlossen, das sich bis zum oberen Blattrand erstreckt und auch die über der Miniatur stehende Wernher-Textzeile in die Zeichnung mit einschließt. In der Türöffnung steht Abiathar. Er stützt seinen linken Arm auf ein Geländer (Brüstung?). Mit der erhobenen rechten Hand hält er das Spruchband.

Dieses umrahmt die Köpfe der sich in der rechten Bildhälfte befindenden sechs Männer und verdeckt dabei den größten Teil des oberen Rands. Anschließend tritt es aus dem Bildraum hinaus und verläuft im Bundsteg senkrecht nach unten. Auf diese Weise umrahmt es die Oberkörper der Angesprochenen. Das Band ist nicht bis zu seinem Ende mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprecher.

Zur Wiedergabe in Degerings Ausgabe läßt sich dasselbe sagen wie zu Bild 21 (Bl. 28<sup>r</sup>).

Die Illustration folgt dem Wernher-Text nicht bis in alle Einzelheiten. Bischof Abiathar steht zwar in einer Türe, aber ganz offensichtlich nicht auf einer Stufe. Er erhebt nicht, wie der Text beschreibt, beide Hände gen Himmel, sondern stützt sich mit der Linken auf ein Geländer. Aus den Apokryphen läßt sich diese Darstellung nur bedingt ableiten. In den meisten Überlieferungstexten wird der zur Entscheidung aufrufende Oberpriester zunächst versehentlich *Isachar* genannt.<sup>75</sup> Auch er steht auf einer Stufe. Allerdings erhebt er die Hände nicht zum Himmel. Die Schilderung der Apokryphen unterscheidet sich von der Handlung bei Wernher. Marias Wunsch der Ehelosigkeit wird dort von den Priestern respektiert. Sie muß jedoch im Alter von vierzehn Jahren den Tempel verlassen. Deshalb schlägt Isachar erst zu diesem Zeitpunkt der Versammlung vor, mit Gottes Hilfe einen Mann zu suchen, dem die Jungfrau anvertraut werden könne. Diese von Wernher sehr unterschiedliche Begründung des Handlungsfortlaufs hat keinen Einfluß auf die Darstellung in der Miniatur. Sie legt jedoch die Schlußfolgerung nahe, daß sich der Verfasser des Spruchbands ganz eindeutig auf den Wernher-Text bezieht. Nur auf ihn kann sich das Wort *strit* in der eigenständig formulierten wörtlichen Rede beziehen.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 450. - FROMM: Untersuchungen, S. 45.

23. 31<sup>r</sup> **Joseph und die anderen Freier übergeben Bischof Abiathar ihre Gerten** [PsMt. 8; S: S. 19] (D: S. 74)

*W: ... do kom durh die Felben not. uf den tach ein/ grife man. fo harte forhte er den ban. ioseph/waf er genant. der ift uns o<vb wol erchant. fo/wir anden bu<oben. finen namen wellen fucheN./ der was ein witenv<^re. alter gut vnd genare./ brode fines libel. der engerte niht wibes./ [ ] er braht ein chleinez gertelin. durh die gebor/ lam fin. daz rif alto churze. daz het er ab der wr/ ze. gecerret harte unwahe. daz diu wert dabi/ labe. Ein gemu<ote nien ftan. nah fro<vden.<sup>76</sup> noh vfl/ liebes wan. die gerte gaben sie zehofe. die enphi/ ench der bißgof. ... (Bl. 30<sup>v</sup>, Z. 18 - Bl. 31<sup>r</sup>, Z. 6; Ws: V. 1702-1722; D: S. 73f.)*

Auf der rechten Seite der Miniatur sitzt Abiathar. Er wendet sich mit einer einladenden Redegeste der vor ihm stehenden Gruppe von Männern zu. Diese halten jeder eine kräftig gewachsene Gerte in den Händen. An ihrer Spitze, und somit direkt vor dem Bischof, befindet sich Joseph, der an seinem Vollbart und der geringeren Körpergröße zu erkennen ist.<sup>77</sup> Seine Rute ist etwas weniger lang gezeichnet. Dadurch, daß die Personen auf der linken Seite des Bildes im Gegensatz zu der Figur des Bischofs den äußeren Bildrahmen nicht verdecken, erhält die Darstellung Tiefenwirkung.

In der Überlieferung sind Bilddarstellungen zu Joseph bis zum 15. Jahrhundert an das Leben Jesu und Mariens gebunden. Die dafür typischen Szenen, von der Brautwerbung bis zur Rückkehr aus Ägypten, finden sich alle in den nun folgenden Miniaturen des Codex.

Die Darstellungen von Text und Bild stimmen überein. Allerdings fällt auf, daß Josephs Gerte bei weitem nicht so klein gezeichnet ist, wie dies die Schilderung Wernhers erwarten ließe. Wieder könnte der Illustrator den Quellentext des Pseudo-Matthäus vor Augen gehabt haben. Dort wird lediglich berichtet: *Unde factum est, ut ioseph cum iuuenibus senior uirgam deferret.* Lit.: MESSERER: Darstellungsprinzipien, S. 168f. - KASTER: Joseph von Nazareth, Sp. 216f.

24. 31<sup>v</sup> **Bischof Abiathar bittet Gott um ein Zeichen** [PsMt. 8; S: S. 19] (D: S. 75)

S: *Herre got vnt daz be scheine*<sup>78</sup>. *wem werden sul div maget reine.* [Bischof]

W: ... *do der bißgoff vor der lanttschaft. zehimele hub sine bende. do nam ez gut ende. mit zaberren was er begozzen.* / *Ein herze wol beflozzzen. inder waren minne.* ... (Bl. 31<sup>v</sup>, Z. 4-7; Ws: V. 1736-1741; D: S. 75f.)

In der rechten Hälfte der Miniatur steht der Bischof. Hinter seinen betend zum Himmel erhobenen Händen ist in der rechten oberen Ecke eine Wolke zu sehen, die auch den Rahmen an dieser Stelle verdeckt. Unterhalb der Hände tritt aus dieser Wolke das Spruchband heraus, welches die Worte des Geistlichen enthält. Es verläuft in einem Bogen nach rechts aus dem Bildraum und anschließend im Bundsteg senkrecht nach oben bis in die Höhe der fünften Textzeile. Das Band ist nicht ganz mit Text gefüllt. Hinter dem Bischof auf der linken Seite des Bildes ist, teils stehend, teils kniend, eine ihn bei seinem Gebet unterstützende Menge dargestellt. Auch die Hände dieser Personen sind teilweise bittend zum Himmel erhoben und spiegeln dabei gleichzeitig den Weg des Bandes wider. Auffallend ist, daß sich am äußersten linken Rand der Miniatur auch eine Frau unter den Versammelten befindet.<sup>79</sup>

Abweichend vom Text bei Wernher stellt der Illustrator den betenden Bischof nicht weinend dar. Er folgt darin der Schilderung der Apokryphen. In von den Quellen unabhängiger Interpretation fügt der Zeichner die den Geistlichen bei seinem Gebet unterstützende Menschenmenge hinzu. Der Text des Spruchbands faßt die bei Wernher nicht zitierte Bitte des Priesters an Gott in eigene Worte. Eigenartig ist, daß das Spruchband aus der Wolke herauszuragen scheint. Unter Umständen wollte der Zeichner des Bildes, daß es die Rede Gottes enthalte. Damit würde er auch der wörtlichen Rede Gottes im Wernher-Text und in den Quellen folgen. Gegen diese Vermutung spricht allerdings der Verlauf des Bandes nach oben, das heißt in die Richtung des Himmels.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449 u. 461.

25. 33<sup>r</sup> **Der Engel erscheint Bischof Abiathar** [PsMt. 8; S: S. 19] (D: S. 79)

S: *Tv den litten daz schi[n.]*<sup>80</sup> *got wil selbe der scheider sin.* [Engel]

W: ... *all sih der herre beribte. got [z]esflegen*<sup>81</sup> / *indem gwante. erwelte mirren er brante. tymi/[ ] ama vnd viro < vb. sin lunde weinter o < vb. so heizze / nor dem altare. daz def himels ribtare. geruh / te bewiten in. der bedi < v gnade unde sin. al der / werlte teilet. vnd die lundare heilet. lwa er die / ri < vwe gefibt. wand im der harmunge gibt. en / samet himel vnd erde. vnd dienen im so werde. Do / chom ein engel geflogen. er sprah ia birt ir niht / betrogen. got emwandelt niht fini < v wort. nu lv / che ein chleine gerte dort. di < v dir ist enpfallen. / di < v chumē zefro < vden in allen. lwie harte sie in / uert mabet. all sie*

*iosep empfahet. ir gezeht di<v/ gotes to<vgen. mit fleit klichen o<vgen. ...* (Bl. 33<sup>r</sup>, Z. 8 - Bl. 33<sup>v</sup>, Z. 12; Ws: V. 1838-1862; D: S. 79f.)

In der Mitte des Bildes befindet sich ein Altar, der auf beiden Seiten durch Stufen zu erreichen ist. Auf diesen steht auf der linken Seite Bischof Abiathar. Er ist mit einem durch Goldborten verzierten Gewand bekleidet und schwingt mit der rechten Hand ein Weihrauchgefäß. Von der rechten Seite her fliegt ein Engel in den Bildraum hinein. Er hält in der linken Hand ein Spruchband, das zunächst den Kopf des Engels umrundet, dann das Weihrauchgefäß berührt und sich anschließend, indem es die Richtung ändert, zum Kopf des angesprochenen Bischofs wendet. Es ist nicht ganz mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim sprechenden Engel, weshalb fast alle Buchstaben für den Betrachter auf dem Kopf stehen. Die Auf- und Abbewegung des Bandes, welche das Augenmerk besonders auf die Opferhandlung richtet, wird dadurch jedoch optisch noch verstärkt. Mit der rechten Hand weist der Engel im Sprechgestus auf das Weihrauchgefäß und Abiathar. Seine Flügel wurden nachträglich am rechten Seitenrand beschnitten. Abweichend von den meisten Miniaturen ist die rechte Hälfte des äußeren Rahmens, die den Bereich des Altars und des Engels umfaßt, vollständig golden ausgemalt. Der Rest des Rahmens, der Abiathar zugeordnet werden kann, hat eine silberne Farbe.

Vor allem die rechte Hälfte des Blatts ist durch Feuchtigkeit stark beschädigt worden. Deshalb ist der Übergang von Silber zu Gold in den Rahmenleisten kaum noch zu erkennen. Leuchtend erhalten hat sich vor allem der blaue Hintergrund. Der bei Degering sehr unförmig gezeichnete Altarblock ist im Original sehr viel feinliniger gezeichnet und fügt sich gut in das Bild ein.

Die Darstellung des Bildes stimmt mit dem Wernher-Text überein. Allerdings zeigt sie den Bischof ohne die bei Wernher und in den Quellentexten ausdrücklich erwähnten Tintinnabula. Der Verfasser des Spruchbandtextes geht jedoch eigene Wege. Er nennt mit den Worten des Engels die Ursache für das Geschehen. Dies findet sich so weder bei Wernher noch in den Apokryphen.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 450.

26. 34<sup>r</sup> **Die aus Josephs Gerte emporfliegende Taube zeigt an, daß dieser der von Gott erwählte Freier ist** [PsMt. 8; S: S. 19] (D: S. 81)

S: *Seht diſ vr chunde<sup>82</sup> an. waſ got welle mit diſem man. [Bischof]*

W: *... doh enpfieſ er daſ riſ. ſin bart waſ im/[ ] lanch vnd grif. weinen begunde er durh not./ vnd alt er die gerte uf bot. nor wiben vnd nor man/ nen. ein tube ſwanck do dannen. ein vogel ſo/ wolgetan. daſ ſin got muſt ere hân. der ſwêi/ met ein wile da. ...*

(Bl. 33<sup>v</sup>, Z. 23 - Bl. 34<sup>r</sup>, Z. 5; Ws: V. 1881-1889; D: S. 82)

Joseph steht vor Abiathar, der sich am linken Rand der Miniatur befindet. Der alte Mann ist an seiner geringeren Körpergröße und an seinem Bart leicht erkennbar. In der rechten Hand hält er die Gerte, deren Spitze in den Schriftraum der ersten Textzeile hineinragt. Darüber schwebt außerhalb des Schriftspiegels die Taube gen Himmel. Durch den nachträglichen Buchschnitt wurden deren Kopf mit goldenem Nimbus und die Flügel leicht angeschnitten. Hinter Joseph, in der rechten Hälfte der Miniatur, befindet sich eine Gruppe von fünf Personen. Diese beobachten das Geschehen und zeigen teilweise durch die Gestik ihrer

Hände ihre Anteilnahme. Der Bischof, wieder mit einem durch Goldborten verzierten Gewand bekleidet, hält in seiner linken Hand ein Spruchband. Letzteres bewegt sich zunächst nach oben und verläuft dann, den oberen Rand verdeckend, hinter den Köpfen der Angesprochenen aus dem Bildraum hinaus. Die Bewegung des Bandes wird durch die hinweisende Geste der rechten Hand Abiathars nachgeahmt. Es ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei Abiathar.

Da Joseph nicht wie im Wernher-Text weinend dargestellt ist, könnte die Illustration wie auf Bl. 31<sup>v</sup> (Bild 24) dem Text der Apokryphen nahestehen. Erneut geht der Verfasser des Spruchbandes eigene Wege, indem er Abiathar einen das Geschehen interpretierenden Satz sagen läßt, der auch in den Quellentexten nicht zu lesen ist.

## 27. 36<sup>r</sup> **Bischof Abiathar verkündet Maria das von Gott gesandte Zeichen.**

(D: S. 86)

S: *Nim io[se]ben<sup>83</sup> daꝛ iſt unſer rat. ſit in got dir erſcheinet hat.* [Bischof]

W: ... *der herre hub an vnd ſprach. fro<ve din ere vnd/ din gemah. wellen wir mit dir abten. nu ſolt/ du reine betrachten. waꝛ gotes wille daran ſi./ vnd o<vb unſer rat dabi. daꝛ ꝛeichen daꝛ da ge/ ſcheben iſt. daꝛ wil daꝛ du neheine frift. nob/ dehein uſſcub habeft. vnd diſ niht lenger ent/ ſaget. dune werdet hieꝛetete. durh unſer/ aller bete. iofebes gemahle. ...* (Bl. 36<sup>v</sup>, Z. 6-13; Ws: V. 2041-2053; D: S. 88)

In der Mitte des Bildes sitzen zwei fast gleich gekleidete, hohe Geistliche. Neben ihnen, auf der linken Bildseite, befinden sich zwei weitere Männer. Der vollständig Abgebildete hat die Hand in der bereits auf Bl. 1<sup>v</sup>, 2<sup>r</sup>, 19<sup>v</sup> sowie 25<sup>v</sup> in unterschiedlicher Bedeutung gezeichneten Geste erhoben. In dem hier dargestellten Kontext scheint sie eher Aufmerksamkeit gebieten zu wollen. Bischof Abiathar ist an seinem Bart erkennbar. Die beiden Priester halten mit ihren linken Händen das Spruchband, welches über dem Kopf Mariens, die am rechten Bildrand steht, in der rechten oberen Ecke waagrecht aus dem Bildraum austritt und am Rand des Seitenstegs endet (bei Degering falsch eingezeichnet). Beider rechte Hände weisen in unterschiedlichen Redegesten auf das Band und vollziehen seine Bewegung teilweise auch nach. Das Spruchband ist vollständig mit Text angefüllt. Die Beschriftung beginnt bei den Sprechern. Maria hat die Hände übereinandergelegt.<sup>84</sup> Der äußere Rahmen ist abweichend von den meisten Miniaturen in der oberen Hälfte golden, in der unteren Hälfte silbern bemalt. Diese Farbaufteilung läßt sich durch keinerlei inhaltliche Bezüge erklären.

Die in der Miniatur gezeigte Handlung bezieht sich auf einen von den Apokryphen unabhängigen Textabschnitt bei Wernher. In den Texten des Pseudo-Matthäus werden lediglich Josephs Einwände und Ausflüchte beschrieben. Maria selbst hat keine Stimme. Eigenartig ist allerdings, daß zwei fast identisch gekleidete Geistliche das Spruchband halten, während im Wernher-Text nur Bischof Abiathar spricht. Hier geht der Illustrator eigene Wege (ikonographisch bedingt? s. zu Bild 42, Bl. 56<sup>r</sup>). Auch der Text des Spruchbandes ist unabhängig von der Rede Abiathars im Wernher-Text formuliert.

Lit.: HUDIG-FREY: Illustration der Eneide, S. 57f. - MESSERER: Illustrationen, S. 461.

28. 37<sup>v</sup> **Josephs Verlobung mit Maria** [PsMt. 8; S: S.21] (D: S. 90)

S: *Joseph enpfabe die maget. wan ez got vnd allen litten wol behaget.* [Bischof]

W: ... *do hete in finem gewalte. einen gemabel/ schatzze der alte. ein guldin vingerlin. daz en/ pfie sie von der hant fin. enmitten inme rin/ ge.* ... (Bl. 37<sup>v</sup>, Z. 1-4; Ws: V. 2107-2111; D: S. 90f.)

In der Mitte der Miniatur steht Abiathar. Er hält in der linken Hand das Spruchband, welches entgegen dem sonst ausgeübten Brauch nicht auf den angesprochenen Joseph gerichtet ist, sondern, der Komposition des Bildes unterworfen, im Bogen über den Köpfen Abiathars und der hinter ihm stehenden beiden Männer hinweggeführt wird und anschließend unter der linken oberen Ecke aus dem Bildraum hinaustritt. Es ist fast ganz mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt am linken Ende, wodurch die sich aus dem Bild entfernende Bewegung des Bandes optisch wieder rückgängig gemacht wird. Abiathars nach rechts ausgestreckte Rechte scheint die vor ihm stehende Maria Joseph zuzuführen. Dieser hält mit seiner Rechten die ebenfalls rechte Hand der Jungfrau am Handgelenk umfaßt. Die Handhaltungen und Redegesten der beiden Männer am linken Bildrand spiegeln in gewisser Weise die Hin- und Rückbewegung des Bandes wider. Die linke Hälfte des Bildrahmens ist golden ausgemalt, auf der Seite des verlobten Paares hat er eine silberne Farbe erhalten.

Das Blatt ist durch einen größeren Feuchtigkeitsfleck im linken unteren Bildbereich beschädigt worden. Dieser ist auch die Ursache für die Unlesbarkeit zweier Buchstaben in dem Wort *ioseben* im Spruchband auf Bl. 36<sup>r</sup>.

Ein Vergleich mit der auf Bl. 8<sup>v</sup> dargestellten Trauzeremonie von Joachim und Anna läßt auf Darstellungsvorbilder schließen. Beide Male wird die Braut dem Bräutigam durch eine höhergestellte Person übergeben.

Während bei Pseudo-Matthäus die eigentliche Verlobung von Maria und Joseph nicht weiter ausgeführt wird, legt der Text Wernhers Wert auf die Zeremonie selbst.<sup>85</sup> Diesem Umstand trägt der Illustrator Rechnung. Allerdings interpretiert er die Handlung selbständig und hält sich nicht an die Textvorgabe bei Wernher, der den Priester bei der Zeremonie nicht zu Wort kommen läßt. Auch fehlt in der Abbildung die Darstellung des Brautringes, dessen Übergabe von Joseph an Maria bei Wernher im Zentrum der Schilderung steht. Im Gegensatz zu dem Text der Apokryphen schildert Wernher die Verlobung von Joseph und Maria als Willen Gottes, dem sich nicht nur der Greis, sondern vor allem auch die Jungfrau in eigener Entscheidung unterwirft (s. Bl. 36<sup>v</sup>, Z. 18 - Bl. 37<sup>r</sup>, Z. 20; Ws: V. 2061-2102). Diese Aufwertung der Person Mariens scheint sich auch in der Illustration auszudrücken, wie ein Vergleich mit der Miniatur von der Vermählung Joachims und Annas (Bild 6, Bl. 8<sup>v</sup>) ergibt. Beide Illustrationen stellen den Augenblick dar, in welchem die Braut dem Bräutigam übergeben wird. Doch während der Geistliche (Vater?) schützend hinter Anna steht und deren rechte Hand zwischen die beiden Hände Joachims legt, steht Maria fast frei im Raum. Auch der Verfasser der Spruchbänder drückt in seinen Texten einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Szenen aus. Bei Joachim und Anna scheint er die gängige Vermählungsformel zu verwenden(?), bei Joseph und Maria hingegen stellt er den Willen Gottes in den Vordergrund.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 460.

29. 38<sup>v</sup> **Maria und zwei der mit ihr gehenden Gefährtinnen verabschieden sich von den anderen Frauen** [PsMt. 8; S. S. 21] (D: S. 93)

W: ... *die fro/wen chufte sie uber al. daz infigel rehter gyte./ ir zvbhten gebal ir gemvte. daz ir gefinde o<vb ur/lo<vp nam. alf ez den mageden gezam mit zvb/tekelicher fvzze. ...* (Bl. 38<sup>v</sup>, Z. 5-9; Ws: V. 2172-2177; D: S. 93)

Die Miniatur zeigt drei Frauenpaare. Jedes Paar umfaßt sich mit den Armen. Ihre Körperhaltungen unterscheiden sich nur unwesentlich. Maria ist Teil des in der Mitte stehenden Paares und wie bei allen Darstellungen am Nimbus zu erkennen. Der nur teilweise sichtbare äußere Bildrahmen ist in seinem unteren Teil silbern bemalt, der obere Teil hat eine goldene Farbe.

Der Text bei Wernher weicht hier von dem Quellentext in den Apokryphen ab. Dort wird nur vermerkt, daß Joseph Maria und die fünf sie begleitenden Jungfrauen in seinem Hause aufnimmt. Wernher benützt die Gelegenheit, erneut Mariens Vorbildlichkeit darzustellen und zu preisen, indem er ihren Abschied von den Gefährtinnen und, im Anschluß daran, auch von den Geistlichen schildert. Dieses eigenständige Verfahren des Autors wird zusätzlich durch die Illustration betont, welche einen Augenblick der bei Wernher geschilderten Abschiedsszene wiedergibt.

30. 39<sup>v</sup> **Joseph verabschiedet sich von Maria** [PsMt. 10; S. S. 23] (D: S. 95)

S: *frowe<sup>86</sup> ih mvz vonhinne varn. got muze din ere bewarn. [Joseph]*  
 W: *nu mu<oz ich ivb fprah er lan. die wile ich bin<sup>87</sup>/ underwegen. der milte gotes fegen. hab ivch/ alle in finer hu<ote. ...* (Bl. 40<sup>r</sup>, Z. 1ff.; Ws: V. 2238-2241; D: S. 96)

Auf der linken Seite des Bildes befindet sich ein Gebäude, dessen Dach bis zum oberen Rand der Seite gezeichnet ist und dabei Teile der über der Miniatur geschriebenen ersten Textzeile mit einschließt. Vor diesem Gebäude steht Maria neben einer geöffneten Türe. Auf der anderen Seite der Türe befindet sich Joseph. Er hält das Spruchband in der rechten Hand, welches erneut nicht auf die angesprochene Jungfrau gerichtet ist, sondern geschwungen nach oben verläuft, sodann am rechten Rand aus dem Bildraum hinaustritt und in der Höhe der ersten Textzeile endet. Es weist also in die Ferne und verbildlicht Josephs Rede. Das Band ist nicht vollständig mit Text angefüllt. Die Schrift beginnt beim Sprecher. Rechts neben Joseph ist ein gesatteltes Maultier zu sehen, das von einem Knecht am Zaumzeug gehalten wird. Die linke Hand des Mannes weist in die Reiserichtung und zugleich nach oben zu dem Spruchband.

Die vor allem durch die purpurrot kolorierte Türöffnung erzeugte kontrastreiche Farbigkeit der Miniatur läßt sich bei Degering nur erahnen.

Die im Wernher-Text geschilderte Abschiedsszene findet sich nicht in den Apokryphen. Dort wird lediglich angemerkt, daß Joseph neun Monate in Capharnaum seiner Arbeit nachging. Durch Wernhers Hinzufügung kann die anschließende Handlung logischer aufgebaut werden als bei Pseudo-Matthäus. Erneut wird diese Abweichung vom Quellentext durch ein Bild hervorgehoben. Doch auch der Illustrator geht in seiner Darstellung eigene Wege. Während bei Wernher vor allem Josephs Sorge um Maria und seine die Jungfrau betreffenden Vorkehrungen im Vordergrund stehen - die Worte Josephs richten sich allgemein an alle in seinem Hause Lebenden -, zeigt das Bild den sehr

persönlichen Abschied Josephs von Maria. Die Worte des Spruchbands wenden sich ebenfalls nur an Maria. Sowohl die Zeichnung wie auch der Text des Bandes interpretieren also eigenständig.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 499.

31. 40<sup>r</sup> **Die Priester schicken Maria und den Frauen kostbare Stoffe zur Anfertigung eines Tempelvorhangs** [PsMt. 8; S: S. 21] (D: S. 97)

S: *frowe<sup>88</sup> di<sup>z</sup> fiden gewant. habent in templi pontificel gefant.* [Bote]

W: ... *sie fanten/den edeln wiben. purpuram unde fiden. coccum vnd/bilte. sie enbutten in gewilte. bedi<v calde vnd heile./vnd da<sup>z</sup> sie in hulffen einteile. an ir chirchgerufte./[ ] so sie werches gelufte.* ... (Bl. 40<sup>r</sup>, Z. 6 - Bl. 40<sup>v</sup>, Z. 1; Ws: V. 2247-2254; D: S. 96f.)

Auf der linken Seite der Miniatur sind Boten der Tempelpriester zu sehen. Der am äußeren Bildrand stehende Mann trägt einen Paken Stoffe. Sein Begleiter weist mit der rechten Hand auf die vor ihm sitzende Frauengruppe und das Spruchband, welches er in der erhobenen Linken hält. Das Band nimmt in einer leichten Wellenlinie seinen Weg über den Köpfen der Frauen zum rechten Bildrand und endet dann außerhalb des Schriftraums in der Höhe der siebenten Textzeile. Es ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Maria sitzt in der Mitte der Miniatur. Nicht nur durch den Nimbus, sondern auch durch ihre Körperhaltung und einen eigenen Fußpodest wird sie unter den Frauen besonders hervorgehoben.

Die Illustration folgt der Schilderung Wernhers und der Apokryphen. Der Verfasser des Spruchbandtextes interpretiert den Vorgang mit eigenen Worten.

32. 40<sup>v</sup> **Maria und die Frauen verlosen die Arbeit** [PsMt. 8; S: S. 21f.] (D: S. 98)

S: *J<sup>r</sup><sup>89</sup> frowen fult mir gunnen. der fiden die ih mit spile han gewinneN.* [Maria]

W: ... *Do gewil da<sup>z</sup> lo<sup>z</sup> anda<sup>z</sup> kint./dannn di<v guten wip sint. gefaliget vnd gefege/not. da<sup>z</sup> die fiden grune vnd rot. in ir banden be/liben. also wolte sie gefigen. da<sup>z</sup> die andern na/men den hare. di<sup>v</sup> vil wenigiv schare. di<v entle/da<sup>z</sup> niht ane nit.* ... (Bl. 41<sup>r</sup>, Z. 5-10; Ws: V. 2281-2289; D: S. 99)

Das Bild wird durch einen rechteckigen weißen Block beherrscht, dessen einander gegenüberliegende Seiten wie die meisten Rahmen der Bilder golden beziehungsweise silbern bemalt sind. Hinter diesem vermutlich eine Urne darstellenden Rechteck(?)<sup>90</sup> sitzt Maria, die mit einem strahlenförmigen, grün und gold kolorierten Nimbus versehen ist. Die achtunggebietende Geste ihrer rechten Hand gleicht in ihrer Bedeutung der Gebärde im Bild 1 (Bl. 1<sup>v</sup>). Neben ihrer linken Hand beginnt das Spruchband, welches sich nach einem leichten Bogen über dem Kopf Mariens am inneren Rahmen entlang zur linken Seite der Miniatur bewegt, dort im rechten Winkel aus dem Bildraum hinaustritt und oben am Beginn der letzten Textzeile vor der Illustration endet. Teilweise paßt sich sein Lauf also der Waagerechten der Urne an. Das Spruchband ist nicht ganz mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt am linken Ende des Bandes. Zu beiden Seiten der Miniatur befinden sich die fünf Maria begleitenden Jungfrauen. Die Handgesten und die Körperhaltungen der Frauen drücken Unzufriedenheit mit dem Geschehen aus. Der aufgestützte Arm der links

neben Maria Sitzenden spiegelt die senkrechten Linien des Rechtecks wider und weist gleichzeitig auf das Spruchband.

Die Miniatur ist nicht gut erhalten. Die Seite ist stark verschmutzt und vor allem im unteren Teil abgerieben. Besonders gut läßt sich der schlechte Zustand an dem freien Innenfeld der Urne sehen. Das Pergament ist dort durch feine Falten und verlaufene grüne Farbe in Mitleidenschaft gezogen. Die linke Ecke des Bildes ist durch braune Flecken, die man zu entfernen versuchte, beschädigt.

Text und Bild beziehen sich auf die Schilderung bei Pseudo-Matthäus. Unabhängig von Wernher, der Maria keine aktive Rolle bei dem Losverfahren zuschreibt, stellt der Illustrator die Jungfrau auch hier in den Mittelpunkt des Geschehens. Der Verfasser des Spruchbandes folgt dieser Auffassung. Er gibt Maria in seinem Sprechtext eine um Ausgleich bemühte Rolle: Sie bittet die Frauen, keinen Neid aufkommen zu lassen. Illustrator und Autor des Spruchbandes interpretieren das Geschehen also eigenständig.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449 u. 461.

### 33. 41<sup>v</sup> **Verängstigt durch den Zorn des Engels bitten die Frauen Maria um Verzeihung** [PsMt. 8; S: S. 21f.] (D: S. 100)

S: *frowen*<sup>91</sup> *tret of vnt lat den nit. der engel hat gescheiden dem* [richtig wäre: *den*]<sup>92</sup> *ttrit.* [Maria]

W: ... *die*/[[ ] *fro*<*ven*<sup>93</sup> *harte erschrieten. do sie den engel an er/ blikten. vnd sinen zorn erfaben. mit uorhten sie/ iaben. sie wolten wandeln vnd buzzzen. vnd butten/ tih der guten zefuzzeN.* (Bl. 41<sup>r</sup>, Z. 23 - Bl. 41<sup>v</sup>, Z. 4; Ws: V. 2313-2318; D: S. 100f.)

Auf der linken Seite der Miniatur sitzt Maria auf einem erhöhten Podest. Sie hält in der linken Hand das Spruchband, welches im Bogen unter der rechten oberen Ecke den Bildraum verläßt. Es ist vollständig mit Text gefüllt. Seine Beschriftung beginnt bei Maria. Hinter dem Spruchband ist in der rechten Ecke eine Wolke zu sehen, aus welcher der Oberkörper eines Engels herausragt. Dieser weist mit dem Zeigefinger der linken Hand auf Maria. Einer seiner weit ausgestreckten beiden Flügel berührt fast den Nimbus der Jungfrau. Unterhalb der Himmelserscheinung knien die fünf Frauen. Sie blicken teilweise auf Maria, teilweise nach oben zu dem Engel. Ihre Körperhaltungen, Gebärden und Mienen drücken Unterwürfigkeit und Furcht aus. Flügel und Körper des Gottesboten schweben also drohend über den Frauen, während das Spruchband beide, Frauen und Engel, umfaßt.<sup>94</sup> Soweit der äußere Rand der Miniatur sichtbar ist, besitzt er nur an der unteren Seite des Bildes eine silberne Farbe. Der Rest ist golden ausgemalt.<sup>95</sup>

Die Miniatur ist durch die Tropfen einer Flüssigkeit vor allem im linken unteren Teil beschädigt.

Erneut ergänzt der Wernher-Text den Bericht der Apokryphen um Einzelheiten, die es dem Leser erleichtern, das Geschilderte nachzuvollziehen. Deshalb nennt er nicht nur wie Pseudo-Matthäus einen Engel, der Maria zur Hilfe eilt, sondern bezeichnet ihn als denjenigen, der Maria täglich das Himmelsbrot bringt. Dieser muß bei seinem Amt notgedrungen die Spottreden der Mägde hören. Die Illustration folgt dem Wernher-Text. Erneut wird in der Bildarstellung die hervorragende Stellung und vorbildliche Haltung Mariens weitaus stärker betont, als bei Wernher. Sie sitzt erhöht und spricht selbst zu den

Frauen. Der Verfasser des Spruchbandtextes folgt in seiner Rede dieser vom Wernher-Text unabhängigen Bildinterpretation .

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 450 u. 459.

34. 42<sup>v</sup> **Der Engel verbirgt sein Antlitz vor Maria** [PsMt. 9; S: S. 22] (D: S. 102)

S: *Wi wol mih des gezæme. daz ih din rede furbaꝛ vername*<sup>96</sup>. [Maria]

W: ... *do sie aller gerniſte hæte. der rede/geboret me. der engel der mit ir é. ſprachte vnd/bi ir ſtunt. er uerbarg o<vgen vnde munt. ſin/antlutze ioh den ſchîn. also ſpilt er mit der kv/nigin. alf man pfleit mit den kinden. daz ſie/ſin niht chunde vinden. ...* (Bl. 42<sup>v</sup>, Z. 11-16; Ws: V. 2348-2356; D: S. 102)

Auf der linken Seite der Miniatur befinden sich die architektonischen Elemente eines Gebäudes, dessen Türe geöffnet ist. Sie ersetzen an dieser Stelle den äußeren Rahmen und reichen bis zur oberen Kante des Kopfsteigs. Vor dem Gebäude ist ein Brunnen zu sehen. Maria steht in der Mitte des Bildes. Sie hält in der erhobenen linken Hand ein Spruchband, das in einem Bogen bis zur oberen Kante der Seite verläuft. Die Spitze des Bandes ist durch den nachträglichen Buchschnitt vernichtet worden. (Bei Degering wurde sie wieder hinzugefügt.) Das Band ist vollständig mit Text angefüllt. Die Beschriftung beginnt bei Maria. Unter dem Spruchband, vor dem rechten Bildrahmen, steht der Engel. Seine Füße sind graziös gekreuzt. Mit beiden Händen hält er sich ein Tuch über den Kopf, so daß nur Nase und Mund zu sehen sind und er sich in den Falten seines Gewandes zu verstecken scheint. Die Flügel sind so gezeichnet, daß sie eine Einheit mit der Gestalt bilden. Soweit der äußere Bildrahmen sichtbar ist, besitzt er eine goldene Farbe.

Der Text Wernhers scheint das bei Pseudo-Matthäus geschilderte Erscheinen des Engels zu benützen, um dem Leser das jugendliche Alter Mariens wieder in Erinnerung zu rufen. Er läßt deshalb den Gottesboten mit Maria eine Art Versteckspiel treiben, um dadurch deren neugierigen Fragen zu entgehen. Die Episode sticht aus dem sonst ernsten Geschehen hervor. Dies könnte der Grund für den Illustrator gewesen sein, die Szene besonders anmutig in seiner Zeichnung darzustellen. Auch der Text des Spruchbands geht, mit eigenen Worten, auf Wernhers Hinzufügung ein.

35. 43<sup>v</sup> **Der Engel Gabriel verkündet Maria die Geburt des Heilands**

[PsMt. 9; S: S. 22f.; Lk. 1, 26-38] (D: S. 105)

W: ... *also michel waf der/glat. den der engeliche galt. uon gotes o<vgen/brahte. daz di<v maget ſih uerdahte. vnd daz wer/ch daz ſie da worhte. daz lie ſie uon gr<ozzer uorb/te. ſliſen uꝛ den handen. des poten ſie niht er/chande. der ſorgen er ir gebuꝛte. nu borete wie/er ſie grūzte. Aue got gruzzet diſe marie. di<v/uon allem meile biſt [biſt: Einfügung über der Zeile] frie. aller gnaden biſtu uol./wan crhiſt [richtig wäre: chriſt] uon dir komen ſchol. unſer herre/iſt mit dir. er minnet diſe daz glo<vbe mir. vnd/hat diſe dar zu erhorn. daz er uon dir werde/geboren. bi dir wil er beliben. gefegenti<v ob allen/[ ] wiben. dir niſet ſwaz ſih chan uerſtân. du ſcholt/ze brutbette gan. in dem himele obene. des wirdes/tu zelobene. ...* (Bl. 43<sup>v</sup>, Z. 12 - Bl. 43<sup>v</sup>, Z. 3; Ws: V. 2407-2430; D: S. 104f.)

Die linke Seite des Bildes wird durch den Engel eingenommen. Maria befindet sich in der Mitte und rechten Hälfte der Miniatur, von Architekturelementen eines Gebäudes umgeben. Sie sitzt in einer durch zwei Silberstreifen angedeuteten geöffneten Türe und neigt ihren Oberkörper in die Richtung des Engels, während ihre beiden Hände und der Rest des Körpers auf die entgegengesetzte Seite weisen. Über ihrem Kopf ist eine nimbierte Taube zu sehen. Neben Maria, am rechten Rand des Bildes, steht ein Gefäß, welches mit drei Knäueln gefüllt ist. Zu ihren Füßen befindet sich zu Boden gefallenes Garn. Der sichtbare äußere Rand der Miniatur ist golden bemalt.

Die Miniatur ist vor allem im linken unteren Bereich stark durch Feuchtigkeit beschädigt. Dies gilt auch für die nimbierte Taube über dem Kopf Mariens. Die silbern kolorierten Türrahmen scheinen nachträglich verbessert worden zu sein.

Die Darstellung mit den Architekturelementen und dem von links hinzutretenden Engel entspricht den Überlieferungen der frühchristlichen und frühmittelalterlichen Kunst. Für die Hervorhebung der Gestalt Mariens durch die beiden einen Türrahmen darstellenden Silberstreifen findet sich allerdings keine vergleichbare Darstellung. Die Einwilligung der Jungfrau in Gottes Ratschluß während der Verkündigungsszene galt von Anfang an als Augenblick der Inkarnation Christi in Maria. Daher sind die Darstellungen der Verkündigung und der Geburt Christi einander ebenbürtig. In diesen Kontext gehört auch die Taube des Heiligen Geistes, welche schon früh Bestandteil der Abbildungen dieser Szene gewesen ist. Als typologische Anspielung auf Gideons Vlies (Ri. 6, 40) und die Jungfräulichkeit Mariae könnte man die drei Seidenknäuel sehen. Zugleich sind die Knäuel aber auch Zeichen für die im Text Wernhers ausdrücklich betonte Arbeit Mariens an dem Seidengarn (s. Bl. 45<sup>r</sup>, Z. 15ff.; Ws: V. 2551-2554).

Der Wernher-Text und das dazugehörige Bild veranschaulichen die bei Pseudo-Matthäus in knappen Worten gehaltene Verkündigungsszene. Dabei ergänzt Wernher den Bericht der Apokryphen unter anderem auch durch Einzelheiten aus dem Lukas-Evangelium.<sup>97</sup> Er nennt die Stadt Nazareth sowie den Namen des Engels Gabriel. Die Illustration folgt dem Text Wernhers sehr genau. Wilhelm Messerer sieht in der Miniatur das zentrale Bild der Handschrift. Er zieht eine Verbindung zu den zwei ganzseitigen Eingangsbildern und stellt die These auf, daß alle drei Bilder die Dichtung als Ganzes reflektieren. Dies entspräche der Interpretation von Hans Fromm, der die Verkündigung im Mittelpunkt der Dichtung sieht. Die in der Typologie gezogene Verbindung zum Thron Salomons aufgrund der Inkarnation Christi in Maria bildet den Hintergrund für eine solche Textaussage.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457 u. 465f. - EMMINGHAUS: Verkündigung an Maria, Sp. 423-426. - FROMM: Untersuchungen, S. 82-90.

36. 47<sup>r</sup> **Die Begrüßung von Maria und Elisabeth** [Lk. 1, 39-45] (D: S. 114)

W: *alt sie ir niſteln do gefab. grozer fro<vde nie/gefcah. fro<ven elifabete denne sie an der ftunde/hete. sie kufte ſib mit triven. vnd begunden/iteniven di<v ſeltænen mare. waꝯ gnaden/an in wa<^re. beidenthalp ergangen. do wrden/o<vb empfangen. mit liebe ftater minne. die/geuerten der kuniginne.* (Bl. 47<sup>r</sup>, Z. 2-8; Ws: V. 2691-2702; D: S. 115)

In der Mitte der Miniatur stehen Maria und Elisabeth. Beide umfassen einander mit den Armen. Mariens Kopf ist mit einem silbernen Nimbus versehen, Elisabeths mit einem goldenen.<sup>98</sup> Zu ihrer beider Seiten befindet sich je eine Frau. Diese weisen in die Richtung der sich Umarmenden. Dabei fällt bei der links stehenden Begleiterin der Jungfrau erneut die achtunggebietende Geste von Bild 32, Bl. 40<sup>v</sup> auf. Den rechten Bildrand ersetzt eine geöffnete Türe, die nach oben hin außerhalb des äußeren Bildrahmens durch ein Kuppeldach abgeschlossen wird. Dabei wird die Zeichnung über dem letzten Wort der ersten Wernher-Textzeile fortgeführt. Die Spitze des Daches ist durch den nachträglichen Buchschnitt nicht mehr vorhanden. Das silberne Dachsim wurde unter Umständen nachträglich verbessert. Soweit der äußere Bildrahmen sichtbar ist, trägt er eine goldene Farbe.

Die Miniatur hat in der Mitte starke Feuchtigkeitsschäden und wurde nachträglich sehr grob mit schwarzer Tinte und roter Farbe verbessert. Dies betrifft vor allem die Gesichter von Maria und Elisabeth. Auch die silbernen und goldenen Flächen wurden nachkoloriert.

Frühe Beispiele für die Darstellung der Heimsuchung im Umarmungsgestus werden bereits aus dem 6. Jahrhundert überliefert. Vorbild ist der Ritus des lateinischen Friedenskusses, dessen Spenderin meist Maria ist. Eine typologische Interpretation, die sich vor allem in Verbindung mit den sieben Freuden Mariens anbietet, wird nicht angedeutet.

Der Wernher-Text ergänzt hier den Bericht des Pseudo-Matthäus durch die im Lukas-Evangelium geschilderte Heimsuchung Mariä. Die Illustration bezieht sich genau auf den bei Wernher geschilderten Vorgang.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457. - LECHNER: Heimsuchung Mariens, Sp. 230f., 235.

### III. Lied: *Daz dritte liet ich<sup>99</sup> heve<sup>100</sup> ane.* (Bl. 50<sup>r</sup>)

37. 50<sup>v</sup> **Joseph verabschiedet sich von den Zimmerleuten** [PsMt. 10; S: S. 23] (D: S. 124)

S: *Jh m<ovz<sup>101</sup> heim def it cit. got ir iemer bevolhen lit.* [Joseph]

W: ... *der alte/ brüt degen. der was geweten under wegen. drie/ manot vnd ein halbez iâr. untzer gefrumet/ vil gar. des in die berren baten. die in geladet/ haten. darnah wart er des ennein. daz er fure/ wider heim. indie burch zenazaret. di<v mit/ grozzem lobe itet. in lente marieN gute. dar/ truch in lin gemu<ote.* (Bl. 51<sup>r</sup>, Z. 2-9; Ws: V. 2959-2970; D: S. 124f.)

Der Bildraum der Miniatur wird fast vollständig durch ein Schiff eingenommen, das auf einem Wellenberg schwimmt. Darauf sind, teils sitzend, teils stehend, vier Männer zu sehen. Zwei von ihnen halten Werkzeuge (Axt und Schlegel) in den Händen. Die Gesten ihrer Hände und die Mimik ihrer Gesichter zeigen, daß sie sich im Dialog mit Joseph befinden, der etwas abgesetzt vor dem linken Seitenrand des Bildes neben dem Wellenberg steht. Der alte Mann stützt sich mit der linken Hand auf ein weiteres Werkzeug. In der erhobenen rechten Hand hält er das Spruchband, welches über seinem Kopf in einer Wellenbewegung das Wasser nachahmt und dabei hinter den Wimpeln des Schiffsmastes zur rechten oberen Ecke der Miniatur verläuft. Dabei verdeckt es teilweise den oberen äußeren Bildrahmen. Der Verlauf und die Form des Bandes sind der Komposition des Bildes unterworfen. Die Wimpel und der Judenhut des hinter dem Schiffsmast stehenden Handwerkers spiegeln die

Richtung des Bandes wider. Das Spruchband ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei Joseph. Der äußere Rahmen ist nur an sehr wenigen Stellen zu sehen und dort golden koloriert.

Die Miniatur sticht durch die großflächige und detaillierte Darstellung des Schiffes und der auf ihm befindlichen Personen von den anderen Illustrationen ab. Die kunstvolle und prächtige Ausstattung des Gefährts könnte auf die berufliche Stellung Josephs als Schiffbauer hinweisen. Sie könnte aber auch mit der umfangreichen Bildtradition zu diesem Thema zusammenhängen. In der Ikonographie der christlichen Kunst ist das Schiff vor allem durch die Gleichsetzung von Schiff und Kirche seit dem Altertum vielfältig nachweisbar.

In den Apokryphen wird lediglich in knappen Worten von Josephs neunmonatigem Aufenthalt in Capharnaum als Zimmermann berichtet. Der Text bei Wernher veranschaulicht dies durch viele eigenständig hinzugefügte Einzelheiten. Darauf bezieht sich auch die Darstellung der Miniatur. Zusätzlich interpretiert sie den Sachverhalt selbständig, indem sie den bei Wernher nicht näher beschriebenen Abschied Josephs von den Zimmermannsgesellen zum Gegenstand der Darstellung macht und dabei das Schiff und die sich darauf befindenden Personen in den Mittelpunkt des Bildes stellt. Der Verfasser des Spruchbands drückt diesen Abschied in einer wörtlichen Rede aus.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449, 457. - WEBER: Schiff, Sp. 61.

38. 51<sup>v</sup> **Die Frauen versichern Joseph Mariens Unschuld** [PsMt: 10; S: S. 23] (D: S. 126)

S: *O we der forgen die ih funden han. ir habt vil vbel an mir getan. [Joseph]*

*S wef hie got verbenget hat. daz ist des engeles rat. [Frau]*

W: *... zeden fro<ven/[[]] er do sprah. durh got wef welt ir iehen. ia me/get ir selbe lehen. daz sie kindes fwanger ist. / waz schol der uppige list. daz ir mib so umbe/füeret. ich lie sie unberüeret. vnd han sie gr<o<ze/funden. des bin ich mit leide gebunden. owe/mir dirre warheit. hie schult ir min herze/leit. alle fro<ven unde chiesen. ...*

*... waz wunders hie ist geschehen. daz/chume von des engels rat. der sie ie beforget/hat. ...* (Bl. 51<sup>v</sup>, Z. 9 - Bl. 52<sup>r</sup>, Z. 7; Bl. 52<sup>v</sup>, Z. 13ff.; Ws: V. 3012-3023, 3072ff.; D: S. 127, 129f.)

Joseph steht, mit einem im Vergleich zu den anderen Abbildungen ungewöhnlich kurzen Kleidungsstück bekleidet, auf der linken Seite des Bildes. Vor ihm sitzen die Frauen als geschlossene Gruppe auf einer Bank. Sie sind, im Verhältnis zur Größe Josephs, etwas zu klein gezeichnet. Der alte Mann hat seine linke Hand sorgenvoll an seine Wange gelegt (vgl. zu Bild 9, Bl. 12<sup>v</sup>). Von dort geht auch das Spruchband aus, welches zunächst nach rechts zur oberen Ecke der Miniatur hinzielt, dann aber nach einer Kehrtwendung um fast hundertachtzig Grad unterhalb des äußeren oberen Rahmens zur linken Ecke verläuft. Es bewegt sich damit auch zu Joseph zurück. Die Haltung seines rechten Arms ist zugleich eine Fortsetzung der Bandbewegung. Dessen gebrochene Form kann aber auch als Ausdruck von Josephs Mißtrauen und Kummer gesehen werden. Das Band ist nicht ganz mit Text gefüllt. Der Schreiber versuchte auch nicht, dies durch weite Abstände oder Schnörkel zu überbrücken. Die Beschriftung beginnt nicht bei Joseph, sondern am anderen Ende des

Bandes. Durch seine unharmonische Rückbewegung, auch im Schriftverlauf, drückt es die Abwehr der fünf Frauen gegenüber den ungerechtfertigten Anschuldigungen Josephs aus: Es wird zurückgewiesen. Auch von der Frauengruppe geht ein Spruchband aus, welches die in der Mitte Sitzende in der linken Hand hält. Es verläuft über den Köpfen der Frauen zum rechten Rand und anschließend außerhalb des Bildraums senkrecht nach oben zur Kante des Blattes, als wolle es den Himmel als Zeugen der Aussage anrufen. Mit ihrem nach oben weisenden Arm vollzieht die ganz rechts sitzende Frau diese Bewegung des Bandes nach und zeigt zugleich darauf. Dieses ist vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei den Frauen. Der linke sowie der untere Rahmen der Miniatur sind silbern bemalt, die verbleibenden Seiten golden.

Wie an der Rasur des Pergaments zu erkennen ist, wurde der rechte Fuß Josephs, wahrscheinlich bei der Silberkolorierung, verbessert. Ursprünglich zeigte seine Spitze fast senkrecht nach unten und erreichte den äußersten roten Rand.

Der Text bei Wernher hält sich an die Vorlage des Pseudo-Matthäus, in der die Schilderung von Josephs Kummer sowie dessen Dialog mit den Frauen ungewöhnlich viel Raum einnehmen. Auch Wernher berichtet ausführlich von dem Gespräch. Auf diese Situation bezieht sich die Illustration. Erneut fassen die Texte der Spruchbänder die wesentlichen Inhalte der Reden beider Parteien zusammen. Dabei werden in dem Band der Frauen mit *des engeles rat* Worte aus dem Wernher-Text verwendet.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449.

39. 53<sup>r</sup> **Der Engel erscheint Joseph** [PsMt. 11; S: S. 23] (D: S. 129)

W: *Der engel im do zuprah. hingelēit ist din/ungemah. iosep kint danit. din fchepfare/ dir den trost git. war woltestu gaben. du fholt/ wider enpfahen. din gemabeln rēine. langer/ du nien wēine. sie ist ob allen wiben. vnd mu<oz ie/ mer beliben. muter unde maēt here. got libet/ ir die ere. daz fcholtu wol gelo<vben. daz allez/ ir to<vgen. von dem heiligen geiste chumē. der/ ie rebt vnd gnade frumē. an den to<vgenlichen rat./ sin gu<ote dich erwelt hat. nu dēn ir mit lta/tem mute. vnd habes in lieber hu<ote. wan der sun/ den sie bringet. den tievil er betwinget. iefrs/ wirt er genant. daz kint ein heilant. wand/ er die werlt hēilet. di<v mit funden ist gemā>^ilē. / [[]] non der helle furē er die. di sinen willen ta/ten hie. der himel ist im undertan. ze sinem/ gebot muz er stan. vnd allez dazter ie wart. daz/ ist gelegent vnt bewart. non siner magen/ chrefte. vnd mit der hertcheste. die niemen kan/ uerenden. dar fcholtu din dienest wende*N. (Bl. 53<sup>v</sup>, Z. 10 - Bl. 54<sup>r</sup>, Z. 6; Ws: V. 3121-3156; D: S. 131f.)

Joseph liegt schlafend mit übereinandergeschlagenen Beinen auf seinem Lager. Er stützt seinen Kopf auf die linke Hand. Sein Gesicht ist dem linken Rand der Miniatur zu- und damit dem Geschehen abgewandt. Aus einer Wolke in der rechten oberen Ecke ragt der Oberkörper eines Engels hervor. Er hält die Arme überkreuzt (vgl. zu Bild 5, Bl. 7<sup>v</sup>) und weist mit ungewöhnlich lang gezeichneter, linker Hand auf den Schlafenden. Das in Falten herunterhängende Gewand verstärkt die Bewegung des Gottesboten. Über Joseph ist in einem silbern umrandeten, blau kolorierten Halbkreis ein silberner Mond und ein unbemalter, blumenähnlicher Stern zu sehen. Halbkreis und Mond des “Nachthimmels”

korrespondieren mit der ebenfalls etwas gerundet gezeichneten Armhaltung des Engels. Der innere Hintergrund des Bildes ist, abweichend von den meisten Miniaturen, rot ausgemalt. Purpurrot und Smaragdgrün galten seit frühester Zeit neben Blau und Rot als Himmelsfarben. Bis auf den Nachthimmel mit Mond und Stern gleicht die vorliegende Bildkomposition des sogenannten "Josephszweifels" der Miniatur auf Bl. 18<sup>r</sup>, bei welcher ein Engel Joachim im Schlaf erscheint.<sup>102</sup>

Wernher-Text und Bild folgen genau der Aussage in den Apokryphen. Dabei bleibt die Illustration ungewohnt allgemein. Sie bezieht sich auf einen ganzen Abschnitt des Wernher-Textes und versucht weder durch die Darstellung noch durch ein Spruchband eigenständige Akzente zu setzen. Dem Illustrator ist sogar ein "kleiner Fehler" unterlaufen, da er den laut Wernher und den Quellentexten wachen Joseph schlafend, das heißt mit geschlossenen Augen zeichnet.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 451. - HOLLÄNDER: Himmel, Sp. 265f. - [Red.:] Josephszweifel.

40. 54<sup>r</sup> **Joseph bittet Maria um Verzeihung** [PsMt. 11; S: S. 23] (D: S. 133)

S: *Gnade frowe vnt reiniv maget. min wan hat mir mitTe[g]*<sup>103</sup> *raget.* [Joseph]

W: *do bot er sib drate. unfer fro<ven zefuzzen. er/ fprah wie wol mir mu<ozzen. min funde Itan/ ze ri<vve. daz ich die mitTetri<vve. uf dinen lip/ ie gewan. umbe debein irdiliken man. ...* (Bl. 54<sup>r</sup>, Z. 1-4; Ws: V. 3162-3168; D: S. 132f.)

Joseph kniet in der Mitte des Bildes. Er hält das Spruchband in seiner linken Hand. Dieses umrundet zunächst den Kopf der vor Joseph stehenden Maria und verläßt dann leicht geschwungen an der rechten oberen Ecke den Bildraum. Es ist fast ganz mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Der rechte Arm Josephs zeigt in Richtung der vor ihm stehenden Maria, die ihm ihrerseits die linke Hand entgegenstreckt. Neben Joseph befindet sich am linken Bildrand eine weitere männliche Person. Sie vollzieht auf unterschiedliche Weise mit den Händen die Bewegung des Spruchbandes nach. Auch hinter Maria ist, durch den Bildrahmen etwas verdeckt, eine weitere weibliche Figur zu sehen. Mit erhobener rechter Hand nimmt sie am Geschehen Anteil.

Wernher-Text und Bild beziehen sich auf die Aussage bei Pseudo-Matthäus. Durch den Text des Spruchbandes wird die Entschuldigung Josephs in von Wernher unabhängigen Worten ausgedrückt und gleichzeitig in den Mittelpunkt des Illustrationsgeschehens gerückt.

41. 55<sup>r</sup> **Die Juden nehmen Maria und Joseph gefangen, um über sie richten zu können** [PsMt. 12; S: S. 24] (D: S. 135)

S: *Frowe [i]*<sup>104</sup> *muzet die mitTetat. garnen die ir be gangen hat.* [Jude]

W: *... zefamen wa/ren sie komen. do hiezzen sie behalten. die fro<v/en vnd den alten. untze anden andern morgen.* (Bl. 55<sup>r</sup>, Z. 4ff.; Ws: V. 3208-3210; D: S. 135)

Die rechte Seite der Miniatur wird von einem Gebäude eingenommen, dessen Wand aus rot und schwarz gezeichneten Quadern nur eine kleine Fensteröffnung besitzt. In diesem Fenster ist der Kopf Marias zu sehen, die zur linken Seite des Bildes blickt. Dort steht eine Gruppe von drei Männern. Einer von ihnen, er trägt einen Judenhut auf dem Kopf, ist

gerade dabei, mit der rechten Hand Joseph in die geöffnete Türe des gefängnisartigen Gebäudes zu schieben. Der Körper des alten Mannes steckt bereits zu einem Teil in der Türöffnung. Mit dem rechten Fuß hat er das Haus bereits betreten, sein Kopf ist jedoch den Männern zugewandt. Das Spruchband wird von der am äußersten linken Rand stehenden Person gehalten. Diese ist durch ihre Kleidung als Geistlicher gekennzeichnet. Das Band verläuft leicht gewellt bis zur gegenüberliegenden Seite des Bildes und umschließt dabei wie eine Klammer die dargestellte Gefangennahme. Es ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Der nur auf der linken Seite oben und unten zu sehende Rahmen ist golden bemalt.

Während im Text des Pseudo-Matthäus die Tempeldiener als Ausführende der Gefangennahme bezeichnet werden, nennt Wernher ausdrücklich die Juden als Übeltäter. Außerdem fällt in der Fassung des Stuttgarter Codex lediglich Maria dieser besonderen Maßnahme anheim,<sup>105</sup> im Wernher-Text wird das Paar festgenommen. Dieser Textaussage folgt die Illustration. Allerdings ist nur die Figur mit einem Judenhut bekleidet, welche durch ihre Handbewegungen als ausführender Teil der Gefangennahme gekennzeichnet ist. Das Spruchband wird, wie die Kopfbedeckung zeigt, von einem Priester gehalten. Der Text des Bandes klagt nur Maria an. Der Verfasser folgt in diesem Detail also dem Apokryphentext. Allerdings könnte dafür auch Wernher den Anstoß gegeben haben, da bei ihm zunächst ebenfalls nur Maria gescholten wird.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457.

42. 56<sup>r</sup> **Maria und Joseph stehen vor dem Gerichtshof** [PsMt. 12; S: S. 24] (D: S. 137)  
 S: *Sage frone wer der man si. der dir ist gelegen bi. [Priester]*  
 W: ... *sun/deren hiezzen lies do. in ir nitlichem concilio./ einhalb stunt des himels brut. anderhalb der/gotes trut. furgeleit wart in beiden [i: Einfügung über der Zeile]. von dem/wolke unbetcheiden. manich fr< eise [sic!] rnd zorn. ...* (Bl. 55<sup>v</sup>, Z. 3-7; Ws: V. 3223-3229; D: S. 136)

Auf der linken Seite der Miniatur sitzen zwei Priester.<sup>106</sup> Vor ihnen steht Maria in der Mitte des Bildes. Rechts, etwas hinter ihr, befindet sich Joseph sowie eine Gruppe von vier eng aneinandergedrückten und deshalb teilweise kaum sichtbaren Personen. Zwei von ihnen sind mit spitzen Judenhüten versehen. Der im Vordergrund Stehende hat die rechte Hand in einer Geste erhoben, die vom Künstler immer wiederkehrend in verschiedener Bedeutung eingesetzt wird. Hier soll sie sicher Aufmerksamkeit ausdrücken. Der zur Bildmitte hin sitzende Priester hält das Spruchband in der linken Hand. Es verläuft zunächst nach oben und dann über den Köpfen von Maria und Joseph am oberen Bildrahmen entlang, bis es schließlich hinter den Häuptern der am rechten Bildrand Stehenden aus dem Bildraum hinaustritt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Das Band ist nicht vollständig mit Text versehen. Die Worte enden über Josephs Kopf. Anschließend wird das Band durch einen der beiden Judenhüte unterbrochen. Die Spitze des anderen Hutes verläuft außerhalb des Bildraums parallel zum Spruchband.

Die auch in den folgenden Miniaturen wiederholte Darstellung zweier Richter auf der linken Seite eines Bildes, welche einer Hauptperson sowie einer Menschenmenge gegenüber sitzen,

geht auf frühchristliche Abbildungen zurück, die Christus vor Hannas und Kaiphas zeigen (Joh. 18, 13).

Im Text des Pseudo-Matthäus wird zunächst Joseph befragt, dann erst Maria. Bei Wernher stehen die beiden nur durch einen räumlichen Abstand voneinander getrennt vor ihren Richtern. Im nachfolgenden ausführlichen Bericht aber werden sie gemeinsam beschuldigt und angeklagt. Dies mag der Grund sein, weshalb der Zeichner des Bildes beide als Paar nebeneinanderstellt. Maria befindet sich allerdings in der Mitte der Miniatur und wird dadurch hervorgehoben. Dieser Auffassung scheint der Verfasser des Spruchbandtextes zu folgen. Er spricht wie auf Bl. 55<sup>r</sup> nur Maria an.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 462, 468f.

43. 57<sup>r</sup> **Joseph unterzieht sich der Wasserprobe** [PsMt. 12, S: S. 24] (D: S. 140)

S: *Din vnſchulde dv hie ribte. vnt trinck daz trinchen ze vnſer gefihte. [Priester]*

W: *do der brunne waſ bereit. ioſep alſ daz buch/[ ] ſait. der gerte nebeiner frifte. wand in got/ ſelbe wiſte. er dranch ane ſorgen dar fur. er / ne uorbte niht daz er uerlir. den lip oder/ ſin ere. er gedabt an die lere. die im der engel/ zu ſprach. do er in inngifte ſach. diu fro<vte ſinen/ gedanch. do hub er uf unt dranch. froliche uor/ in allen. ... (Bl. 57<sup>r</sup>, Z. 10 - Bl. 57<sup>v</sup>, Z. 7; Ws: V. 3331-3343; D: S. 141)*

Am linken Rand der Miniatur sitzen zwei mit unterschiedlichen Kopfbedeckungen bekleidete Männer. Während der am Bildrand Sitzende an seinem Bart und der Kleidung eindeutig als Geistlicher zu erkennen ist, könnte es sich bei seinem bartlosen Nachbarn mit Fellkappe(?) auch um einen weltlichen Vertreter des Gesetzes handeln (siehe unten). Die rechte Bildhälfte wird von Joseph und einer Gruppe von sechs dicht hinter ihm stehenden, teilweise mit Judenhüten bekleideten Männern eingenommen. Die nach rechts in den Bildaußenraum ragende Gebärde des am Rand Stehenden ist vor allem auch Teil der Komposition der Abbildung. Joseph hält den Trinkbecher in der rechten Hand. Sein Blick ist, ebenso wie die Augen der hinter ihm stehenden Menge, auf die Richter gerichtet. Der zur Bildmitte hin sitzende Gesetzesvertreter hat die Rechte achtunggebietend erhoben (vgl. zu Bild 42). Mit der linken Hand hält er das Spruchband. Es scheint sich zunächst Joseph zuwenden zu wollen, macht dann kurz vor dem Kopf des Angesprochenen eine Kehrtwendung und umrundet nun die beiden Häupter der Richter. Dabei verläuft es zum Teil außerhalb des Bildraumes. Das Band ist nicht vollständig mit Text angefüllt. Die Beschriftung beginnt im Außenraum. Dadurch wird die Rede auch bildlich den beiden Männern zugeordnet. Neben der Miniatur befindet sich im Seitensteg die Federzeichnung eines Wasserbeckens (Brunnen?, von Degering nicht wiedergegeben). Diese Zeichnung ist stark verschmutzt und abgerieben. Die Abbildung ähnelt dem Wassergefäß auf Bl. 58<sup>r</sup>. Ob es mit Wasser gefüllt ist, läßt sich nicht mehr erkennen.

Die vorliegende Darstellung der sogenannten "Fluchwasserprobe" entspricht der Tradition. Sie ist besonders im Orient nachzuweisen. Bisweilen unterzieht sich nur Maria dieser Prüfung. Sehr oft wird der Brunnen mit dem Wasser abgebildet.

Wernher-Text und Bild stimmen mit dem Bericht der Apokryphen überein. Wie bei Wernher nimmt auch dort die Schilderung der Vorgänge vor dem Richtertribunal breiten Raum ein. Allerdings setzt sich dieses bei Pseudo-Matthäus nur aus Geistlichen unter dem

Vorsitz Abiathars zusammen. Wernher unterscheidet Bischöfe sowie Richter als Ankläger (vgl. Bl. 55<sup>v</sup>, Z. 1f.; Ws: V. 3219), und offensichtlich folgt der Illustrator dieser Vorgabe, indem er die beiden Männer mit unterschiedlichen Kopfbedeckungen ausstattet. Der Spruchbandtext faßt erneut in Gestalt einer wörtlichen Rede das Geschehen unabhängig vom Wernher-Text zusammen.

Lit.: LUCCHESI PALLI: Fluchwasserprobe, Sp. 50f.

44. 58<sup>r</sup> **Der Bischof befragt Maria** [PsMt. 12; S: S. 24] (D: S. 142)

S: *Wir wellen bîten niht langer. dvne ribteft binwem dv sîft fwanger.* [Bischof]

W: ... *Der bîsgof redet samet ir. die schulde kie/ten wir. an din selbes libe. sag an wer dich ze/wibe. mit schanden habe gemacht.* ... (Bl. 57<sup>v</sup>, Z. 21ff.; Ws: V. 3367-3371; D: S. 142f.)

Erneut sitzen zwei Männer auf der linken Seite der Miniatur. Wie auf Bl. 57<sup>r</sup> ist der Bartlose mit einer Fellmütze bekleidet. Der am Außenrand sitzende Geistliche trägt jedoch eine blau-goldene Kopfbedeckung, deren Bedeutung nicht klar ist. Unter Umständen soll sie auf die Würde des bei Wernher an dieser Stelle ausdrücklich genannten Bischofs hinweisen.<sup>107</sup> Maria und drei weitere, das jüdische Volk verkörpernde Personen stehen in der rechten Hälfte der Abbildung. Zu ihren Füßen befindet sich ein mit Wasser gefülltes Gefäß (das sogenannte "Fluchwasser"?). Der Bischof hält das Spruchband in der linken Hand. Wieder nimmt es zunächst Richtung auf die Angesprochene, kehrt dann aber in der gleichen Weise wie im Bild 43 (Bl. 57<sup>r</sup>) zu den Köpfen der beiden Richtenden zurück. Die Geste der rechten Hand des hinter Maria stehenden Mannes scheint sich auf das Band zu beziehen, mit der Linken weist er auf Maria. Wie auf Bl. 57<sup>r</sup> gibt die in den Bildaußenraum ragende Gebärde des am rechten Rand stehenden der Abbildung zusätzliche Dynamik. Die Beschriftung des Bandes beginnt im Gegensatz zu der vorhergehenden Miniatur beim Sprechenden, weshalb die Buchstaben für den Betrachter zum Teil auf dem Kopf stehen. Es ist nur innerhalb des Bildraums mit Text gefüllt.

Wernher-Text und Miniatur stimmen überein. Beide weichen von der Darstellung in den Apokryphen nicht ab. Wieder faßt der Text des Spruchbandes die Rede des Bischof zusammen und gibt deren Kernaussage mit eigenen Worten wieder.

45. 59<sup>r</sup> **Maria unterzieht sich der Wasserprobe** [PsMt. 12; S: S. 24] (D: S. 145)

W: ... *nu hub sie uf unde tranch. ane s'ritlich/en wanch. so uil daz sie des iaben. die daz ge/ribte iaben. daz sie alle gnuch dubte. ir ant/ lutzze ir do lubte. michels baz denne e. ez en/tet ir niender wê.* ... (Bl. 58<sup>v</sup>, Z. 15-19; Ws: V. 3413-3420; D: S. 144)

Wieder gleicht die Komposition der Miniatur den vorangegangenen Abbildungen. Die beiden Männer am linken Bildrand sind jedoch beide durch Bart und Kopfbedeckung klar als Geistliche gekennzeichnet. Erneut trägt einer von ihnen eine blaue Kopfbedeckung, allerdings ohne Goldbordüre (vgl. zu Bild 44, Bl. 58<sup>r</sup>). Ihre Gesichter sind einander zugewandt. Gesten und Mienen deuten an, daß sie sich beraten. Auch die neben Maria stehenden Männer aus dem Volke reden miteinander. Die Jungfrau steht als ruhender Pol zwischen den beiden Gruppen. Sie hält mit beiden Händen den Trinkbecher und blickt in die Richtung der Geistlichen.<sup>108</sup>

Wie auch bei Josephs Wasserprobe folgt der Text Wernhers der ausführlichen Schilderung bei Pseudo-Matthäus. Die Miniatur illustriert dies ohne verändernde Details.

46. 60<sup>f</sup> **Kaiser Augustus erläßt das Zinsgebot** [PsMt. 13; S: S. 25; Lk. 2, 1] (D: S. 148)  
*S: Ich wil von allen landen nemen. den cinf daz lat iv wol gezeimen. [Augustus]  
 W: nu fordert er daz golt rot. uon aller werlte / gliche. uon allen steten vnd alle riche. uon  
 iegli / chem lante. silber wizzze wol gebrante. cinfes / wolt er niht enbern. ... (Bl. 60<sup>r</sup>, Z. 6-9;  
 Ws: V. 3496-3501; D: S. 147)*

Auf der linken Seite der Miniatur ist Kaiser Augustus mit seinem Schwertträger zu sehen. Rechts im Bild stehen drei Männer (Minister?). Ihre Mienen und Gesten drücken Aufmerksamkeit und Achtung gegenüber dem Herrscher aus. Mit dem Redegestus der rechten Hand vollzieht Augustus die Bewegung des Spruchbands nach, das er in der Linken hält. Dieses verläuft zunächst senkrecht nach oben, ersetzt anschließend über den Köpfen der Angesprochenen den rechten Teil des äußeren oberen Rahmens und tritt dann in der rechten oberen Ecke aus dem Bildraum heraus. Das Ende des Bandes ist mit zwei Schrägstrichen, die zum Rand des Seitenstegs deuten, offen gezeichnet worden. Die Beschriftung beginnt bei der Hand des Augustus. Das Ende des Bandes ist leer.

Das in der Miniatur dargestellte Thema findet sich seit dem 11. Jahrhundert in abendländischen Codices.

Während sowohl bei Pseudo-Matthäus wie in der Bibel nur von dem durch Augustus erlassenen Schätzungsgebot die Rede ist, erläutert der Wernher-Text ausführlich den Grund für diese Erhebung. Die dazugehörige Illustration sowie das Spruchband folgen diesen Ausführungen mit eigenständiger Interpretation und selbständigen Worten.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 457. - [Red.:] Augustus.

47. 60<sup>v</sup> **Landgraf Cyrin läßt Zinsbücher erstellen** [PsMt. 13; S: S. 25] (D: S. 149)  
*S: Die wirt<sup>109</sup> soltv an scriben. wir suln si alle zu<o dem cinfe triben. [Cyrin]  
 W: ... ein<sup>110</sup> / lantraue hiez cyrin. uon lyria dem lande / ein. eines buches der began. da  
 satzet er die iv / den an. vnd schuf die wirt an scriben. vnd die liu / te daz u triben. daz  
 sie an die chrone da<^hten. / [ ] und ir urkunde brachten. an dem gelobeten / zite. ... (Bl.  
 60<sup>v</sup>, Z. 5 - Bl. 61<sup>r</sup>, Z. 2; Ws: V. 3513-3521; D: S. 148f)*

Links im Bild sitzt Cyrin. Auf seinem Schoß liegt ein Schwert als Zeichen seiner Herrschaft. In der Mitte des Bildes befindet sich ein Schreiber, am rechten Rand stehen drei weitere Männer. Einer von ihnen beugt sich zu dem Schriftkundigen. Die Gesten seiner Hände deuten an, daß er Auskünfte erteilt, die in ein Buch eingetragen werden sollen, das auf einem Schreibpult liegt. Der Zeigefinger der erhobenen rechten Hand Cyrins zeigt auf das Spruchband. Es verläuft zunächst an dessen Oberkörper entlang zum oberen äußeren Bildrahmen. Anschließend ersetzt es diesen und tritt über den Köpfen der Angesprochenen in der oberen rechten Ecke aus dem Bildraum heraus. Dort endet es in der Höhe der sechsten Textzeile. Die Beschriftung des Bandes beginnt beim Sprechenden. Es ist außerhalb des Bildraums leer.

Das Gold ist auf diesem Bild stark abgerieben und deshalb kaum noch zu sehen. Ob der Saum der Kleidung des Schreibers mit einer goldenen oder nur braunen Borte verziert war,

läßt sich daher kaum entscheiden, zumal die angedeutete Schrift des Buches eine ähnlich braune Farbe besitzt.

Während der Apokryphen-Text nur in knappen Worten Cyrin als den Verantwortlichen der Erhebung in Syrien nennt, erklärt Wernher sehr ausführlich und drastisch die Art und Weise sowie die Folgen des Ereignisses. Diese von den hier einbezogenen Quellen unabhängige Schilderung wird zusätzlich durch die textgetreue Illustration hervorgehoben, die eigentlich aus zwei Szenen besteht, dem Befehl des Cyrin und dessen Ausführung. Der Inhalt des Spruchbandes faßt erneut das Geschehen in einem Cyrin in den Mund gelegten Satz zusammen.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 461.

48. 61<sup>v</sup> **Wegen des andauernden Friedens werden die Schwerter umgeschmiedet.** (D: S. 151)

W: *Do wart ein chrestiger fride. diu tvert/ uert lugen die t mide. bediu t ptezzze vnd/ t per.*  
... (Bl. 61<sup>r</sup>, Z. 18ff.; Ws: V. 3549ff.; D: S. 150)

Die Miniatur zeigt einen Schmied, der auf dem Amboß ein Schwert zerschlägt. Am Boden liegt eine weitere, schon zerstörte Waffe. Über dem Amboß hängt der Blasebalg, der das Feuer in Gang hält, welches in einer Feuerstelle in der rechten oberen Ecke brennt. In ihm wird gerade das Bruchstück eines weiteren Schwertes zum Glühen gebracht. Vom rechten Außenrand her betritt in unterwürfiger Haltung ein Mann den Bildraum, dessen Funktion unklar ist. Er hält einen Stab in der linken Hand (Attribut seiner Würde?). Die Geste seiner rechten Hand und sein geöffnete Mund zeigen, daß er im Begriff ist, ein Gespräch mit dem Schmied zu führen.<sup>111</sup>

Das Bild ist bei Degering besonders schlecht wiedergegeben, da dort alle hellbraunen Striche und Kolorierungen fehlen. Das gilt auch für die schwarzen unter dem Silber erkennbaren Konturen der Schwerter. Am linken Rand des Blattes befindet sich ein Riß im Pergament mit den dazugehörigen Nählöchern.

Unabhängig von Pseudo-Matthäus und auch von den Evangelien geht Wernher ausführlich auf die allegorische Ausdeutung der Zinsnahme des Kaiser Augustus ein. Unmittelbare Folge dieser Anordnung aber ist ein lang andauernder Friede, der eine Zerstörung der Waffen möglich macht. Dieses Ereignis stellt die Illustration in eigener Interpretation dar. Ob der von rechts in den Bildraum eintretende Mann trotz seiner gebückten Haltung den Vorgang anordnet oder etwa kontrolliert, läßt sich nicht entscheiden. Unter Umständen läßt sich seine Körperhaltung auch als ein Zurückweichen vor der großen Hitze interpretieren.

Lit.: HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 153f. - FROMM: Untersuchungen, S. 50.

49. 63<sup>r</sup> **Maria und Joseph brechen nach Bethlehem auf** [PsMt. 13; S: S. 25; Lk. 2, 4f.]  
(D: S. 155)

S: *Nv gefegen ivh al geliche. vnser herre got der riebe. [Joseph]*

W: *... do/ cherte diu niftel danit. gēin bethlehem die ttrazz/ ze. sie wolte tih brienen lazzen. fro<vde vnde/ vnne. mufe ir da begegene. non des kindes/ tegene. sie fur dar froliche. ir dienten willek/ [ ] liche. der engel gefinde gu<ot. non den wat sie<sup>112</sup> wol behu<ot.* (Bl. 62<sup>v</sup>, Z.19 - Bl. 63<sup>r</sup>, Z. 1; Ws: V. 3646-3656; D: S. 154f.).

Die linke Seite der Miniatur wird von einem Gebäude mit geöffneter Türe eingenommen. In ihr steht eine Frau, dahinter ist der Kopf eines Mannes zu erkennen. Beide sehen in die Richtung von Joseph und Maria, welche zum rechten Bildrand schreiten. Während Maria mit der rechten Hand zum Bildaußenraum weist und auch ihre Blicke dorthin wendet, dreht sich Joseph nochmals zurück zu dem Paar in der Türe. In der rechten Hand hält er das Spruchband. Dieses verläuft nicht zu den Angesprochenen, sondern über den Köpfen der beiden Reisenden bis in den rechten Blattrand hinein. Es nimmt damit die von Maria vorgegebene Richtung auf. Das Band ist vollständig mit Text angefüllt. Die Schrift beginnt beim Sprechenden. Der untere Teil des auf der rechten Seite sichtbaren äußeren Rahmens ist silbern bemalt, der obere golden.

Das Blatt ist im oberen und rechten Randbereich stark verschmutzt. Die Miniatur ist davon nicht betroffen.

Die Szene wird in der Überlieferung sehr selten dargestellt. Während die Kunst der Ostkirche ausnahmslos die auf einem Esel reitende Maria zeigt, gleich der Flucht nach Ägypten, wird sie in westlichen Abbildungen auch zu Fuß abgebildet. Dabei gilt der hier behandelte Berliner Codex als frühest genannte Quelle.

Der Wernher-Text weicht hier erneut von der Quelle des Pseudo-Matthäus ab. Dort wird nur in einem Satz erklärt, warum Joseph sich mit Maria in Bethlehem schätzen lassen muß. Wernher hingegen erzählt sehr ausführlich von dem Zustandekommen dieser Reise. Die Illustration fügt diesen Ausführungen mit ihrer Abschiedsszene eine zusätzliche, textunabhängige Interpretation hinzu. Der Text des Spruchbands verdeutlicht das Geschehen.

Lit.: [Red.:] Reise nach Bethlehem.

50. 63<sup>v</sup> **Marias Erscheinung der Traurigen** [PsMt. 13; S: S. 25] (D: S. 156)

W: ... *ein uolch vnt ein/[ ] Ichar. diu chom uil truriklichen dar. die vn/ den die hende. in itinine [itinine?] gebende. waren sie/ geflozzzen. unt zäheren begozzen. sie chlageten/ unmazzze. ...* (Bl. 63<sup>v</sup>, Z. 9 - Bl. 63<sup>v</sup>, Z. 4; Ws: V. 3671-3677; D: S. 156f)

Auf der Miniatur sind dicht aneinander gedrängt, kauern, sitzend oder stehend zwölf Männer und Frauen zu sehen. Sie sind mit einer eisernen Kette, die um ihre Hälse gewunden ist, aneinander gefesselt. Ihre Mienen, die Gesten ihrer Hände und die Falten ihrer Gewänder sprechen eine abwechslungsreiche Sprache: Einige stützen einander, andere schlagen um sich, wieder andere scheinen einander ihr Leid zu klagen oder in ihrer Trauer zu versinken. Der innere Rahmen entfällt. Der sichtbare Hintergrund des Bildes ist grün koloriert.

Das Blatt ist stark beschädigt durch Flecken und Vergilbung, die Schrift des Wernher-Textes und die Linien der Zeichnung sind jedoch klar sichtbar.

Erneut nimmt der Text Wernhers einen kurzen Satz in den Apokryphen zum Anlaß für eine mit vielen Einzelheiten ausgeschmückte, eigenständige Schilderung des Geschehens (s. zu Bild 51, Bl. 64<sup>r</sup>). Die Miniatur folgt dieser Darstellung bis in alle Einzelheiten.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 458.

51. 64<sup>r</sup> **Marias Erscheinung der sich Freunden** [PsMt. 13; S: S. 25] (D: S. 157)

W: ... *anderhalb der ttrazze. ttu<onte ein/ tchar tugentliche. harte fro<vderiche liebt unt/ ticher nor leide. tie beten uolle wēide. wnnekli/ chiu tpi. alles liebes vnd eren uil. tie waren tcho/ ne gechleit. in wizzzer wate gemeit. ...* (Bl. 63<sup>v</sup>, Z. 4-8; Ws: V. 3678-3686; D: S. 157)

Das Bild zeigt acht festlich gekleidete Personen. An den Gesten ihrer Hände und den zueinandergewandten Gesichtern läßt sich erkennen, daß sie sich paarweise miteinander unterhalten.<sup>113</sup> Einer der Männer hat ein Palmenblatt in der Hand, eine Frau einen Blumenstrauß, eine andere im Hintergrund hält einen grünen Zweig in die Höhe. Der innere Rahmen entfällt. Soweit der Hintergrund sichtbar ist, besitzt er eine blaue Farbe.

Das Blatt ist nicht ganz so stark vergilbt wie das gegenüberliegende. Man erkennt klar die Lavierungen der Kleiderfalten und die Abschattierungen der Gesichtshälften und Augenlider. Farbige Akzente setzen in der sehr dicht gefüllten Abbildung vor allem der blaue Hintergrund, der Blumenstrauß und das rote Band des in der Mitte herunterhängenden Zopfes einer der Frauen.

Die Bilder sowie die zu ihnen gehörenden Wernher-Texte auf Bl. 63<sup>v</sup> und Bl. 64<sup>r</sup> beziehen sich auf denselben Satz bei Pseudo-Matthäus (vgl. zu Bild 50, Bl. 63<sup>v</sup>). Auch dieses Mal erweitert Wernher mit eigenständigen Zusätzen. Der Illustrator seinerseits folgt dem Wernher-Text.

Lit.: MESSERER: Illustrationen. S. 457ff.

52. 64<sup>v</sup> **Der schöne Jüngling erklärt Joseph die Bedeutung der Erscheinungen Mariens** [PsMt. 13; S: S. 25] (D: S. 159)

S: *Swaꝛ dir gefage maria. daz toltv wol gelovben ta<sup>114</sup>. [Jüngling]*

W: *Do t sprach der iungelinch./ ich horte wol daz taidinc[h]<sup>115</sup>. daz e waf un/ der iv. do ich chom gegang[en]<sup>116</sup> zu iv. uon den/gvaltigen to<vgen. di<v m[æhte]<sup>117</sup> [i]oseph wol ge/ lo<vben. daz t in t in fremdliche t tat. zeden din/[ ] gen die got bat. tuf dem wege beschēinc<sup>118</sup>. daz/ en weiß ich waꝛ meinet. ...* (Bl. 64<sup>v</sup>, Z. 6 - Bl. 65<sup>r</sup>, Z. 2; Ws: V. 3717-3726; D: S. 158f)

Das Bild zeigt Joseph und Maria auf ihrem Weg nach Bethlehem. Zwischen dem Paar geht der Jüngling. Gleich Maria ist sein Kopf mit einem goldenen Nimbus versehen. Er hat seinen rechten Arm um die Schultern Josephs gelegt. Mit der linken Hand hält er das Spruchband. Dieses nimmt zunächst die Richtung der Vorwärtsschreitenden auf. Es verläuft hinter dem Kopf Mariens zum rechten Rand, wo es aus dem Bildraum hinaustritt und dort anschließend im rechten Winkel senkrecht nach oben verläuft. Das Band endet knapp unter dem oberen Seitenrand. Joseph, der sich auf seinen Stock stützt, und der Jüngling scheinen mit den Augen dem Weg des Bandes zu folgen. Maria hingegen sieht den Jüngling an. Ihre rechte Hand weist in einer Art Redegestus auf das Spruchband. Dieses ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei der Hand des Jünglings. Auf der rechten Seite der Miniatur, unterhalb des Bandes, befindet sich ein Baum, dessen Stamm einen Teil des unteren Bildrahmens verdeckt. Durch ihn und die Füße der drei Personen, die über den silbernen Rand zu schreiten scheinen, erhält das Bild eine Tiefenwirkung.

Das Gold im Nimbus des Jünglings ist fast ganz abgerieben. Der Nimbus Mariens und die silberne Randleiste über den Köpfen der drei Personen könnten zu einem späteren Zeitpunkt ausgebessert worden sein.

Noch ausführlicher als der Apokryphen-Text geht Wernher auf die allegorische Ausdeutung der Erscheinungen Mariens durch den schönen Jüngling ein. Die Illustration zeigt den Jüngling und das Paar, wie sie bei ihm geschildert werden. Durch den in eigenständigen Worten formulierten Text des Spruchbands wird der dargestellte Zeitpunkt auf den Beginn der Rede des Jünglings bei Wernher festgelegt.

53. 66<sup>r</sup> **Maria und Joseph erreichen die Mauern von Bethlehem** (D: S.162)

W: ... *alt ez umbē mitte nabt wart. do gab/ der magede inuart. betlehēme ir gruzsal. ...*  
(Bl. 66<sup>r</sup>, Z. 4f.; Ws: V. 3807ff.; D: S. 163)

Auf der rechten Seite des Bildes sind die Mauern einer Stadt zu sehen. Ihr Stadttor ist geöffnet. Teile eines mächtigen Turmes sind im Bereich der zwei Textzeilen über der Miniatur mit dünnen roten Strichen angedeutet. Anschließend erstreckt sich das Dach des Gebäudes bis zum oberen Seitenende. Durch den nachträglichen Buchschnitt ist es nicht mehr vollständig zu sehen (bei Degering vervollständigt). Vor der erst bei genauerem Betrachten als geöffnet zu erkennenden Tür steht in der Mitte der Zeichnung Maria. Sie weist mit ihrer rechten Hand in einer Art Rede- oder Hoheitsgestus<sup>118</sup> auf das Tor. Dabei blickt sie nach rückwärts zu dem hinter ihr am linken Bildrand stehenden Joseph.

Trotz der starken Randverschmutzung ist das Blatt sehr gut erhalten. Es vermittelt einen guten Eindruck von der ursprünglichen Leuchtkraft der Farben.

Der Text bei Wernher bezieht sich weder auf die Apokryphen noch auf das Lukas-Evangelium. Erneut wird Maria als selbständig handelnde und entscheidende Person geschildert. Diesem Gedankengang folgt die Illustration, indem sie Maria nicht nur räumlich, sondern auch durch Körperhaltung, Gestik und Mimik in den Mittelpunkt des Bildes stellt. Ein die Handlung erläuterndes Spruchband ist dadurch nicht nötig.

Lit.: ENGEMANN: Geste, Sp. 1412.

54. 67<sup>r</sup> **Die Geburt Christi** [PsMt. 13; S: S. 25f.] (D: 165)

W: ... *Do er under wegen was [s: hochgestellt]. do/ chom di<v zit daz sie gnaf. diu geburt lanfte/ ergie. wan sie in āne meil enpfie. vnd ane fun/ de gebar. von rebte ir leides nien wār. ir waren/ [ ] die engele bi. die taten sie forgen vr̄. do sie/ brahte den heilant. der diu irdilken lant. vnt/ ze hāile wolte sco<ven. iāne was o<vb bi der fro<ven./ nehein werltlicher lip. enweder man nob wip./ wirdik was des niemen. da die engele scholten/ dienen. dem gotlichem ge flāhte<sup>119</sup>. ...* (Bl. 67<sup>r</sup>, Z. 7 - Bl. 67<sup>v</sup>, Z. 6; Ws: V. 3869-3885; D: S. 165f.)

In der unteren Hälfte des Bildes liegt Maria. Sie ist in Tücher eingehüllt. In ihren Armen sitzt aufrecht das Jesuskind. Es ist nicht wie ein Neugeborenes, sondern wie ein Kleinkind gezeichnet. Im Gegensatz zu den anderen Figuren der Abbildung ist sein Kopf mit einem Kreuznimbus versehen. Seine linke Hand ist zu einer Art Segensgestus erhoben. Mit dem rechten Arm hat es liebevoll den Kopf Mariens umfaßt. Über letzterem befindet sich ein Engel, dessen Oberkörper aus der oberen linken Bildecke herausragt. Ein weiterer Engel

schwebt über den ausgestreckten Beinen der Jungfrau. Beide Engel weisen mit den Händen in die Richtung von Mutter und Kind. Im Hintergrund ist der Ausgang der Höhle zu sehen, die den inneren Rahmen ersetzt. Das sie umgebende Gestein ist teilweise hellbraun koloriert. In der rechten oberen Ecke befindet sich ein kleiner, blau bemalter Baum, dessen Bedeutung nicht klar ist. Seine Krone läßt durch seinen runden, weißen, mit kleinen schwarzen Bögen umrandeten Hintergrund den Eindruck eines sehr hellen Lichts entstehen. Soweit der äußere Bildrahmen sichtbar ist, trägt er eine goldene Farbe. Diese überdeckt am rechten Rand einen Teil der braun vorgezeichneten Äste und Blätter des Baumes (bei Degering nur zwei Aststümpfe sichtbar).

Dem sehr zarten und durch die Art der Kolorierung leuchtenden Bild wird die Reproduktion Degerings in keinsten Weise gerecht. Das Blatt ist insgesamt abgerieben. Deshalb wurde das grün bemalte Tuch, das den Unterkörper des Kindes umhüllt, von späterer Hand in einem anderen Grünton verbessert. In der linken unteren Ecke sticht besonders die Fortsetzung des Faltenwurfs der Kleidung Mariens in den Bildaußenraum ins Auge.

Pseudo-Matthäus stellt im Abendland eine der wichtigsten Quellen für die Darstellung der Geburt Christi dar. Diese knüpft dabei auch an byzantinisch-orientalische Bildtraditionen wie die Geburtshöhle und die darin liegende Muttergottes an. Der zu groß abgebildete und ernst blickende Jesusknabe entspricht dem Bildtypus der Reichenauer Schule.

Während im Text der Apokryphen der Engel in Gestalt eines jungen Mannes Maria den Weg in die Geburtshöhle weist, sucht sich bei Wernher Maria selbst den Ort der Niederkunft. Ferner begibt sich Joseph auf ihre Bitte hin auf die Suche nach den Hebammen. Im Text des Pseudo-Matthäus handelt der alte Mann eigenständig. Erneut wird also Maria bei Wernher als maßgeblich Handelnde dargestellt. Die Miniatur folgt der Schilderung Wernhers, aber auch der des Quellentextes. Sie stellt den Augenblick der Geburt Christi in der hell erleuchteten Höhle dar, welche in beiden Texten nur mit der Hilfe der Engel vor sich geht. Lit.: WILHELM: Geburt Christ, Sp. 95-106.

55. 68<sup>r</sup> **Joseph bittet Maria, die sich vor dem Licht in der Höhle fürchtenden Hebammen zu sich zu rufen** [PsMt. 13; S: S. 26] (D: S. 168)

S: *Frowe gebirte den wiben die in vart. so wirt din ere wol bewart. [Joseph]*

W: ... *ertprah liebiu fro<ve min. ich han ge/ tan den willen din. wil du sie nu gruzzen. fo/gebirte daz sie muzzen. fur din antlutze/gen. ich hiez sie uor dem hole sten. erlo<vbetw/ in die inuort. so ist din ere wol bewart. ir sin/ dunchet mich so gut. daz du mit in bist wol/ behut. ...* (Bl. 68<sup>v</sup>, Z. 3-9; Ws: V. 3937-3946; D: S. 167f.)

Auf der linken Seite der Miniatur ist der Eingang der Felsenhöhle zu sehen. Vor ihr steht Joseph in der Mitte des Bildes. Auch er scheint das helle Licht zu scheuen. Mit weit ausgestrecktem linken Arm hält er das Spruchband vor die Öffnung im Gestein. Dieses krümmt sich zu einem v-ähnlichen Gebilde, als fände es nur in dieser Haltung den Weg zur Angesprochenen durch das enge Tor. Hinter Joseph warten am rechten Bildrand die beiden Frauen. Die Haltungen ihrer Köpfe zueinander sowie die Gesten ihrer Hände deuten an, daß sie miteinander sprechen. Die Miniatur besitzt nur einen äußeren Rahmen. Das Innere

der Höhle ist leuchtend blau ausgemalt, der verbleibende Hintergrund grün, wodurch sich ein besonders schöner Farbkontrast ergibt.

Im Apokryphentext der Stuttgarter Handschrift und der Textfassung A nach J. Gijssels bringt Joseph zunächst nur eine Hebamme mit dem Namen Zahel zu Maria. Die zweite, Salome, wird erst später hinzugezogen. Der Wernher-Text nennt wie die Textfassung P des Pseudo-Matthäus von Anfang an zwei Hebammen, Rachel bzw. Zelem und Salome (s. Bl. 66<sup>v</sup>, Z. 22f.; Ws: V. 3855ff.). Die Illustration und auch der Wortlaut des Spruchbands folgen dem Text bei Wernher.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449.

56. 68<sup>v</sup> **Die Hebammen kommen zu Maria und ihrem Kind** [PsMt. 13; S: S. 26] (D: S. 169)

W: ... *des richen chriſtel ma/gedin. diu hiez sie wilbomen in. vnd bat sie/nider sitzen.* ... (Bl. 69<sup>r</sup>, Z. 1ff.; Ws: V. 3951ff.; D: S. 168f.)

Die Darstellung von Maria und dem Kind sowie der sie umgebenden Höhle gleicht der Miniatur auf Bl. 67<sup>r</sup>. Allerdings hat das Kind den rechten Arm nicht mehr um den Kopf seiner Mutter gelegt. Zu Füßen der Jungfrau stehen die beiden Hebammen. Beide verbeugen sich mit konventionellen Gebärden vor Mutter und Kind. Der äußere Rand der Miniatur ist, soweit nicht verdeckt, wie auf Bl. 67<sup>r</sup> golden ausgemalt.

Da Maria im Text Wernhers Joseph selbst bittet, die Hebammen zu holen, muß dieser sie auch nicht wie bei Pseudo-Matthäus von der Notwendigkeit eines solchen Besuchs überzeugen. Auch betreten beide Frauen zugleich die Höhle und nicht nacheinander wie im Apokryphentext. Die Illustration folgt der Darstellung Wernhers.

Lit.: HUDIG-FREY: Illustration der Eneide, S. 58.

57. 69<sup>r</sup> **Die Hebammen baden das Kind** (D: S. 170)

W: ... *ein bat sie ime garten. vnd/wnden ez mit flizze. in diu tuch so wizze.* (Bl. 69<sup>r</sup>, Z. 4f.; Ws: V. 3956ff.; D: S. 169)

Jesus, der wie schon in den vorangegangenen Miniaturen nicht als Neugeborenes gezeichnet ist, sondern als schon herangewachsenes Kleinkind, sitzt aufrecht in einem steinernen Becken. Wieder ist sein Haupt mit einem Kreuznimbus versehen. Zu beiden Seiten stehen die Hebammen. Eine von ihnen beugt sich gerade zu dem Kind, um es aus dem Bad zu heben. Die andere hält ein Tuch in die Höhe, in welches der Gebadete gehüllt werden soll. Am linken Bildrand beobachtet Joseph den Vorgang.

Die Darstellung des Jesuskindes im Bad ist wahrscheinlich syrischen oder ägäischen Ursprungs. Es gibt dafür keine literarischen Quellen. Während sich das Thema in der byzantinischen Kunst großer Beliebtheit erfreute, man sah in ihm einen Hinweis auf die Taufe, wird es in der abendländischen Kunst nur gelegentlich dargestellt.

Das Blatt ist insgesamt sehr verschmutzt, die Zeichnung im Bereich der rechts stehenden Hebamme und von Jesu Oberkörper abgerieben.

Im Text der Apokryphen kommt den Hebammen lediglich die Aufgabe zu, die Unversehrtheit Mariens festzustellen. Der Wernher-Text hingegen erweitert das Geschehen um die Sorge für das Neugeborene, die im Alltag zum Tätigkeitsbereich dieser Frauen

gehört. Zugleich nützt er die Gelegenheit, den Heiland zu preisen. (Beeinflussung durch die Bildüberlieferung? Siehe oben.) Die Illustration folgt der Schilderung Wernhers. Unabhängig von der Textvorlage läßt sie auch Joseph an der Handlung teilnehmen.  
Lit.: WILHELM: Geburt Christi, Sp. 100f. - Liber de Infantia Mariae, S. 27, Anm. 185.

58. 69<sup>v</sup> **Die Hebammen huldigen Maria** [PsMt. 13; S: S. 26f.] (D: S. 171)

S: *Gna de<sup>120</sup> muter vnd meit. inwer ere ist lange gewiffheit.* [Hebamme]

W: *... sie sprach daz sie daz zeichen. nien/[ ] mere beten gefeben. vnd begunde des ieben./ in ware dicke gefaget. daz kome scholte/ ein maget. diu ane man geba<^re. sie iaben/ daz sie daz wa<^re. der elliu werlte ie gerte. vnd/ an der sie got gewerte. gnaden vnd salde an [sic!] en/ de. ...* (Bl. 69<sup>v</sup>, Z. 10 - Bl. 70<sup>r</sup>, Z. 6; Ws: V. 3984-3993; D: S. 171f.)

Wieder ist Maria auf ihrem Höhlenlager zu sehen. Allerdings hält sie Jesus nicht mehr in den Armen. Zu ihren Füßen knien die beiden Hebammen. Beide strecken die Hände huldigend nach der Jungfrau aus. Die sich am rechten Bildrand Befindende hält das Spruchband in der linken Hand. Dieses bewegt sich nicht zu Maria, sondern verläuft hinter dem Kopf der Hebamme zum rechten Bildrand und anschließend im Bundsteg bis in die Höhe der vierten Textzeile. Die Beschriftung beginnt bei der Sprecherin. Das Band ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Auf beiden Seiten des Bildes befinden sich in den oberen Ecken zwei grün kolorierte Bäume. Sie weisen darauf hin, daß Maria nun vor der Höhle liegt. Dazu paßt auch, daß die Hintergrundfarben vertauscht sind. Das Innere der Höhle ist grün koloriert, der frei bleibende Raum in Höhe der Bäume blau. Der noch sichtbare äußere Rahmen der Miniatur ist wie bei allen Bildern, die Maria und den Geburtsvorgang betreffen, vollständig golden bemalt.

Die Komposition der Abbildung gleicht den Miniaturen auf Bl. 67<sup>r</sup> und 68<sup>v</sup>. Innerhalb der apokryphen Erzählung von den Hebammen wird die Szene der Fürbitte der Frauen in der abendländischen Kunst bevorzugt dargestellt.

Im Apokryphen-Text erleidet nur Salome bei der Berührung Mariens Schmerzen. Nachdem sie ihr Mißtrauen bereut hat, erscheint ein Engel in Gestalt eines Jünglings, und befiehlt ihr, das Jesuskind anzubeten und es zu berühren, damit sie wieder geheilt werde. Der Wernher-Text verändert auch hier das Geschehen. Beide Frauen fallen zu Boden, als sie die Jungfrau berühren, um ihrer Arbeit an der Wöchnerin nachzugehen. Anschließend bekennen sie, daß ihnen die jungfräuliche Geburt vorhergesagt worden sei. Die bei Pseudo-Matthäus geschilderte Wunderheilung findet im Wernher-Text also nicht statt, vielleicht, weil das Motiv, wie auch die Apokryphen selbst, im Westen auf starke Ablehnung stieß. Die Illustration und das dazugehörige Spruchband folgen dem Bericht Wernhers. Erneut wird durch das Band der dargestellte Zeitpunkt der Illustration bestimmt.

Lit.: Liber de Infantia Mariae, S. 27, Anm. 185. - WILHELM: Geburt Christi, Sp. 99.

59. 70<sup>r</sup> **Ochs und Esel fallen vor dem Kind auf die Knie**<sup>121</sup> [PsMt. 14; S: S. 27] (D: S. 172)

S: *Seht wa der esil vnt daz rint. knie vallent fir daz kint.* [Hebamme]

W: *... do stunt ein esel/ vnd ein rint. daz keilerliche kint. daz erkanten/ sie bediv. got der gab in underdiv. einen uer/ stantlichen mu<ot. vnd der sin wart in fo gu<ot.*

*sie/ vielen nider andiu knie. daz gescah danor nie./ sie erten ir schepfare. daz duten ir gebare./ vnd daz da komen ware. aller werlte berre./ des wnderrot verre. die ammen vnd o<vb den gri/gen. mit lobe begunden sie brifen. daz di<v sinne/lofen tiere. uerfinneten ih so schiere. der/milten gotes gute. ... (Bl. 70<sup>v</sup>, Z. 8-18; Ws: V. 4015-4032; D: S. 173f.)*

Auf der linken Seite der Miniatur liegt Jesus in einer mit einem Tuch umwickelten Krippe(?). Zum ersten Mal ist er als Säugling in einem Wickelkissen dargestellt. Im Unterschied zu den vorangegangenen Bildern hat sein Nimbus keine Strahlen. Diese sind auch nicht bei der Kolorierung mit Gold übermalt worden. Hinter Christus befinden sich die beiden Hebammen. Die an der Außenseite Stehende trägt das Spruchband mit der rechten Hand. Beide Frauen deuten auf Ochs und Esel. Die Tiere liegen vor der Krippe auf der rechten Seite der Abbildung. Von beiden ist nur der vordere Teil des Körpers zu sehen. Zwischen den Tieren befindet sich ein Felsblock mit einem kleinen Baum im Hintergrund, der nicht bemalt wurde. Auf dem Stein sitzt Joseph. Mit nachdenkender Gebärde greift er sich an den Bart. Seine linke Hand zeigt in die Richtung der Hebammen und des Spruchbands. Dieses verläuft zunächst zum oberen Miniaturrand und tritt dann im Bogen aus dem Bildraum hinaus. Sein Ende befindet sich in der Höhe der vierten Textzeile. Fast scheint es, als würden die auf die Tiere weisenden Hände der beiden Frauen seine Richtung nach unten fortsetzen. Das Band ist vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt außerhalb des Bildraums. Die untere und linke Seite des äußeren Rahmens der Miniatur ist silbern koloriert, die gegenüberliegenden Seiten haben eine goldene Farbe.

Der nachdenklich auf einem Felsblock sitzende Joseph gehört zu den Elementen des byzantinischen Geburtsbildes. Den in diesem Zusammenhang üblichen typologischen Bezug von Ochs und Esel auf die Weissagung des Propheten Jesaja (Jes. 1, 3) stellt die Abbildung nicht her.

Der Text der Apokryphen schildert mit genauen Zeitangaben die Aufenthaltsdauer von Maria in der Höhle. Erst drei Tage nach der Geburt ihres Sohnes verläßt sie diese und bewohnt nun einen Stall. Dort legt sie das Kind in eine Krippe. Bei Wernher wird das Geschehen gerafft: Die Hebammen tragen im Beisein von Joseph das Kind in den Stall und betten es in den Futtertrog. Die Darstellung der Miniatur folgt dem Wernher-Text.<sup>122</sup> Der Wortlaut des Spruchbands faßt das Geschehen in eigene Worte.

Lit.: HUDIG-Frey: Illustration der Eneide, S. 58. - WILHELM: Geburt Christi, Sp. 89, 101. - MESSERER: Illustrationen, S. 460f.

60. 71<sup>r</sup> **Der Engel verkündet den Hirten die Geburt Christi** [PsMt. 13; S: S. 27; Lk. 2, 8-14] (D: S. 175)

S: *Jch chunde in ninen starchiv mare. geborn ist vnser schepfare. [Engel]*

W: *... er sprah i<vwer forgen/ir lat. ich chunde i<v waz got hat. nu gnaden/ begangen. er hat an sih empfangen. daz bild<sup>123</sup>/ finer hantgetat. durh den uaterlichen rat./ [[]] daz er die werlt alle. erlose non din ualle. den/der eriste mennike tet. uz der wneklichen/stet. in ditze chlagliche tal. nu ist di<v schulde/ vnd der ual. adames gar uerborn. in ist der bei/ lant geborn. mit fleitke vnd gebeine. ... (Bl. 71<sup>r</sup>, Z. 7 - Bl. 71<sup>v</sup>, Z. 5; Ws: V. 4052-4066; D: S. 174f.)*

Die linke Seite der Miniatur wird durch den Engel eingenommen. Leicht schräg und auf Zehenspitzen scheint er in den Bildraum zu schweben. Diese Bewegung wird durch seine nach oben gebauschte Kleidung verstärkt. Von seiner ausgestreckten rechten Hand geht das Spruchband aus. Es umrundet die Köpfe der vor dem Engel stehenden, angesprochenen drei Hirten in der rechten Bildhälfte. Dabei verdeckt es einen Teil des oberen Bildrands. Anschließend tritt es in der rechten oberen Bildecke aus dem Bildraum hinaus, bewegt sich zunächst im rechten Winkel nach unten und endet dann nach einer Schwingung in entgegengesetzter Richtung. Das Band ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Engel. Jeder der Hirten ist mit einem Gegenstand ausgestattet, welcher kennzeichnend für seine Tätigkeit ist. Es handelt sich um eine Keule<sup>124</sup>, ein Blashorn und einen Fellmantel (siehe unten). Die Männer blicken gestikulierend in die Richtung des Bandes. Der äußere Rahmen des Bildes ist in der unteren Hälfte silbern bemalt, in der oberen golden.

Das Blatt ist sehr stark verschmutzt und die Miniatur leicht abgerieben.

Die Darstellung entspricht frühmittelalterlichem Brauch. Vor allem die Dreizahl der Hirten hat seit der karolingischen Zeit Tradition. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine Analogie zu den drei Königen.<sup>125</sup>

Der Apokryphentext berichtet in knappen Worten von den Hirten. Diese erblicken Engel am Himmel, welche Gott preisen und die Geburt des Heilands verkündigen. Der Wernher-Text ersetzt den kargen Bericht durch die Schilderung des Lukas-Evangeliums. Diese Hinzufügung ist auch Gegenstand der Illustration. Der Zeichner hält sich nicht an die im Wernher-Text vorgegebene Ausstattung der Hirten, nämlich Keule und Bogen. Er versieht seine Figuren mit Keule, Horn und Fellen. Wieder unterstreicht der Text des Spruchbands den Hauptpunkt des Geschehens. Dabei verwendet er zum Teil Worte, die auch bei Wernher zu lesen sind.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 450f., 461. - [Red.:] Verkündigung an die Hirten. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 150f.

61. 72<sup>r</sup> **Die Hirten beten das Kind an** [Lk. 2, 15-20] (D: S. 177)

*W: ... alt / sie daz erfaben. sie vielen en allen gaben. der / [ ] herfeste zefu<ozzen. mit zæbern alto fu<ozzen. / sie sazten sih andiv knie. owe wie liebez in / ergie. da sie in und die fro<ven. entamet muosen / tcho<ven. uon herzen rieffen siel an. ... (Bl. 72<sup>r</sup>, Z. 9 - Bl. 72<sup>r</sup>, Z. 4; Ws: V. 4116-4124; D: S. 178)*

Vor einem Felshintergrund, welcher den Darstellungen der Höhle auf Bl. 68<sup>v</sup> und 69<sup>v</sup> gleicht, befinden sich auf der linken Seite der Miniatur die fast altarähnlich dargestellte Krippe(? , s. Bild 59, Bl. 70<sup>r</sup>), in der das in einem Wickelkissen steckenden Jesuskind mit Kreuznimbus liegt, sowie Ochs und Esel. Zu Füßen des Säuglings knien drei Hirten. Nur einer von ihnen trägt Horn, Keule und Fell (s. zu Bild 60, Bl. 71<sup>r</sup>). Körperhaltungen, Mienen und Gesten der Männer drücken Demut, Verehrung und Anbetung aus. Der linke und untere äußere Rahmen der Miniatur ist silbern ausgemalt, die gegenüberliegenden Seiten golden.

Verschmutzung und teilweise leichter Abrieb machen es bei diesem Bild schwer, zwischen schwarzer und brauner Federzeichnung zu unterscheiden.

Die in der Abbildung gezeigten Bildelemente, das Jesuskind in der meist altarähnlichen Krippe, Ochs und Esel, deren Köpfe über dem hinteren Rand der Krippe herausragen, die anbetenden Hirten, gehören zu den wesentlichen Merkmalen der Geburt-Christi-Darstellungen in der abendländischen Kunst seit dem 9. Jahrhundert.

Die im Wernher-Text nach dem Lukas-Evangelium geschilderte Anbetung der Hirten hat keine Entsprechung bei Pseudo-Matthäus. Die Illustration folgt den Angaben bei Wernher, unterläßt es jedoch, auch Maria abzubilden, die dort ausdrücklich erwähnt wird. Der bei Lukas ebenfalls genannte Joseph spielt weder bei Wernher noch im Bild eine Rolle. Statt dessen stellt der Zeichner als eigenständige Hinzufügung Ochs und Esel hinter die Krippe (Beeinflussung durch Bildtradition?).

Lit.: WILHELM: Geburt Christi, Sp. 104.

62. 73<sup>v</sup> **Die Erscheinung des goldenen Rings um die Sonne** (D: S. 181)

S: *Als grife fo mir min<sup>126</sup> bart ft [richtig wäre: it]. fo vernam ich ditzē wnder nie mere.<sup>127</sup> [Greis]*

W: *... ditzē waf dazē eine. dazē sich erhob sei/ ne. ein rinch umbe die sunnen. do sie waf ufer/ runnen. der rinch waf guldin vnd rot. alf ez der/ heilant gebot. glantzē michel vnd wite. dazē en/ wart é nob fite. andem himel gefehen. fo wir/ boren ieben. ...* (Bl. 73<sup>v</sup>, Z. 2-7;

Ws: V. 4198-4207; D: S. 180f.)

Im Gegensatz zu den meisten Miniaturen hat die Zeichnung nur einen zartroten Hintergrund.<sup>128</sup> Die obere Hälfte des Bildes wird von einem golden bemalten Ring beherrscht. Im Zentrum dieses Rings ist auf blauem Grund ein von Strahlen umgebener Kopf zu sehen, das "Sonnenhaupt". Die Spitzen der Strahlen setzen sich auch außerhalb des Rings fort und ragen in den Bildraum hinein. Zusätzlich werden sie optisch durch feine rote Pfeile an den vier Ecken der Miniatur in den Außenraum hinein verlängert. In der unteren Hälfte des Bildes sind vor einer Felslandschaft, welche am rechten und linken Rand durch je einen Baum abgeschlossen wird, die Oberkörper von vier Männern zu sehen. Drei von ihnen, die fehlenden Bärte zeigen, daß sie noch jung sind, blicken nach oben zu der Erscheinung am Himmel. Die Gesten ihrer Hände zeigen, daß sie von dem Licht der Strahlen geblendet werden. Der durch seinen langen Bart als älter gekennzeichnete Mann blickt auf die beiden Gefährten zu seiner Rechten. Mit der linken Hand hält er das Spruchband in die Höhe. Auch dieses scheint den Glanz zu scheuen. Es schlägt zunächst einen Bogen um den sich am rechten Rand befindenden Mann, wobei es den Bildraum verläßt. Dann macht es eine Kehrtwendung, weshalb die Bandabschnitte an dieser Stelle untereinander verlaufen, und erreicht schließlich leicht geschwungen die Höhe der achten Textzeile. Die sichtbaren Bandteile sind fast vollständig mit Text angefüllt. Die Beschriftung beginnt bei der Hand des Sprechenden. Durch die Kehrtwendung des Bandes endet sie zunächst an der unteren rechten Ecke der Miniatur. Die Fortsetzung des Spruchbandtextes findet sich in dem noch verbleibenden sichtbaren Teil, der nach oben strebt.

Das Bild ist sehr fleckig und wirkt unfertig, da weder Felsen noch Bäume koloriert wurden. Fast scheint es, als wollte man das Blau hinter dem "Sonnenhaupt" nachträglich mit Wasser entfernen. Ein klares Dunkelblau ist nur noch an den Rändern zu sehen. Einige Linien

wurden schwarz nachgezogen. Unter Umständen handelt es sich um spätere Verbesserungen.

Die Bäume in den beiden oberen Ecken des Bildes gleichen denen im Bild 58 (Bl. 69<sup>v</sup>) sowohl in der Darstellung wie in ihrer Situierung innerhalb der Miniatur. Das Lexikon der christlichen Ikonographie gibt dazu keine Hinweise.

Bei diesem Textabschnitt der Handschrift handelt es sich um eine von den Apokryphen und den Evangelien unabhängige Hinzufügung.<sup>129</sup> Die Illustration bezieht sich auf den im Wernher-Text geschilderten Vorgang und interpretiert ihn selbständig, indem sie das Ereignis und seine Wirkung auf die Betrachter zeigt. Der Text des Spruchbands schließt sich dieser Interpretation an und wiederholt dabei dem Sinn nach die Aussage Wernhers.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 456. - FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324.

63. 74<sup>r</sup> **Die Erscheinung der Ölquelle in Rom** (D: S. 182)

S: *Diz wnder gefchach nie me. bi vnf [...]er en<sup>130</sup> noch vor def ê. [Bürger]*

W: *Géin dem chinde frone. in der stat cerome. / daz ander wnder gefcab. daz ein michel olebach. / uz einem keifilinge floz. diu gefchibte dubte. / [[]] wil groz. der stein waf niht so herte. daz er sib/ des erwerte. erne brâht daz ole ma<sup><^</sup>re. fure/ al die burgere. ...* (Bl.

74<sup>r</sup>, Z. 8 - Bl. 74<sup>v</sup>, Z. 3; Ws: V. 4226-4235; D: S. 182f.)

Auf dem Bild ist eine Gruppe von sechs Männern zu sehen. Diese tragen unterschiedliche Kleidungsstücke (verschiedene Standesgruppen?). Die Person am linken Rand stützt sich auf ein Schwert. Die Mienen und Gesten der Personen zeigen, daß sie angeregt miteinander sprechen. Nur die Redegeste des am rechten Rand im Hintergrund stehenden Mannes fällt aus dem Rahmen. Er blickt auf das Spruchband. Dieses geht von der Hand eines in der Gruppe stehenden Alten aus, der seinen Nebenmann umarmt, tritt am rechten Rand der Miniatur aus dem Bildraum heraus und verläuft dann in einer Bewegung, als würde es im Wind flattern, nach oben bis in die Höhe der fünften Textzeile. (Ausdruck für das besonders angeregte und aufgeregte Gespräch der Männer?) Das Band ist nicht vollständig sichtbar, da ein Teilstück durch den späteren Buchschnitt abgetrennt wurde. Es ist nicht bis zu seinem Ende mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. In der rechten unteren Ecke des Bildes ist, fast überschbar, als würde sie nicht zum Geschehen gehören, die Quelle gezeichnet. Der äußere Rahmen der Miniatur ist in der oberen Hälfte golden bemalt, in der unteren nach der Unterbrechung durch das Spruchband silbern.

Der etwas zu groß geratene Kopf des Mannes in der Mitte des Bildes ist in Mund-, Nase- und Stirnbereich etwas abgerieben.

Wieder stellt der Wernher-Text eine von den Apokryphen und dem Neuen Testament unabhängige Erweiterung dar. Die Illustration interpretiert selbständig, indem sie die im Text erwähnten Bürger bei der Besichtigung der Quelle darstellt. Das Spruchband enthält eine der Bildaussage entsprechende wörtliche Rede.

Lit.: FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324.

64. 75<sup>r</sup> **Das Standbild des Mars stürzt ein** (D: S. 184)

W: *... do chriit wart geborn. / do waf ir antwerch uerlorn. diu lule sich/ [[]] do zarte. daz niemen des gewarte. untze sie/ en allen gaben. ir meifter uallen haben. mi/ chel wart*

*daꝛ chracen. diu linte muosen wa/cben. uon dem flage sie erbomen. erschutte/wart do rome. ...* (Bl. 74<sup>v</sup>, Z. 22 - Bl. 75<sup>r</sup>, Z. 5; Ws: V. 4273-4282; D: S. 185)

Die Abbildung zeigt in wildem Durcheinander Teile der zerbrochenen Säule des Kriegsgottes. Auf der linken Seite sind zerbrochene, verzierte Säulenelemente zu sehen. Der Rest der Miniatur wird von Körperteilen der Statue (Kopf, Arme, Beine und Hände) eingenommen. Bis auf die Hände stecken diese noch im Kettenpanzer. Den Kopf bedeckt ein Helm, der mit einer Krone verziert ist. Dazu passen auch der Schild, welcher unter das Bruchstück des linken Arnteils geklemmt ist, und der zerbrochene Speer in der rechten unteren Ecke, der noch von der rechten Hand gehalten wird. Der übrige Körper wird durch einen mit roter Farbe gezeichneten, ärmellosen Waffenrock bedeckt. Der Hintergrund ist grün bemalt, der blaue Innenraum fehlt.

Die Erweiterung der Quellentexte durch Wernher wird erneut in einer Illustration hervorgehoben. Doch im Unterschied zu den Bildern 62 und 63 (Bl. 73<sup>v</sup> und Bl. 74<sup>r</sup>) zeigt der Künstler keine Menschenmenge, die das Ereignis betrachtet.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 458. - CLAUSBERG: Spruchbandaussagen, S. 103. - FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324.

65. 75<sup>v</sup> **Der Kaiser verkündet den Weltfrieden** (D: S. 186)

*S: Ich gebiute den fride lweren. des gebotes lult ir inb niht weren. [Kaiser]*

*W: Daꝛ fierde wnder daꝛ waꝛ. diu michel unani/mital. aller fride meiste. mit des keisers/uolleifte. der wart erhaben vnd geworn. do ch<it/waꝛ geborn. an dem tage vil heren. ...* (Bl. 75<sup>v</sup>, Z. 4-7; Ws: V. 4297-4303; D: S. 185f.)

Die Miniatur ist besonders dicht mit Personen angefüllt. Wie viele andere Abbildungen des Codex läßt sie sich in zwei Blöcke einteilen. Auf der linken Seite thront der Kaiser. Hinter ihm steht sein Schwertträger. Die Darstellung gleicht der im Bild 46 (Bl. 60<sup>r</sup>). In der rechten Hand hält der Herrscher ein Zepter, in der linken das Spruchband. Auf der gegenüberliegenden Bildhälfte sitzen im Vordergrund drei Männer, deren Köpfe ebenfalls mit Kronen verziert sind (Könige, Statthalter?). Hinter ihnen befinden sich drei weitere Personen. Alle Sechs blicken in die Richtung des Kaisers und drücken durch Mimik und Gestik ihre Anteilnahme am Geschehen aus. Das Spruchband verläuft zunächst im Bogen zum oberen Bildrahmen und verdeckt diesen bis zur rechten Ecke. Anschließend endet es nach einer Wende im rechten Winkel außerhalb des Bildraums in der Höhe der vierten Textzeile. Das Band ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Seine Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Der äußere Rahmen der Miniatur ist silbern koloriert.

Obwohl der Rand des Blattes verschmutzt und fleckig ist, blieb das Bild selbst erstaunlich unversehrt.

Erneut illustriert die Abbildung eine quellenunabhängige Textstelle bei Wernher. Da sich der Weltfriede nicht zur Darstellung einer Handlung eignet, kann nur ein kleiner Teil des ersten Satzes dieses Textabschnitts als Thema für eine Bebilderung verwendet werden. Er bezieht sich auf die Verkündigung des Friedens durch den Kaiser. Das Spruchband folgt der Illustration und verwendet dabei vom Wernher-Text unabhängige Worte.

FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324.

66. 76<sup>v</sup> **Auf Geheiß des Kaiser Augustus werden die Gefangenen freigelassen** (D: S. 188)

S: *Des keiser wille sol ergan. er heizet inb alle ledic lan.* [Bote]

W: *... an/dem selben morgen. do waf er worden enne/in. da wol sin tugent an schēin. daz alle die/der wāren. witen in den charchāren. geuan/gen vnd gebunden. die gedingen niē chunden./ daz man die liezzē fri.* ... (Bl. 76<sup>r</sup>, Z. 17-22; Ws: V. 4340-4347; D: S. 187f.)

Auf der linken Seite der Miniatur sind zwei Männer zu sehen, deren unterschiedlicher Rang an der Kleidung erkennbar ist. Einer von ihnen ist in ein besonders kostbares, da golden verziertes Gewand gehüllt (Abgesandter des Kaisers?). Messerer bezeichnet ihn als Kaiser Augustus. Er hält in der linken Hand das Spruchband. Der hinter ihm Stehende hat die linke Hand mitfühlend an die Wange gelegt und scheint, im Redegestus, mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den Sprecher zu deuten. Gleichzeitig vollzieht diese Geste auch den Verlauf des Spruchbandes nach. Dieses schlägt einen Bogen um die Köpfe der beiden Personen und verläuft dann leicht geschwungen auf der linken Außenseite der Miniatur nach unten. Die rechte Bildhälfte wird vollständig durch die Mauern eines Gebäudes mit zwei geöffneten Türen eingenommen, das sich bis zum oberen Rand des Blattes erstreckt. Durch den nachträglichen Buchschnitt sind dort die Zinnen zweier Türme nicht mehr vollständig zu sehen. Im Bereich der beiden Wernher-Textzeilen über der Miniatur wird das Gebäude durch dünne rote Striche angedeutet. Der äußere Rahmen des Bildes ist durch diese Darstellung vollkommen verdeckt. In jeder der beiden Türöffnungen sind drei Männer zu sehen. Die jeweils im Vordergrund stehenden, vollständig abgebildeten beiden Männer sind entweder an den Handgelenken oder an den Unterschenkeln durch Eisenringe gefesselt. Sie sind in Lumpen gekleidet. Ihr Kopfhaar und ihre Bärte sind lang und ungepflegt. Der Sprecher des Spruchbandes umfaßt mit seiner rechten Hand die Linke des ihm am nächsten stehenden Gefangenen. Das Band ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt im Außenraum. Der dadurch entstandene Leerraum des Bandes innerhalb der Miniatur und sein Verlauf außerhalb der Bildraums lassen es vom Geschehen abrücken. Gleichzeitig zeigt es aber die Richtung an, in welche sich die freigelassenen Gefangenen nun bewegen dürfen. Soweit der äußere Rahmen der Miniatur auf der linken Bildhälfte sichtbar ist, besitzt er eine goldene Farbe.

Der von den Quellen in den Apokryphen und den Evangelien unabhängige Wernher-Text erzählt ausführlich, wie Kaiser Augustus zu dem Entschluß gelangt, die Gefangenen freizulassen. Diese Schilderung läßt der Illustrator außer acht. Er stellt die Ausführung des kaiserlichen Befehls dar, die im Wernher-Text keine Rolle mehr spielt. Der Text des Spruchbandes ordnet sich der Illustration unter und formuliert in eigenen, von Wernher unabhängigen Worten. Gleichzeitig ist dieser Text eine äußerst verdichtete Zusammenfassung des Geschehens.

Lit.: FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324. - MESSERER: Illustrationen, S. 450.

67. 77<sup>r</sup> **Die entlaufenen und nicht bußfertigen Sklaven werden enthauptet** (D: S. 189)

W: ... *drißzich tw/rent vnd mere. die hiez der furte here. durh/ die frau el bo<vpten. die daz niht gelo<vpten. daz/ ime ernet were. die freiften leidi<v ma<^re.* (Bl. 77<sup>r</sup>, Z. 4-7; Ws: V. 4375-4380; D: S. 190)

In der Mitte der Abbildung ist der Henker zu sehen. Er schwingt mit der rechten Hand ein Schwert über seinem Kopf. Mit der anderen Hand zeigt er im Redegestus auf die enthaupteten Leiber und Köpfe von drei Personen, die in der linken Bildhälfte übereinanderliegend zu sehen sind. Aus einem der Köpfe, der mit dem Hals auf dem unteren, äußeren Bildrahmen steht, fließt das Blut bis zur ersten Zeile des Wernher-Textes unter der Miniatur. Der Kopf des Henkers ist zur rechten Seite gewandt. Dort kauern, knien und stehen drei weitere Personen. Sie sollen offensichtlich zur Umkehr bewegt werden. Die Mienen und Gesten der beiden Männer im Vordergrund drücken Unterwürfigkeit aus. Nur der im Hintergrund stehende Dritte scheint noch zu überlegen und hat deshalb das Kinn in die Hand gestützt. Das in der rechten unteren Ecke aus dem Bildraum ragende Bein eines Sklaven scheint die Bewegung des Schwertes widerzuspiegeln.

Die Miniatur ist in sehr schlechtem Zustand. Vor allem der Kopf des Henkers ist sehr stark beschädigt (in Degerings Ausgabe verbessert; siehe dazu die Beschreibung zu Bild 80).

Die Abbildung folgt genau der Darstellung des Wernher-Textes. Dieser ist von den Apokryphen und den Evangelien unabhängig formuliert. Wieder macht die Illustration die unmittelbare Folge eines Ereignisses, in diesem Falle des kaiserlichen Befehls, zu ihrem Thema.

Lit.: FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 319-324. - MESSERER: Illustrationen, S. 458.

68. 78<sup>r</sup> **Die Beschneidung Christi** [PsMt. 15; S: S. 28; Lk. 2, 21] (D: S. 192)

W: *Do der abtode tach. nah finer geburte ge/ lach. befniden er sich do lie. Inwie an im/wrde funden nē. deheiner flachte meil. daz ge/ scab durh unfer heil. wizzzer waf er denne der/[ ] Inē. iedoch enliez er im die e. uf der erde. niht/ uer Imaben. die wir schulen enpfaben. gebeiz/ zen wart er iesus. der engel nant in alluf. ...* (Bl. 78<sup>r</sup>, Z. 7 - Bl. 78<sup>v</sup>, Z. 3; Ws: V. 4437-4448; D: S. 192f.)

Auf der linken Seite des Bildes ist eine Gruppe von drei Männern zu sehen. Einer von ihnen hält das Beschneidungsmesser in der ausgestreckten Hand. Wie in der Vermählungsszene im Bild 6 (Bl. 8<sup>v</sup>) hat der am linken Rand Stehende die rechte Hand in einer huldigenden Geste erhoben. Die Miniatur ist durch eine am Sockel und am Kapitell verzierte Säule in zwei Hälften getrennt. Der Eindruck wird optisch für den Betrachter durch ein langes schalartiges Tuch verstärkt, welches um die Säule sowie den rechten oberen und seitlichen Bildrahmen gewunden ist. Dadurch entsteht ein für sich abgeschlossener Bildraum. In diesem Raum sitzt Christus auf dem Schoß eines bärtigen Mannes, der mit einem besonders prunkvollen, strahlenförmigen Nimbus ausgestattet ist. Dem Aussehen nach handelt es sich um Joseph. Da der Nährvater Jesu jedoch bisher in keiner Miniatur mit einem Nimbus abgebildet worden ist, liegt die Vermutung nahe, daß er in dieser Darstellung des ersten Blutopfers der Beschneidung Gottvater figuriert, der seinen Sohn für das noch viel blutigere Opfer am Kreuz hingibt. Jesus ist erneut nicht als Kleinstkind gezeichnet und wie gewohnt mit einem Kreuznimbus hervorgehoben. Wie auf der ganzseitigen Miniatur auf Bl. 1<sup>v</sup> hält er in der einen Hand eine goldene Kugel, die andere ist im segnenden Hoheitsgestus erhoben.

Soweit der äußere Rahmen sichtbar ist, besitzt er in der oberen Hälfte eine silberne Farbe, in der unteren eine goldene. Die vier Ecken sind, ähnlich wie die beiden ganzseitigen Miniaturen am Beginn des Codex, mit pfeilartigen Schmuckelementen verziert.

Die Einordnung der Beschneidung Christi vor der Anbetung der Könige entspricht dem üblichen Brauch. Sie wird im Mittelalter immer nur im zyklischen Zusammenhang dargestellt.

Die eher kargen Angaben über die Beschneidung Jesu in der Stuttgarter Fassung des Pseudo-Matthäus, in Tischendorfs Apokryphenfassung<sup>131</sup> und bei Lukas werden im Wernher-Text übernommen. Auch er beschreibt den Vorgang nicht näher. Der Zeichner der Miniatur läßt keine vergleichbare Zurückhaltung spüren. Fast könnte es sich um Gott selbst handeln, der den Knaben auf seinem Schoß hält. Sein ungewöhnlich prunkvoller Nimbus legt eine solche Vermutung nahe (s. oben), ebenso das um beide drapierte Tuch sowie die Verzierungen der Ecken des Bildes, welche bisher nur bei den beiden ganzseitigen Miniaturen auf Bl. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup> zu sehen waren und die Abbildung besonders hervorheben. Auffallend ist auch, daß Christus, wenn auch spiegelverkehrt, mit der gleichen Handhaltung und dem gleichen Herrschaftsattribut wie auf Bl. 1<sup>v</sup> dargestellt ist. Der Zeichner würde mit dieser Figuration von Gottvater zum ersten Mal eine theologische Reflexion ins Bild umsetzen, eine Reflexion, die allerdings bei Wernher nicht angestellt wird. Nicht ganz in den Kontext der Handschrift paßt allerdings die Tatsache, daß Maria hier in keinsten Weise erwähnt wird. Der Illustrator setzt also einen Schwerpunkt innerhalb des Codex, der unabhängig von der Textvorlage Wernhers und auch der Quellentexte ist.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 461, Anm. 27. - ISERMEYER: Beschneidung Christi.

69. 79<sup>r</sup> **Die drei Könige erblicken den Stern.** [PsMt. 16; S: S. 28] (D: S. 194)

S: *Dirre tterne bedv<otet chriit. der durh vnf mennisch [s: hochgestellt] geborn.<sup>132</sup> worden it.* [König]

W: *... do chom/ der liechte tterne. mit grozzem schim. mit ni<vver/ chrefte. gabel zuder hercheftte. die herren tih/ berieten. waz der tterne scholt gebieten. vnd waz/ er dingel maente. ir wifheit tih uerente [uerente?]. daz/ in der schepfare. damit gekundet wa<^re. ...* (Bl. 78<sup>v</sup>, Z. 16-21; Ws: V. 4472-4480; D: S. 194)

Das Bild zeichnet sich durch eine besonders ausgewogene Komposition aus. Auf beiden Seiten befindet sich je ein Baum (Palmen?). Ihre Kronen biegen sich in der oberen Hälfte der Abbildung nach innen. Zwischen diese Wipfel ist ein Stern gezeichnet. Die roten Strahlen seiner Spitzen sind nach oben hin bis in den Schriftraum und nach unten zum Teil bis zu den drei Königen verlängert worden, die sich in der unteren Hälfte der Miniatur befinden. Diese sind mit drei verschiedenen Kronen ausgestattet. Sie blicken staunend gestikulierend zu dem Stern über ihren Köpfen. Der in die Mitte gezeichnete Rangälteste, erkennbar an seinem längeren Bart, hält das Spruchband in der linken Hand. Es besitzt eine ungewohnt kantige Form. Im Bogen bewegt es sich nach oben zum inneren grünen Rahmen und verläuft dann, noch im blauen Mittelfeld, nach einer Brechung im rechten Winkel unterhalb dieses Rahmens zur linken Seite. Dadurch ähnelt es einem J und assoziiert zumindest für den heutigen Betrachter den Anfangsbuchstaben des Namens Jesu.<sup>133</sup> Die Beschriftung des Bandes beginnt unterhalb des Sterns, was für den Leser die Vorstellung des

J noch verstärkt. Es ist vollständig mit Text angefüllt. Die untere Seite des Bildrahmens ist golden bemalt, der sichtbare Rest silbern.

Die in den Bildern 69 bis 74 (Bl. 79<sup>r</sup> bis Bl. 82<sup>v</sup>) gestalteten Szenen finden sich in gleicher Auswahl in Zyklen über das Leben Jesu. Wie seit dem Frühmittelalter üblich, vertreten die drei Könige auch im vorliegenden Codex die drei Lebensalter. Die in Verbindung mit dem Stern gängige typologische Beziehung zu dem alttestamentarischen Seher Balaam (Nm. 22ff.) wird nicht gezogen.

Der Wernher-Text weicht hier in der Reihenfolge der Ereignisse von den Quellentexten des Pseudo-Matthäus ab. Dort treten die drei Könige erst ein beziehungsweise zwei Jahre nach Christi Geburt auf. Deshalb findet auch die Darbringung Jesu im Tempel im Alter von sechs Wochen in den Apokryphentexten vor dem Erscheinen der drei Könige statt (Bl. 83<sup>v</sup>). Wernher verfährt hier wie das Matthäus-Evangelium (Mt. 2, 16). Er bringt erst mit der Ermordung der Kinder bis zu einem Alter von zwei Jahren durch Herodes eine mögliche Zeitangabe ins Spiel (s. Bl. 86<sup>v</sup>, Z. 15-19; Ws: V. 4860-4865). Weder in den Evangelien noch im Apokryphentext wird geschildert, auf welche Weise die drei Könige den Stern entdecken. Wernher holt das nach. Diese Hinzufügung illustriert die Abbildung. Das Spruchband faßt das Ereignis in eigene, von Wernher unabhängige Worte.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 449. - WEIS: Drei Könige, Sp. 541, 548. - Liber de Infantia Mariae, S. 28. - Evangelia apocrypha, S. 82. - FROMM: Quellenkrit. Untersuchungen, S. 327f.

70. 79<sup>v</sup> **Herodes empfängt die drei Könige** [PsMt. 16; S: S. 28-31; Mt. 2, 1-3] (D: S. 196)  
 S: *willichomen ir berren alle dri. lagt an war* [richtig wäre: *was<sup>134</sup>*] *inwer wille si.*  
 [Herodes]  
 W: ... *er en/psie sie wol fur wäre. do huben sie uf di<v ma/re. uon dem ni<vnen*  
*kinde. vnd dem sterne der in/ lubte. ...* . (Bl. 79<sup>v</sup>, Z. 6-9; Ws: V. 4513-4516; D: S. 195f.)

Auf der linken Seite der Miniatur ist Herodes zu sehen, angetan mit einem prächtigen Gewand und einer Krone. Er hält in der rechten Hand ein Zepter, von seiner Linken geht das Spruchband aus. Dieses zeigt nicht in die Richtung der Angesprochenen, sondern verläuft nach einer Wendung im rechten Winkel hinter dem Kopf des Herodes zum linken Rand und von dort außerhalb des Bildraums leicht geschwungen nach unten. Dadurch scheint es einen Teil des Körpers des Sprechenden zu umrunden. Das Band ist vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt bei der Hand des Sprechenden, weshalb die Buchstaben teilweise auf dem Kopf stehen. Auf der rechten Seite des Bildes sind die drei Könige als geschlossene Gruppe zu sehen. Sie stehen der Rangordnung ihres Alters entsprechend, die sich in der Länge ihrer Bärte ausdrückt. Auch sie tragen Kronen auf ihren Köpfen. Ihre Kleidung ist etwas weniger prächtig. Mit verschiedenartigen Gesten der Hände zeigt der Künstler die Bereitschaft der Männer, auf die Frage des Herodes zu antworten.

Die in Strichführung und Kolorierung sehr sorgfältig ausgeführte Miniatur ist in Degerings Ausgabe besonders schlecht wiedergegeben.

Der Wernher-Text verändert hier den Bericht der Apokryphen und des Evangeliums. Bei ihm läßt Herodes die Könige nicht zu sich rufen, wie in den Quellen zu lesen ist, sondern diese suchen den Herrscher aus eigenem Antrieb auf und erzählen ihm den Anlaß ihrer Reise. Ebenso wird das Volk nicht als Ansprechpartner der drei Weisen erwähnt. Die

Illustration bezieht sich auf die Schilderung Wernhers. Der Text des Spruchbands folgt dieser Darstellung und formuliert einen entsprechenden Willkommensgruß des Herodes an die Könige.

71. 80<sup>v</sup> **Herodes fragt die Schriftgelehrten nach dem Geburtsort Christi**

[PsMt. 16; S: S. 30-34; Mt. 2, 3-6] (D: S. 199)

S: *Saget den vverholn list. wâ geborn sul werd en crist*<sup>135</sup>. [Herodes]

W: ... *do besant er di wâten/die geerten vnd die grifen. die der buche pfla/gen. er begunde sie fragen. wef di<v schrift/[[]] vnd die wilfagen iaben. vnt wâ sie sib uerfa/ben. daꝛ chriſtes geburt scholte ergan. dem/elliv riche undertan. vnd diensthaft muſen sin.* (Bl. 80<sup>v</sup>, Z. 9 - Bl. 81<sup>r</sup>, Z. 3; Ws: V. 4573-4581; D: S. 198)

Links im Bild sitzt Herodes mit einem Schwert auf den Knien. Von seiner im Redegestus erhobenen rechten Hand geht das Spruchband aus. Gleichzeitig weist sein erhobener Zeigefinger auf das Band hin. Die vier Schriftgelehrten auf der rechten Seite der Illustration stehen dicht gedrängt in einer Gruppe zusammen. Zwei von ihnen halten je ein Buch auf dem linken Arm. Die Rechte des auf der linken Seite Stehenden weist in einer Art Sprechgestus auf Herodes und das Spruchband. Das Band verläuft zunächst zum oberen äußeren Rahmen des Bildes, erreicht anschließend über und hinter den Köpfen der Angesprochenen die rechte Bildecke und ragt etwas über diese hinaus. Dabei bildet es ein Gegenstück zu dem Schwert des Herodes, welches auf der linken Seite waagrecht aus dem Bildraum herausragt. Das Band ist nicht vollständig mit Text gefüllt. Die Beschriftung beginnt beim Sprechenden. Der äußere Rahmen des Bildes ist in der unteren Hälfte silbern bemalt, in der oberen golden.

Wernher-Text und Bild entsprechen den Quellentexten bei Pseudo-Matthäus und in der Bibel. Der Illustrator scheint überdies in seiner Bildinterpretation den Worten des Wernher-Textes zu folgen. Er stattet Herodes in dieser Abbildung mit einem Schwert aus statt mit dem Zepter. Damit könnte er auf die Bl. 80<sup>v</sup>, Z. 8, genannten *swerter* hinweisen, durch deren Hilfe der König seine Herrschaft erhalten will. Der Spruchbandtext formuliert mit eigenen Worten die für die Handlung entscheidende Frage des Herodes an die Schriftgelehrten, wo der Heiland geboren sei.

72. 81<sup>r</sup> **Herodes bittet die drei Könige, ihm Nachricht von dem Aufenthaltsort des Kindes zu geben** [PsMt. 16; S: S. 34; Mt. 2, 7ff.] (D: S. 200)

W: ... *die/dri kunige er do bat. fo sie komen andie stat. / daꝛ sie daꝛ kint fereiten. daꝛ sie daran leit/ten. des er sie gebate. daꝛ sie boten drate. / nah im hiezzen ilen. er wolt o<vb zeden wilen. / [[]] sich bieten an sinen fūz. daꝛ im der forgen/wrde buz. vnd al siner miffetate. die er gefru/met hate. ...* (Bl. 81<sup>r</sup>, Z. 6 - Bl. 81<sup>v</sup>, Z. 3; Ws: V. 4587-4598; D: S. 199f.)<sup>136</sup>

Herodes sitzt auf der linken Seite der Miniatur. Seine linke Hand hält das Spruchband, welches zunächst zum oberen Bildrand und anschließend zur rechten oberen Ecke verläuft. Dabei verdeckt es an dieser Stelle den Rahmen. Das Band endet außerhalb des Bildraums. Es ist unbeschriftet. Unter ihm sitzen die drei Könige. Wieder befindet sich der Langbärtige als Ranghöchster in unmittelbarer Nähe des Herodes.

Das Blatt ist sehr verschmutzt. Auch die Miniatur ist dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Ihre rechte untere Ecke ist durch Feuchtigkeit stark vergilbt. Alle Goldfelder sind abgerieben.

Da Herodes im Wernher-Text der Handschrift durch die drei Könige selbst von deren Suche nach dem Kind unterrichtet worden ist, braucht er diese auch nicht wie in den Quellentexten auszuforschen (s. zu Bild 70, Bl. 79<sup>v</sup>). Das Bild könnte sich sowohl auf die Quellentexte als auch auf den Wernher-Text beziehen, da der Augenblick der Handlung durch den fehlenden Spruchbandtext nicht näher bestimmt wird.

73. 82<sup>r</sup> **Die drei Könige bieten dem Kind ihre Gaben dar** [PsMt. 16; S: S. 34f.; Mt. 2, 10f.] (D: S. 202)

W: ... *die furtten in daz buf draten. mit ir/opfer daz sie haten. uon richen willen bereit./fur daz kint vnd die meit. vielen [vielen?] sie herzeckliche./ir mut waf uertantliche. want den sie men/nicken haben. der gotheit sie im iaben. vnd daz/sie ane [sic!] meil ware. diu in mu<oter gebare. der/[ ] eine truch inder hant. die goltmatten wolge/brant. damit bedüter die chraft. vnd die keifer/lichen herchaft. die der kunich aller kunige hat./dem daz golt wol ze mazze stat. der ander brabte/niro<vch. daran erzaiget er o<vch. daz er got ware/vnd wart. der al die werlte bewart. der dritte/mirren dar bot. damit urkundet er den tot./den er sit an dem cruce leit. ia waf do ein gewon/beit. daz man toten mit [mit: Einfügung über der Zeile] mirren behielt. daz ire/dehein füle wíelt. ...* (Bl. 81<sup>v</sup>, Z. 18 - Bl. 82<sup>r</sup>, Z. 10; Ws: V. 4625-4650; D: S. 201f.)

In der linken Hälfte der Miniatur sind die drei Könige zu sehen. Jeder von ihnen hält ein goldenes Gefäß in den Händen. Wieder verhalten sie sich der Rangfolge ihres Alters entsprechend, um ihre Gaben zu übergeben. Maria ist mit ihrem Kind am rechten Rand des Bildes als Hodegetria abgebildet. Erneut ist Jesus sehr herangewachsen gezeichnet (s. zu Bild 54, Bl. 67<sup>r</sup>). Wie im Bild 1 und 68 (Bl. 1<sup>v</sup> und 78<sup>r</sup>) hält er eine Kugel als Zeichen seiner Macht in der einen Hand. Die andere ist in der gleichen huldigenen Geste erhoben, die im Bild 6, 68 und 75 (Bl. 8<sup>v</sup>, 78<sup>r</sup> und 83<sup>v</sup>) zu sehen ist. Sie hat im Kontext dieses Bildes jedoch sicher Hoheitscharakter. Unter Umständen handelt es sich um ein Versehen des Künstlers.<sup>137</sup> Die Strahlen des Nimbusses von Jesus sind durch die goldene Farbe verdeckt worden. Der äußere Rahmen der Miniatur ist vollständig silbern ausgemalt.

Die grün kolorierten Felder der Miniatur sind stark abgerieben, ebenso an manchen Stellen das Gold. Die sonst übliche Lavierung der Gewänderfalten fehlt.

Die Abbildung entspricht dem vormittelalterlichen Grundtyp, bei welchem Maria mit dem Kind seitlich auf einem Thron sitzt und die Könige von links her ihre Gaben bringen. Die Gestaltung als Devotionsszene stimmt mit dem Brauch der Zeit überein. Erneut wird die sich vor allem anbietende typologische Verbindung zu Balaam (s. zu Bild 69, Bl. 79<sup>r</sup>) oder eine Anspielung auf die Eucharistie nicht vorgenommen.

Im Text der Apokryphen beschenken die Könige nicht nur Jesus, sondern auch Maria und Joseph. Der Wernher-Text richtet sich nach dem Bericht des Matthäus-Evangeliums, in dem nur das Kind Geschenke erhält und Joseph nicht erwähnt wird. Die Illustration folgt dem Bericht Wernhers. Allerdings gibt der Künstler auch dem unmittelbar vor Maria und

Christus knienden König ein goldenes Gefäß in die Hände. Er zeichnet also nicht den bei Wernher ausdrücklich genannten Goldklumpen.<sup>138</sup>

Lit.: WEIS: Drei Könige. - TIMMERS: Eucharistie, Sp. 692. - Liber de Infantiae Mariae, S. 35f.

- FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 327.

74. 82<sup>v</sup> **Der Engel warnt die drei Könige** [PsMt. 16; S: S. 35f.; Mt. 2, 12] (D: S. 203)

W: *ie* [richtig wäre: *Die*<sup>139</sup>] *lieben gotes holden. do sie des nabtes/flafen scholden. ein engel liehter in er/schein. vnd gebót in daz sie beim. ein ander straz/ze muosen uarn. er sprach ir schult daz bewarN. / daz ir den kunich iht* [richtig wäre: *ihf*] *me sebet. vnd ime def uer/iebet. wa daz kint mit der muter si. want/[ ] untri<uwe wonet im bi. anderf hat er gedabt./denner iwb habe inne brabt. er wil den heilant/fliesen. des schulet ir in uerkiesen. ...* (Bl. 82<sup>v</sup>, Z. 5 - Bl. 83<sup>r</sup>, Z. 3; Ws: V. 4659-4672; D: S. 203f.)

Das Bild wird fast vollständig durch die drei auf ihren Ruhelagern schlafenden Könige ausgefüllt. Dabei versieht der Zeichner jeden der Männer mit einer anderen Haltung der Hände und Füße. Aus einer Wolke in der rechten oberen Ecke des Bildes ragt der Oberkörper eines Engels hervor. Seine Flügel erstrecken sich fast bis zur gegenüberliegenden Seite des Bildes. Er hält die Arme überkreuzt (s. zu Bild 5, Bl. 7<sup>v</sup>) und zeigt mit der linken Hand in die Richtung der Schlafenden.<sup>140</sup>

Einen besonderen Blickfang stellt in dieser Miniatur der kleine blaue Punkt auf der Krone des ältesten Königs dar. Wieder sind die Gewandfarben nicht laviert, wodurch das Bild sehr hell erscheint.

Der Wernher-Text ergänzt den knappen Bericht in den Quellen durch eine ausführliche Warnung des Engels in wörtlicher Rede. Da der Illustration kein Spruchband beigegeben ist, bleibt sie allgemein und könnte sich auch auf die Quellentexte beziehen.

75. 83<sup>r</sup> **Die drei Könige verabschieden sich von Maria und dem Kind** [PsMt. 16; S: S. 36f.] (D: S. 204)

S: *vrlob wehvir han wir wellen nu von hie gan*<sup>141</sup> [Könige] (Nebenschreibhand)  
W: *... do sie den/morgen haben. sie begunden gaben. zeder mil/ten chuniginne. di<v gruzte sie mit minne.*<sup>142</sup> */ mit vrlo<vbe sie dan schieden. vnd chunften andi/wieg<^en [sic!]. da ir herre inne lach. daz was [s: hochgestellt] in/der liebelte tach. den sie gelebet haben.* (Bl. 83<sup>r</sup>, Z. 3-8; Ws: V. 4673-4681; D: S. 204f.)

Die drei Könige stehen als Gruppe vor Maria und dem Kind. Wieder bemüht sich der Zeichner, ihre Wesensart durch unterschiedliche Gesten der Hände zu unterscheiden. Auch die ihrem Alter entsprechende Anordnung gleicht den vorangegangenen Abbildungen der drei Könige vor einem Ansprechpartner. Wieder hält der langbärtige Älteste das Spruchband. Es verläuft hinter dem Kopf von Maria in einem Halbkreis zum rechten Bildrand, wo es den vorgegebenen Raum verläßt und schließlich in einer Wendung nach oben endet. Auf diese Weise schlägt es einen Bogen um Mutter und Kind. Da die Beschriftung, ausgeführt von einer der Nebenschreibhände, erst in der Höhe des Kinns des Sprechenden beginnt, ist das Band nicht vollständig mit Text gefüllt. Maria ist in der Art der Dexiokratusa dargestellt. Die Jungfrau trägt das Kind also - im Gegensatz zu den anderen Abbildungen - auf dem rechten Arm. (In Degerings Ausgabe wurde der Kopf der

Muttergottes so ungeschickt ausgebessert, daß sie durch kantigere Gesichtszüge und eine strengere Kopfbedeckung weniger lieblich erscheint als in allen vorangegangenen Bildern.) Christus wird erneut als Kleinkind gezeigt (s. zu Bild 54, Bl. 67<sup>r</sup>). Er hat seinen linken Arm um die Schulter seiner Mutter gelegt. Wieder verdeckt die nachträglich aufgetragene goldene Farbe die Strahlen seines Nimbusses.

Die Füße von Maria und den Königen wurden, sicher zu einem späteren Zeitpunkt, braun koloriert. Dabei sollten die Könige offensichtlich mit Sandalen ausgestattet werden, was an den braunen Strichen ersichtlich ist. Weshalb in der Reproduktion Degerings der Kopf Mariens völlig verfälscht wiedergegeben wurde, ist nicht erklärbar. Die Seite ist zwar insgesamt stark verschmutzt, die Miniatur selbst jedoch in gutem Zustand.

Die Abbildung wirkt in ihrem Aufbau wie eine Wiederholung der Anbetungsszene im Bild 73 (Bl. 82<sup>r</sup>). Ursache könnte die fehlende Bildüberlieferung sein, denn das Thema des Abschieds der Könige ist im 'Lexikon der christlichen Ikonographie' nicht verzeichnet.

Bei Wernher wird der knapp gehaltene Bericht des Apokryphentextes mit eigenen Hinzufügungen ausgeschmückt. Die Illustration folgt dieser Vorgabe nur bedingt. Sie stellt Mutter und Kind nach Art der Dexiokratusa dar, während laut Wernher der Säugling in einer Wiege liegt. Der Text des Spruchbands wurde erst Mitte des 14. Jahrhunderts von einem Schreiber der Nebenhände eingefügt. Dieser bemüht sich jedoch, auf ähnliche Weise zu verfahren, wie es die Texte der Haupthand der Spruchbänder vorgegeben haben. Er faßt den Vorgang in einer wörtlichen Rede zusammen und verwendet dabei mit dem Wort *vrlob* eine Formulierung des Wernher-Textes.

Lit.: HALLENSLEBEN: Marienbild, Sp. 169f. - WEIS: Drei Könige, Sp. 548.

76. 83<sup>v</sup> **Jesu Darbringung im Tempel** [PsMt. 15; S: S. 28; Lk. 2, 22ff.] (D: S. 206)

W: ... *ſie zunte ir liebte cherzen. di<v ie in dem/[[] herzen. liehter was denne di<v funne. aller en/gele wnne. zw6 turteltuben ſie brachte. da ir/got mit gedachte. wan under den uogeln allen./ niht me lebet ane gallen. niht ſo gutel vnd ſo/reines. ane die bedorfte debeines. andern opfe/res di<v reine. diu mu<oter iſt vnd maget eine. dar/chom der alte ſimeon. dem hete got zelon ſi/nes gedinges daꝛgeben. daꝛ er ſo lange mv/ſe leben. untzer den waren heilant. enpfien/ge in ſine hant. vnd in froliche getæbe. def der hi/mel zeberrren iabe. do hub er in uf mit fro<vde./ def herzelieber betcho<vde. vnd def gnaden er gerte.* (Bl. 83<sup>v</sup>, Z. 11 - Bl. 84<sup>r</sup>, Z. 12; Ws: V. 4703-4725; D: S. 205ff.)

Auf der linken Seite des Bildes befinden sich Maria und eine weitere Frau. Letztere beobachtet beifällig huldigend die Gottesmutter (vgl. zu Bild 6 und 68, Bl. 8<sup>v</sup> und 78<sup>r</sup>), welche im Begriff ist, zwei Opfertauben auf den vor ihr stehenden Altar zu legen. Dieser Altar ist als weißer Quader gezeichnet und beherrscht durch seine Größe die Abbildung. Auf ihm steht ein Kerzenständer mit einer brennenden Kerze. Jesus, hier mit einfachem goldenen Nimbus, sitzt auf der rechten Seite des Tisches. Körperhaltung und Gestik zeigen die Anteilnahme des Kindes am Geschehen. Es wird von Simeon (Joseph?) gehalten. Auffallend sind die bloßen Füße des alten Mannes, welche auf diese Weise vorher nur bei Engeln gemalt worden sind.

Laut ikonographischem Lexikon wird Jesus bei der Darbringung im Tempel seit dem frühen Mittelalter in den Armen von Maria oder Simeon dargestellt. Bei dem wie Joseph aussehenden alten Mann handelt es sich daher vermutlich um Simeon (s. unten).

In der Überlieferung des Pseudo-Matthäus nach dem Stuttgarter Codex E sowie im Evangelium des Lukas bringen Joseph und Maria gemeinsam das Kind im Tempel dar.<sup>143</sup> Bei Wernher ist dies allein Marias Aufgabe. Erneut wird sie in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt. Der Illustrator hält sich an diese Vorgabe. Allerdings gibt er Simeon, der das Kind hält, eine Joseph ähnliche Gestalt. Es könnte sich also auch um eine durch die Quellentexte beeinflusste Abbildung handeln, bei der Christus zunächst von seinem Nährvater gehalten wird. Das Anzünden der Kerze durch Maria ist eine quellenunabhängige Hinzufügung Wernhers, der die Illustration folgt.

Lit.: LUCCHESI PALLI/HOFFSCHOLTE: Darbringung Jesu im Tempel, Sp. 474.

77. 85<sup>r</sup> **Herodes berät sich mit seinen Mordgesellen** [PsMt. 17; S: S. 37; Mt. 2, 16] (D: S. 209)

S: *Ir heren nu vns di [...]e<sup>144</sup> entwichen in so va<rt zu betlehem indittat vnd [s]lat<sup>145</sup> [Herodes] (2 Nebenschreibhände).*

W: *... do daz niht uervie. zerate er mit/ grimme gie. mit finen mortgelichen. die rie/ ten o<vb im tobelichen. daz man di<v keint elliv/ erfluge. so gabef mit der fuge. daz chrift under/ in uerdurbe. é daz er uerborgen wrde. ... (Bl. 85<sup>r</sup>; Z. 6-10; Ws: V. 4793-4800; D: S. 210)*

Auf der linken Seite der Miniatur sitzt Herodes. Durch seine Körperhaltung und die in Unordnung geratene Kleidung drückt der Illustrator den Zorn des Herrschers aus. Fast scheint es, als habe er seine rechte Hand auf die Hüfte gestützt. Mit der linken Hand hält er das Spruchband, welches zunächst vor dem oberen äußeren Rahmen zur rechten Ecke verläuft und dann außerhalb des Satzspiegels nach einer Wende im rechten Winkel in der Höhe der vierten Textzeile endet. Die Beschriftung wurde von zwei Nebenschreibhänden vorgenommen. Die erste beginnt mit feinerer Feder beim Sprecher und endet mit dem kaum sichtbaren Buchstaben *e*. Daran schließt sich die zweite an. Sie füllt das Band bis zu seinem umgeschlagenen Ende vollständig aus. Unter dem Spruchband sitzen zwei weitere Männer. Die silberverbrämte Kleidung des einen und die goldene Kopfbedeckung des anderen zeigen ihren höheren Rang an. Beider Köpfe sind Herodes zugewandt. Ihre Mimik wie Gestik deuten an, daß sie sich im Gespräch mit Herodes befinden.

Der sehr anschauliche Wernher-Text folgt der Schilderung bei Pseudo-Matthäus. Diese erzählt über das Vorgehen des Herodes etwas ausführlicher als das sachlich berichtende Matthäus-Evangelium. Wernher behandelt in dem zum Bild gehörenden Abschnitt zunächst den Befehl des Herrschers, die Verfolgung der drei Könige aufzunehmen, und anschließend den Rat seiner Mordgesellen, die Kinder zu ermorden. Auf beide Entscheidungen des Tyrannen könnte sich die Illustration beziehen. Der von zwei späteren Händen eingefügte Spruchbandtext entscheidet sich in seiner sich heute dem Leser bietenden Form für den Befehl des Herodes zum Kindermord, folgt also nicht ganz dem Bezugstext, denn bei Wernher ist zunächst nur von einem Rat der *mortgelichen* die Rede.

78. 85<sup>v</sup> **Der Engel warnt Joseph und fordert ihn zur Flucht nach Ägypten auf** [PsMt. 17; S: S. 37; Mt. 2, 13] (D: S. 211)

W: ... *ein/engil chom zebethleben. iofeben er anberte. daz/er daz kint bewarte. er hiez in wesen muntir./vnd seit im o<vb dar untir. die kumftigen sorgen./di<v dennoch waf uerborgen. indes kunges eitir/gem rate. er mant in ilen drate. daz er furte den/[[]] heilant. uerre inegiptelant. under die beide/nitke diet. daz gebot er vnd gerit. daz er lih da/enthabete. untzer im aue sagete. ...* (Bl. 85<sup>v</sup>, Z. 5 - Bl. 86<sup>r</sup>, Z. 3; Ws: V. 4810-4824; D: S. 210f.)

Das Bild fällt durch einen goldgerahmten Kreis auf, der, auf Mitte gesetzt, oben durch den äußeren Bildrahmen beschnitten ist. In diesem Kreis befinden sich sechs auf blauem Grund gemalte rote Sterne. Unter dem "Nachthimmel" schläft Joseph. Aus einer Wolke in der rechten oberen Ecke ragt der Oberkörper eines Engels hervor. Wieder hat er die Arme überkreuzt (s. zu Bild 5, Bl. 7<sup>v</sup>). In der linken Hand, die nach Joseph ausgestreckt ist, hält er das unbeschriftete Spruchband. Der Armbogen des Engels gleicht dabei einer Fortsetzung des Bandes. Dieses umrundet den Oberkörper des Angesprochenen und verläßt dabei am linken Rand den Bildraum. Die Farben des Hintergrundes sind vertauscht. Dadurch wird Joseph von dem Blau des "Nachthimmels" umschlossen.

Die Darstellung gleicht den vorangegangenen Engelserscheinungen in Bild 14 und 39 (Bl. 18<sup>r</sup> und Bl. 53<sup>r</sup>).<sup>146</sup>

Der Apokryphentext läßt die Erscheinung des Engels genau einen Tag vor dem Kindermord geschehen. Im Matthäus-Evangelium wird Joseph nach der Abreise der Könige gewarnt. Bei Wernher ist die Szene nach dem Mordbeschluß des Herodes und seiner Spießgesellen eingeordnet. Wieder läßt sich die Illustration nicht auf einen Bezugstext festlegen, da das Spruchband nicht beschriftet ist und die Zeichnung keine das Geschehen eingrenzende Einzelheiten enthält.

79. 86<sup>r</sup> **Die Flucht nach Ägypten** [PsMt. 17; S: S. 37; Mt. 2, 14] (D: S. 212)

W: *Do iosep gewarnet wart. er hub lih sa an/die wart. uil snelle vnd unbedrozzen. der di werlt/hat be'lozzzen. vnt elliu dinc in l'iner hant./der wolte ditzze irditke lant. mit ungemache/[[]] buwen. er floch die ungetri<vven. die engele/waren im bi. l'in mu<oter edile vnd fri. fure des/nabtel dan. mit ir der uil reine man. der l'ie/bediu beruchte. ...* (Bl. 86<sup>r</sup>, Z. 7 - Bl. 86<sup>v</sup>, Z. 4; Ws: V. 4829-4841; D: S. 211f.)

Auf der Abbildung ist Maria in der gewohnten Art der thronenden Hodegetria zu sehen. Statt auf einem Stuhl sitzt sie auf dem Rücken eines Esels. Jesus wird durch einen Kreuznimbus hervorgehoben. Hinter dem Kopf des Tieres befindet sich Joseph. Er hält mit der rechten Hand den Strick des Zaumzeugs. Zwischen seinen Füßen ist eine kleine Pflanze zu sehen. Das Tier ist gerade im Begriff, diese zu fressen.

Die Illustration entspricht der Grundform für die Darstellung der Flucht nach Ägypten, die sich bis in früheste Zeit zurückverfolgen läßt.

Die Texte des Evangeliums und der Apokryphen stimmen überein. Bei Wernher werden die Quellen um eine ausführliche Erläuterung des Geschehens erweitert. Die Illustration bleibt allgemein und könnte sich daher sowohl auf die Quellentexte wie auf Wernher beziehen.

Nur die kleine Pflanze zwischen den Füßen Josephs, die als Fressen für den Esel gedacht ist, kann als eigenständige Beigabe des Zeichners gesehen werden.

Lit.: SCHWEICHER/JÁSZAI: Flucht nach Ägypten, Sp. 44.

80. 87<sup>r</sup> **Der Kindermord der Häscher des Herodes** [PsMt. 17; S: S. 37; Mt. 2, 16]

(D: S. 214)

W: ... *Die boten sib usfn<^n/gen. indie tstat sie drungen. di<v betlehem beiz/[ ]] zret. ir berze waf gereizzet. mit eüirigem haz/ze. sie furen uon gazzen zegaazze. di<v lwert sie/erbarten. den grimmen tot sie garten. sie/zubten bi den nabfen. diu kint ungewahfen. /di<v ho<vbet sie abelugen. bëin vnd arme genugen<sup>147</sup>. /vnd rigen siv an di<v wafen. div bi den ammen tla/fen. scholten an ir brufften. ...* (Bl. 86<sup>v</sup>, Z. 22 - Bl. 87<sup>r</sup>, Z. 7; Ws: V. 4871-4885; D: S. 213f.)

Die Abbildung zeigt zwei von Herodes' Häschern. Der am linken Rand Stehende ist gerade damit beschäftigt, sein Schwert in den Unterleib eines Kindes zu bohren. Sein Gefährte hat bereits zwei weitere Knaben auf seine Waffe gespießt. Zu Füßen der Männer befinden sich über die Fläche des Bildes verteilt in gekrümmter Haltung die Leichen dreier weiterer Kinder sowie abgeschlagene Gliedmaßen und Köpfe. Aus den meisten Schnittstellen der Wunden läuft mit roten Strichen gezeichnetes Blut.

Das Blatt ist insgesamt schlecht erhalten, schmutzig und abgerieben. Die Köpfe der beiden Männer sind stark beschädigt. Die ursprüngliche Zeichnung ist nur noch schemenhaft zu erkennen (bei Degering ergänzt). Unter Umständen handelt es sich hier jedoch um eine bewußte Zerstörung, da im Mittelalter die Gepflogenheit herrschte, in Miniaturen den Kopf eines Bösen unkenntlich zu machen. Dieser Vorgang könnte auch, irrtümlich, bei der Beschädigung des Gesichts des Henkers im Bild 67 (Bl. 77<sup>r</sup>) vorliegen.

Der Wernher-Text erweitert den gleichlautenden Apokryphen- und Evangelien-Bericht unter anderem durch eine drastische Schilderung der Ermordung der Kinder. Diesem Bericht folgt die Illustration durch eine ebenso drastische Darstellung.

Lit.: . KROOS: Miniaturen und Initialen, S. 65.

81. 88<sup>r</sup> **Die Mütter beklagen den Tod ihrer Kinder** [Mt. 2, 17f.] (D: S. 216)

W: ... *one der ttaïninen berzen. /di<v den muterlichen tmerzen. te mahten uer/tragen. onv welb w<^fen. welb chlagen. da di<v/kint waren inder not. halplebentige vnd halp/tot. da si lagen allen ende. hie die fuazze dort/die hende. onv daman sie hin zu<chte. vnd/in daz leben abdrukte. da der kinde blut nider/goz. den uerkolten indie schôz. ...* (Bl. 87<sup>v</sup>, Z. 14-21; Ws: V. 4917-4928; D: S. 215f.)

Der Bildraum wird vollständig durch eine Gruppe von sieben Frauen ausgefüllt. Der Faltenwurf ihrer Gewänder, der Fall ihrer Haare und die Gesten ihrer Hände drücken das Ausmaß ihrer Verzweiflung aus. Sie zerreißen sich die Kleider oder stehen beziehungsweise kauern wie erstarrt. In keiner anderen Miniatur des Codex ist die Bewegung so sehr das Hauptelement der Darstellung.

Obwohl das Blatt stark verschmutzt ist, befindet sich die Miniatur in sehr gutem Zustand.

Die weinenden Mütter sind in der Bildüberlieferung eng mit dem Bethlehemitischen Kindermord verknüpft. Zur Darstellung gehört vor allem auch der Gestus, sich das Gewand aufzureißen.<sup>148</sup>

Der Wernher-Text setzt den Verweis des Matthäus-Evangeliums auf die Weissagung des Propheten Jeremia (vgl. Jer. 31, 15ff.) in Handlung um und schildert anschaulich das Leid der Mütter. Dabei bezieht er in einem Satz sogar das Leid der Männer mit ein (Bl. 88r, Z. 4; Ws: V. 4939). Die von den Apokryphen-Texten unabhängige Erweiterung wird durch die Illustration bildlich umgesetzt.

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 451, 458. - NYGREN: Kindermord, Bethlehemitischer, Sp. 509. - CLAUSBERG: Spruchbandaussagen, S. 103f. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 146.

## 82. 88<sup>v</sup> **Die Erkrankung des Herodes** (D: S. 218)

W: ... *Herodes begunde siechen. daz uf den bettezichen twebet blu<ot vnd wa[rc]h<sup>149</sup>. di<v tucht/[ ] di<v wart also tarch. daz er gar fulen began. / nie mennike mere note gewan. vnd unfalde/also uil. de beine wne noh dehein spil. maht/er gefcho<ven uf der erde. vnd t machte vil unwer/de. an allen sinen liden. sin gewalt enmohte/daz niht gefriden. erne muose leitlichen. ligen/ uor armen vnd richen. Mit den nageln zarter/die hut. er waf uil armeklichen lu<ot. die wi/ten arzate. chunden im niht geraten. mit/wrzen noh mit salben. er brach sih allent[alb]eN<sup>150</sup>/[ ] uszen unt innen. ...* (Bl. 88<sup>v</sup>, Z. 10 - Bl. 89<sup>v</sup>, Z. 1; Ws: V. 4967-4987; D: S. 218f.)

Der größte Teil der Miniatur wird durch den in seinem Bett liegenden Herodes eingenommen. Der König hat seinen mit einer goldenen Krone versehenen Kopf schmerzerfüllt auf die linke Hand gestützt. Sein Oberkörper ist unbekleidet und mit kleinen roten Strichen überzogen. Bis auf die Spitze seines rechten Fußes ist der Rest des Körpers von einer mit roten Ornamenten verzierten Decke bedeckt. Über dem Kopfteil des Bettes wird durch ein langes Tuch, welches um den oberen äußeren Rahmen drapiert ist, ein Baldachin angedeutet. Auf der rechten Seite hinter dem Ende des Bettes befinden sich zwei Männer. Der zum Bildinneren Stehende ist gerade im Begriff, sich (als Schutz vor dem Gestank des Kranken?) ein Tuch vor die Nase zu halten. Der andere legt sich in mitfühlender Gebärde die Hand an die Wange.<sup>151</sup>

Das Blatt ist durch Feuchtigkeit und Schmutz stark beschädigt, vergilbt und abgerieben.

Das 'Lexikon der christlichen Ikonographie' nennt zwei Herodes-Zyklen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die auf Apokryphen-Quellen beruhen. In ihnen soll auch die Familie des Herodes eine Rolle spielen. Leider werden diese Quellen jedoch nicht näher bestimmt.<sup>152</sup>

Die Miniatur illustriert eine Passage bei Wernher, die sich weder auf die Quelle des Evangeliums noch auf Pseudo-Matthäus zurückführen läßt. Obwohl dieser Text die Leiden des Herodes sehr anschaulich schildert, bleibt die Darstellung der Personen verhalten.

Lit.: [LUCCHESI PALLI:] Herodes, Sp. 247f. - HUCKLENBROICH: Text und Illustration, S. 147.

83. 89<sup>r</sup> **Herodes stürzt sich zu Tode** (D: S. 219)

W: ... *do entwichen im die sinne./michel wart sin unzucht. do dewanch in o<vb div/tobefucht. daz er armer vnd unreine. ab einem/hohen steine. sib selben erualte. da nam in der tie/uel zegwalte.* (Bl 89<sup>r</sup>, Z. 1-5; Ws: V. 4988-4994; D: S. 219f.)

Die rechte Seite der Miniatur wird durch die architektonischen Elemente einer Hauswand mit einem großen Fenster eingenommen, das durch eine Mittelsäule geteilt ist. Der Rahmen des Fensters ist mit kräftigen roten Strichen bis hinter die Textzeile über dem Bild fortgeführt worden (bei Degering nicht übernommen). Auf der linken Seite der Abbildung befindet sich ein Baum, der sich über die gesamte Höhe des Bildraums erstreckt und durch seine geschwungene Linienführung einen Kontrast zur rechten Seite bildet. Er ist von den gewohnten Bildrahmen umgeben und wirkt dadurch, als sei er nach hinten versetzt. Vor diesen zweigeteilten Hintergrund ist diagonal der herabstürzende Körper des Herodes gezeichnet. Sein Kopf befindet sich bereits in der Höhe des Baumstammes, sein ausgestrecktes linkes Bein ist noch im Bereich des Fensters zu sehen. Nicht nur die Kleiderfalten zeigen teilweise die Fallrichtung an, sondern auch der linke Arm und das angewinkelte rechte Bein. Lediglich das Kopfhaar bleibt unbewegt. Die spitzen Konturen des Königs gleichen den Umrissen einer Fledermaus. Wie im Bild 82 (Bl. 88<sup>v</sup>) sind die unbekleideten Körperteile teilweise mit kleinen roten Strichen übersät.

Die Seite ist stark durch Schmutz, Vergilbung und Abrieb beschädigt.

Fledermäuse waren unter anderem im Mittelalter Sinnbild für dem Irdischen verhaftete Menschen und für den Teufel.

Text und Bild stimmen nicht überein. In dem wiederum von den Quellen der Apokryphen und des Neuen Testaments unabhängigen Wernher-Text (vgl. zu Bild 82, Bl. 88<sup>v</sup>) stürzt sich Herodes von *einem hohen steine*. Der Illustrator hält sich nicht an diese Vorgabe. Bei ihm stirbt der König durch einen Fenstersturz (Bildüberlieferung?).

Lit.: MESSERER: Illustrationen, S. 451f., 458. - CLAUSBERG: Spruchbandaussagen, S. 104. - HÜNEMÖRDER: Fledermaus. - FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen, S. 326.

84. 89<sup>v</sup> **Der Engel fordert Joseph zur Rückkehr auf** [PsMt. 25<sup>153</sup>, Mt. 2, 19f.] (D: S. 220)

W: *Ce iosep der engel do sprah. ende hat din un/gemah. wider zelande scholt du varn. des/ kindes viande sint uer uarn. vnd von der werlte/geschneiden. nu beue dich heim von den heiden./ vnd wizzze daz der heilige chritt. swaz von ime/ gescriben ist. daz wil er in india began. da erbe<sup>154</sup>/ [ ] bet sib sunderwân. daz heil der chritenheit./ alt ez uor ist gewiltait. vnd alt er hat geheizzzen./ der bo<vme ist gemeizzzen. da daz heilwage uon/ bechumet. daz aller werlte gefrumet. ...* (Bl. 89<sup>v</sup>, Z. 6 - Bl. 90<sup>r</sup>, Z. 4; Ws: V. 4995-5010; D: S. 220f.)

Der größte Teil der Abbildung wird von dem schlafenden Joseph eingenommen. Sein rechter Arm sowie sein Gesicht samt dem Bart wurden von einer späteren Hand mit blauer Tinte verbessert, da dort die Miniatur durch Feuchtigkeit stark beschädigt war. Der Faltenwurf seines Bettes ist anders gestaltet, als auf den vergleichbaren vorhergehenden Abbildungen (vgl. Bl. 1<sup>v</sup>, 18<sup>r</sup>, 53<sup>r</sup>, 82<sup>v</sup>, 85<sup>v</sup>). Vielleicht soll hier die Form des einmal gefalteten Spruchbands widerspiegelt werden, das den Kopf des Schlafenden wie ein Baldachin

umrahmt. Dieses Band, das unbeschriftet geblieben ist, geht von der linken Hand eines Engels aus. Wieder sind dessen Arme überkreuzt (s. zu Bild 5, Bl. 7<sup>v</sup>). Im Gegensatz zu den meisten anderen Darstellungen ragt sein Oberkörper nicht aus einer Wolke heraus. Er schwebt zu den Füßen Josephs und ist fast vollständig abgebildet.

Obwohl die Außenränder des Blattes sehr verschmutzt sind, blieben die Schrift des Wernher-Textes und die Miniatur bis auf den Schaden im Bereich des Kopfes von Joseph in gutem Zustand.

Die Darstellung folgt der Bildtradition, welche eng an die Aufforderung zur Flucht anknüpft.

Der Wernher-Text stimmt nicht mit dem Text der Bibel überein. Im Evangelium fordert der Engel Joseph auf, in das Land Israel zurückzukehren. Joseph zieht jedoch nicht nach Judäa, sondern auf Gottes Geheiß in das halbheidnische Galiläa.<sup>155</sup> Bei Wernher ist wie in der Textform P der Apokryphen nach Jan Gijssel nur von Judäa die Rede (vgl. zu Bild 85, Bl. 90<sup>r</sup>). Die Illustration könnte sich sowohl auf den Wernher-Text als auch auf das Neue Testament beziehen. Sie bietet keinerlei eigene Interpretation, zumal auch das Spruchband unbeschriftet geblieben ist. Allerdings verbindet sie die Erscheinung des Engels mit einem Traum Josephs, so wie dies in der Schilderung des Neuen Testaments vorgegeben ist. Bei Wernher verweisen darauf nur sehr vage die Worte, daß er sich auf den Heimweg machte, als *im der morgen erschêin* (s. Bl. 90<sup>r</sup>, Z. 5; Ws: V. 5012).<sup>156</sup>

Lit.: SCHWEICHER/JÁSZAI: Flucht, Sp. 46. - MESSERER: Illustrationen, S. 462.

85. 90<sup>r</sup> **Joseph kehrt mit Maria und Jesus aus Ägypten zurück** [Mt. 2, 21ff.] (D: S. 221)

W: ... *Joſep/ cherte do hêin. alf im der morgen erfchêin. mit/ ſinem iunberren. vnd der magede uil heren ge/werren enmohete im niht. non debeiner ubeln/ gefchibt. nob non ſientlicher lage. der é non/ ſinen magen. nabtes waf entrunnen. der/ ſure bi lieber ſunnen. wider inſin gefæzge. / herodes der uil ræzge. der enmv<^te in niht mere. / [ ] er waf geuallen lere.* (Bl. 90<sup>r</sup>, Z. 4 - Bl. 90<sup>v</sup>, Z. 1; Ws: V. 5011-5024; D: S. 221f.)

Die linke Seite der Miniatur besteht aus den architektonischen Elementen eines Hauses. In dessen geöffneter Türe stehen zwei Frauen. Sie begrüßen Joseph, der sich vor dem Gebäude befindet. Neben ihm, am rechten Bildrand, steht Maria mit Jesus auf dem linken Arm. Sie ist mit einem strahlenverzierten Nimbus besonders prächtig und königlich gezeichnet. Die Strahlen des Nimbusses von Christus sind durch die goldene Bemalung fast nicht erkennbar (bei Degering nicht sichtbar).

Wieder ist das Blatt an den Außenrändern stark verschmutzt, Schriftbild und Miniatur sind jedoch gut erhalten. Das Bild ist im Bereich des Schoßes von Jesus durch Feuchtigkeit (vgl. zu Bild 84, Bl. 89<sup>v</sup>) stark beschädigt, jedoch nicht ausgebessert worden. Verbessert wurde dagegen teilweise der Nimbus Mariens durch Rasur und mit schwarzer Tinte.

Im Gegensatz zu den vorliegenden Illustrationen stellt die Bildtradition Jesus bei der Rückkehr aus Ägypten als älteres, schon zu Fuß gehendes Kind dar. Die gängige typologische Verbindung zur Rückkehr Abrahams oder Jakobs aus Ägypten wird nicht gezogen.

Wie schon im Text zur Miniatur 84 (Bl. 89<sup>v</sup>) betont auch dieser Abschnitt bei Wernher, daß Joseph ohne Gefahr für Weib und Kind in seine Heimat zurückkehren kann, ja er versichert ausdrücklich, daß ihn davon auch keine *ubeln geschicht* abhalten können. Im Text des Evangeliums dagegen fürchtet sich Joseph davor, in ein Land zurückzukehren, das inzwischen von dem Sohn des Herodes regiert wird. In einem erneuten Traum befiehlt ihm Gott daraufhin, in galiläisches Land zu ziehen. Die Miniatur kann sich nur auf den Text bei Wernher beziehen. Offensichtlich illustriert der Künstler in eigenständiger Interpretation den Augenblick, in dem Joseph mit seiner Familie in sein Haus zurückkehrt, eine Situation, die sich aus dem Bericht bei Wernher ableiten läßt. Die Abbildung korrespondiert mit der Miniatur des Abschieds von Maria und Joseph auf Bl. 63<sup>r</sup>. Auch dort handelt es sich um eine von der Vorgabe des Wernher-Textes unabhängige Interpretation des Zeichners.  
Lit.: SCHWEICHER/JÁSZAI: Flucht, Sp. 46. - MESSERER: Illustrationen, S. 462.

## **Zusammenfassung der Untersuchungen zur Handschrift D**

### **Zur Anlage des Codex**

Die bisher vorgenommenen Untersuchungen zeigen eine sorgfältige, aber nicht regelmäßige Gesamtanlage des Codex, die auf eine ebenso sorgfältig erstellte Vorlage schließen läßt, der sowohl der Schreiber des Wernher-Textes wie auch der Maler der Miniaturen folgte. Ob es sich dabei um einen illustrierten Archetyp handelte, ist nicht feststellbar. Da der Text Wernhers jedoch nie auf die Bilder Bezug nimmt, ist eine solche Vorgabe eher auszuschließen.

Bis auf wenige Ausnahmen illustrieren die Abbildungen keine theologischen Reflexionen, sondern reine Handlungsabschnitte des Wernher-Textes, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Leben und Taten der Jungfrau Maria zu verherrlichen. Dies könnte auch eine Erklärung für die größere Anzahl der Miniaturen im dritten Teil des Werkes sein, der eine größere Handlungsdichte besitzt als die beiden vorangehenden Lieder. Letztere fußt, vor allem ab Bl. 78<sup>r</sup>, sowohl auf apokryphen wie auf neutestamentlichen Quellen. Illustrator beziehungsweise Redakteur konnten demzufolge auch auf eine breitere ikonographische Überlieferung zurückgreifen oder von ihr angeregt werden. Auch dies könnte Ursache für dichter aufeinanderfolgende Bildbeigaben sein.

Die Bildausstattung des Bändchens erfolgte also nicht schematisch in regelmäßigen Abständen, sondern die Anzahl und Folge der Miniaturen kann textimmanent begründet werden. Dies läßt entweder auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Textschreiber und Miniator schließen oder aber auf eine inhaltsbezogene Vorauswahl des Textschreibers oder Redakteurs, die damit über Anzahl und Ort der Bilder entschieden. Daß sich der Künstler in letzterem Falle nichtsdestoweniger in den Themen und Darstellungen seiner Bilder gewisse Freiheiten einräumte, zeigt das Verhältnis zwischen Wernher-Text und der Situierung der zugehörigen Bild Darstellungen innerhalb dieses Textes.

Meist werden die Miniaturen von den sie betreffenden Textpassagen umgeben. Manchmal gehen sie diesen auch voran (z. B. Bl. 68<sup>v</sup>, 70<sup>r</sup>), folgen ihnen (z. B. Bl. 63<sup>r</sup>, 76<sup>v</sup>) oder beziehen sich auf den Inhalt der ihnen gegenüberliegenden Seiten (z. B. Bl. 59<sup>r</sup>, 64<sup>r</sup>). In solchen Fällen ist es dem Benutzer des Bändchens manchmal nicht möglich, Text und Bild gleichzeitig zu rezipieren (z. B. Bl. 25<sup>v</sup>, 42<sup>v</sup>). Nur die Abbildung des mit Jakob ringenden Engels auf Bl. 6<sup>v</sup> befindet sich nicht in

unmittelbarer Nähe des Bezugstextes (Bl. 5<sup>v</sup>). Ursache dafür könnte sein, daß sich auf dieser Seite kein erzählender Textteil Wernhers befindet, weshalb die Illustration auf den vorangehenden Bericht ausweicht. Sie bildet den Kampf Jakobs mit dem Engel ab, welcher zudem in der Bildtradition eng mit Jakobs Traum verbunden ist, der auf Bl. 6<sup>r</sup> dargestellt wird.<sup>157</sup> Beide Miniaturen beziehen sich auf dieselbe Textseite. Sie folgen einander und schließen den sie betreffenden Abschnitt bei Wernher ab. Ob Bildanordnung und Themenauswahl des Dargestellten auf eine selbständige Entscheidung des Illustrators zurückgehen, muß offen bleiben.<sup>158</sup>

Da der Inhalt der Spruchbänder von den Bezugstexten bei Wernher in manchen Fällen abweicht (z. B. Bl. 31<sup>v</sup>, 50<sup>v</sup>), scheint der Verfasser der Beischriften nicht mit dem Schreiber des Wernher-Textes identisch zu sein. Für eine Trennung beider Personen spricht ferner, daß die Bänder ab Bl. 81<sup>v</sup> leer blieben. Nur zwei Streifen wurden von späteren Schreibhänden beschriftet.

Wie die unterschiedliche Füllung der Spruchbänder zeigt, war deren Inhalt nicht vorgegeben. Dies deutet auf eine eher geringe Zusammenarbeit ihres Autors mit dem Maler der Bilder hin, denn Länge und Verlauf der Bänder sind vor allem der Komposition der Miniaturen untergeordnet. Als Teil der Bildkonzeption des Künstlers richten sie sich nicht nach dem Umfang der Textaussage.

### **Zu den Bildern**

Die Bildfügungen und Darstellungsformen der Miniaturen wurden bereits eingehend von Messerer untersucht.<sup>159</sup> Die Abbildungen sind vom Format und ihrer Situierung her dem Text untergeordnet. Ihr Aufbau ist häufig zweigeteilt. Rechte und linke Seite bilden je eine Sinneinheit. Durch die Kolorierung der äußeren Ränder werden ebenfalls Zugehörigkeitsbereiche markiert. Dabei kann die Abbildung auch diagonal oder horizontal unterteilt werden (z. B. Bl. 38<sup>v</sup>, 51<sup>v</sup>). Oft verbindet der Maler die verschiedenen Bereiche durch den Lauf der Spruchbänder (z. B. Bl. 29<sup>v</sup>, 55<sup>r</sup>).

Einzelne dargestellte Details deuten darauf hin, daß der Künstler über grundlegende Kenntnisse sowohl des Wernher-Textes (z. B. Bl. 27<sup>r</sup>, 80<sup>v</sup>) wie auch der theologischen Quellen (z. B. Bl. 6<sup>r</sup>, 25<sup>v</sup>) verfügte. Hinweise auf die Tätigkeit eines Redakteurs, etwa in Form von Malanweisungen, finden sich nur auf Bl. 2<sup>r</sup>, also auf einer der beiden ganzseitigen Miniaturen am Anfang des Codex, die sich nicht unmittelbar auf den Wernher-Text beziehen. Mit letzter Sicherheit läßt sich daher eine solche übergeordnete Mittlerperson zwischen Schrift und Bild nicht ausschließen. Die Illustration unterstreicht von den Apokryphen unabhängige Textpassagen (z. B. Bl. 42<sup>v</sup>, 66<sup>r</sup>). Sie kann sich aber auch mehr den

Apokryphentexten zuwenden (z. B. Bl. 19<sup>v</sup>, 28<sup>r</sup>) oder geht über den Wernher-Text und die Quellen hinaus (z. B. Bl. 7<sup>v</sup>, 8<sup>v</sup>). Typologische Bezüge werden nur sehr selten angedeutet (Bl. 1<sup>v</sup>, 7<sup>v</sup>, 43<sup>v</sup>).

Da sich die Miniaturen fast immer auf reine Handlungspassagen beziehen, steht in ihnen der Mensch im Mittelpunkt. Architektonische Elemente spielen eine eher untergeordnete Rolle. Sie sind nicht perspektivisch und eher karg gestaltet, dienen also der Konkretisierung des Darzustellenden. Ihre Größe entspricht nicht der der Personen. Man sieht verziertes, oft zweifarbig gestaltetes Quadermauerwerk, Zinnen, Türme, Fenster, Säulen, Bögen. Dasselbe gilt für die Innenausstattung der Räume. Türen werden durch deutlich gezeichnete Angeln hervorgehoben oder auch nur sehr stilisiert angedeutet, um den Wechsel einer Person in einen anderen Raum zu zeigen. Möbelstücke sind oft nur Hintergrund für die Situation der dargestellten Person und dementsprechend stilisiert. Wir sehen verschieden gestaltete Thronteile, Fußschemel (Suppedanea), Bänke, Tische, Schreibpulte sowie drappierte Stoffbahnen, die einen Raum be- oder abgrenzen sollen. Große Sorgfalt verwendet dagegen der Künstler auf die Kleidung der Personen. Hier sticht vor allem der Faltenwurf der Stoffe ins Auge. Er dient nicht nur der Modellierung der Körper, sondern drückt oft auch die Gemütslage der Abgebildeten aus. Verzierte Borten, auch in Gold, Gürtel, Kronen, Hüte, Mützen, Tücher, Pelze, selten Schmuck (z. B. durch Fibeln gehaltene Mäntel beziehungsweise Umhänge, Bl. 10<sup>v</sup>, oder der goldene Kopfreif Annas, Bl. 12<sup>v</sup>) setzen Akzente oder dienen der Hervorhebung Einzelner. Der Farbwechsel zwischen Schwarz beziehungsweise Braun und Rot dient der Unterscheidung von Ober- und Untergewand, aber auch der Unterscheidung der dargestellten Personen innerhalb des Bildes sowie der Rhythmisierung des Bildganzen. Insignien der Macht sind neben goldverbrämter Kleidung vor allem das mit Band umwickelte Schwert, die goldene Krone, das Zepter oder die Kugel. Schlafende Personen werden mit leicht aufgerichtetem Oberkörper dargestellt. In Menschengruppen sieht man häufig sich Umarmende.

Die Abbildungen stellen den Text in einer ihnen zugehörigen Bilderwelt dar. Diese Welt ist teilweise durch Überlieferungen der Ostkirche geprägt, da die Apokryphentexte dort größere Akzeptanz fanden (z. B. Bl. 67<sup>r</sup>, 69<sup>r</sup>).<sup>160</sup> Sie weist aber ebenso Verbindungen zu traditionellen Darstellungen beziehungsweise zu im 12. Jahrhundert bereits verbreiteten ikonographischen Mustern (schlafende Figuren, Anbetung, Audienz bei höhergestellten Personen) auf (z. B. Bl. 6<sup>r</sup>, 6<sup>v</sup>, 47<sup>r</sup>, 72<sup>r</sup>) oder verwirklicht eigene Vorstellungen (z. B. Bl. 12<sup>v</sup>, 19<sup>v</sup>).<sup>161</sup> Sind wie bei den Wundern nach Christi Geburt handelnde Personen vom Text Wernhers her nicht gegeben, verändert die Illustration das Geschehen in ihrem Sinne (z. B. Bl. 73<sup>v</sup>, 74<sup>r</sup>). Eine Ausnahme stellt die Abbildung der umstürzenden Säule des Mars dar (Bl. 75<sup>r</sup>), die sich auch in der Bildkomposition von den anderen Miniaturen unterscheidet.<sup>162</sup>

Da der Text Wernhers das Geschehen oft spröde in knappen Worten schildert, kommt dem Illustrator die Aufgabe zu, die Handlung in freier Entscheidung durch die Bilderwelt plastischer zu gestalten. Dadurch gelingt es ihm aber auch, dem Betrachter eigenständig den Inhalt des Bändchens zu vermitteln. Nur dort, wo die Spruchbänder nicht mit Text ausgefüllt sind, obliegt es dem Rezipienten, die Aussage der Abbildung zu deuten (s. unten).

Wichtiges Stil- und Ausdrucksmittel sind die Handgesten der in der Miniatur abgebildeten Personen. Diesen kommt eine doppelte Aufgabe zu, da sie die vorwiegend oral bestimmte Ebene der Handlung mit der visuell bestimmten Ebene der Darstellung verbinden. Auf der einen Seite drücken die Handhaltungen unterschiedliche Gesprächsvorgänge und Gemütsbewegungen aus, auf der anderen Seite spiegeln genau diese Handhaltungen den Verlauf der ebenfalls der oralen wie visuellen Ebene angehörenden Spruchbänder wider und sind damit Teil der Komposition des Bildes. In ihrem Zusammenspiel werden Gesten und Spruchbänder damit zu den wichtigsten Funktionsträgern der Abbildung. Besonders gut läßt sich dieser Vorgang in den Abbildungen auf auf Bl. 51<sup>v</sup> und 55<sup>r</sup> nachvollziehen.

Theologische Reflexionen werden offensichtlich nur in den beiden ganzseitigen Anfangsminiaturen (Bl. 1<sup>v</sup>, 2<sup>r</sup>) sowie bei der Beschneidung Jesu (Bl. 78<sup>r</sup>) in ein Bild umgesetzt. Sie sind vom Text Wernhers nicht vorgegeben. Auf Bl. 78<sup>r</sup> betont der Illustrator das Geschehen durch eine besonders prächtige Ausstattung und verbindet die Abbildung durch gleichartige Verzierungen der Ecken mit den beiden Anfangsminiaturen. Nicht die Geburt Jesu durch Maria steht im Mittelpunkt, sondern das Opfer, welches Gott in Gestalt seines Sohnes für den Menschen gebracht hat. Wieder läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der Künstler hierbei eine eigenständige Interpretation vorgenommen hat oder einem ikonographisch überlieferten Bildtypus folgt. Die von Messerer mit den ganzseitigen Anfangsminiaturen in Beziehung gesetzte Verkündigungsszene (Bl. 43<sup>v</sup>) paßt zwar besser in die Gesamtkonzeption des Bändchens, erklärt aber den Eigenweg der Illustration auf Bl. 78<sup>r</sup> in keinster Weise.<sup>163</sup>

### **Zu den Spruchbandtexten und anderen Bildbeischriften**

Etwa die Hälfte der Miniaturen ist mit Spruchbandtexten ausgestattet, sehr selten wurden den Bildern andere Bildbeischriften eingefügt (Bl. 6<sup>r</sup>, 6<sup>v</sup>).<sup>164</sup> Letztere erklären oder kommentieren einzelne Details oder die gesamte Abbildung. Sie befinden sich immer außerhalb des Bildrahmens und zeigen dadurch, daß sie nicht zur dargestellten Szene gehören. Es läßt sich nicht entscheiden, ob Verfasser und Schreiber der Bildtexte dieselbe Person waren.

Bis auf Bl. 73<sup>v</sup> sind alle Texte der Spruchbänder in Versen verfaßt. Analog dem Wernher-Text handelt es sich um Reimpaare mit fast immer reinem Endreim. Die Verse sind einfach und ihrer Funktion als wörtlicher Rede angepaßt. Sie erreichen in keinem einzigen Fall die Qualität des Bezugstextes. Verfasser und Schreiber drücken also durch Wortwahl und Schriftbild die Zweitrangigkeit der Beischriften gegenüber dem Haupttext aus.<sup>165</sup>

Alle Spruchbandtexte stellen Personenreden dar. Diese sind fast immer dialogisch strukturiert. Fünf Miniaturen enthalten zwei aufeinanderbezogene Textbänder (Bl. 14<sup>r</sup>, 15<sup>r</sup>, 16<sup>r</sup>, 28<sup>r</sup>, 51<sup>v</sup>). Monologisch aufgebaut sind die Personenaussagen auf Bl. 73<sup>v</sup>, 74<sup>r</sup> sowie 79<sup>r</sup>. Diese kommentieren die Wunder, welche sich nach Christi Geburt ereigneten. Eine Unterscheidung nach direkter und indirekter Rede im Sinne der Theorie von Clausberg ist bei der vorliegenden Handschrift nicht möglich, da die Bänder nie vom Mund der Sprechenden ausgehen.<sup>166</sup>

Da der Illustrator den Verlauf der Bänder vorgibt, hat der Verfasser der Texte keine freie Personenwahl bei der Konzeption seiner wörtlichen Reden. Nur auf Bl. 31<sup>v</sup> weicht er von der Vorschrift ab. Das Band ragt aus der Wolke heraus, scheint also für die Stimme Gottes bestimmt gewesen zu sein. Der eingetragene Text muß jedoch eindeutig Abiathar zugeordnet werden. Nimmt das Spruchband seinen Ausgang von einer sich in der rechten Bildhälfte befindenden Person, stehen die Buchstaben der Inschriften für den Leser zum größten Teil auf dem Kopf, wenn diese bei der Hand des Sprechers beginnen. In manchen Fällen wird dadurch optisch die Distanz zum Angesprochenen vergrößert (z. B. Bl. 14<sup>r</sup>, 28<sup>r</sup>). Beginnt die Beschriftung am Ende des Bandes, stehen die Buchstaben für den Rezipienten gerade, es entsteht jedoch hie und da eine optische Distanz zum Sprechenden (z. B. Bl. 18<sup>r</sup>, 27<sup>r</sup>). Bewegt sich das Band nicht auf den Angesprochenen zu, kann eine gegenläufige Beschriftung diesen durch die Bildkomposition bedingten "Fehler" optisch mildern (z. B. Bl. 37<sup>v</sup>, 40<sup>v</sup>). Bandverlauf und Textbeginn können aber auch gemeinsam Schwerpunkte setzen oder das Geschehen unterstreichen (z. B. Bl. 51<sup>v</sup>, 57<sup>r</sup>).

Wichtigstes Merkmal der Spruchbandtexte ist, daß sie den Inhalt der einzelnen Szenen in einer kurzen Rede prägnant zusammenzufassen. Ihr Autor kennt wie der Zeichner der Bilder den Text Wernhers sehr genau. Vereinzelt lehnt er sich auch an dessen Ausdrucksweise an (Bl. 9<sup>v</sup>, 18<sup>r</sup>, 51<sup>v</sup>, 71<sup>r</sup>). Bei eigenständigen Interpretationen des Illustrators folgt er dem Inhalt der Abbildung (z. B. Bl. 39<sup>v</sup>, 74<sup>r</sup>). In der Eingangsminiatur auf Bl. 2<sup>r</sup> orientiert er sich an dem entsprechenden Text im Alten Testament. In einigen Miniaturen bestimmt er durch seinen Text den Augenblick der Handlung (z. B. Bl. 64<sup>v</sup>, 69<sup>v</sup>) sowie die Aussage der Darstellung (z. B. Bl. 31<sup>v</sup>, 33<sup>r</sup>). Auf diese Weise setzt er Schwerpunkte und interpretiert die Abbildungen.

Dabei verläßt er jedoch nie den durch die Bildvorlage gesteckten Rahmen. Miniaturen, deren Spruchbänder unbeschriftet blieben (Bl. 81<sup>r</sup>, 85<sup>v</sup>, 89<sup>v</sup>) oder bei denen auf ein solches erläuterndes Band verzichtet wurde (z. B. Bl. 61<sup>v</sup>, 82<sup>v</sup>), sind einer sie betreffenden Textpassage Wernhers oft nicht eindeutig zuzuordnen.

Die vorliegende kurze Zusammenstellung der verschiedenen Merkmale und Aufgaben der Spruchbänder in der Handschrift D von Priester Wernhers Marienliedern zeigt, daß diesen Bändern drei wesentliche Aufgaben obliegen: Sie sind Informationsträger und sie interpretieren die Handlung. Zudem können sie als Teil der Komposition des Bildes gesehen werden. Dadurch aber verbinden sie die Welt der Bilder und die der Worte in dem eingangs beschriebenen Sinne des "Fluidums der Mündlichkeit"<sup>167</sup> und geben dem Betrachter und Leser auf einer meta-oralen Ebene Weisung und Hilfestellung, dies für sich nachzuvollziehen. Messerer bezeichnet die Illustrationen der Handschrift D als einen "Höhepunkt in der Verbildlichung von Spruchbändern". Ihre Beweglichkeit, die sich darin ausdrückende Freude am Wort und am Geschehen, das damit verbundene "Nachlassen des Monumentalen", dies sind die Merkmale des sichtbar gewordenen Worts.<sup>168</sup> Damit sind sie auch ein wesentlicher Bestandteil für die sich mit zunehmender Verbreitung der volkssprachlichen Literatur neu entwickelnde Visualisierung der Texte, die eng verbunden ist mit dem höfisch-gesellschaftlichen Hintergrund ihrer Rezipienten.<sup>169</sup>

## Anmerkungen

Alle Literaturverweise werden in gekürzter Form zitiert. Die vollständigen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis.

- 1 Vgl. CURSCHMANN: *Pictura laicorum litteratura?*, hier bes. S. 211-215 u. 220.
- 2 Siehe dazu auch CAMILLE: *Seeing and Reading*.
- 3 Siehe CURSCHMANN: *Pictura laicorum litteratura?* S. 227.
- 4 Siehe CLAUSBERG: *Spruchbandaussagen*. S. 81.
- 5 Vgl. CLAUSBERG: *Spruchbandaussagen*. S. 84ff.
- 6 Vgl. CLAUSBERG: *Spruchbandaussagen*. S. 88f. Clausberg unterscheidet in seiner Arbeit zwischen direkter und indirekter Spruchbandrede und orientiert sich dabei an Hand oder Mund als Ausgangspunkt des Bandes. Daß dieses Unterscheidungsmerkmal nicht ohne weiteres auf andere Handschriften übertragbar ist, wird die folgende Untersuchung zeigen. Vgl. ebenso DÖLLING: *Miniaturmalerei*, S. 132.
- 7 Als Veröffentlichungen in jüngerer Zeit seien genannt: HENKEL, *Bildtexte*. CLAUSBERG: *Spruchbandaussagen*. DIEMER: *Die Bilder der Berliner Veldeke-Handschrift*.
- 8 KUGLER: *De Werinhero*. - MESSERER: *Illustrationen*. Als Beispiele seien die in Anm. 7 angeführten Veröffentlichungen von N. Henkel (S. 9f.) und K. Clausberg (S. 102-105) genannt. Nach 1998 werden die Handschrift und ihre Spruchbänder u.a. einbezogen in CURSCHMANN: *Wort–Schrift–Bild*. S. 400. Im Jahre 2000 erschien eine Abhandlung über die Spruchbänder der Handschrift D: HENKEL: *Bild und Text*.
- 9 Genaue Angaben zu Autor, Überlieferung, Umfang, Inhalt, Sprache, Quellen und Literatur bei GÄRTNER: *Priester Wernher. Eine Übersicht zum Inhalt der Fragmente*, vor allem des *Discissus C*, bietet Wesle in der Einleitung seiner Textausgabe innerhalb der *Altdeutschen Textbibliothek*: WESLE: *Priester Wernher: Maria*. S. VII-XII. Nur das erst im Jahre 1996 veröffentlichte Fragment W fehlt in dieser Aufstellung. Einen guten Überblick zur Textgeschichte gibt ferner: HENKEL: *Religiöses Erzählen*.
- 10 FROMM: *Untersuchungen*. - GENTRY: *Bibliographie*, S. 98-105.
- 11 *Des Priesters Wernher drei Lieder von der Magd*. Übers. und hrsg. von Hermann Degering. Berlin [1925].
- 12 HENKEL: *Bild und Text*. S. 248f.
- 13 *Wernher, eines Geistlichen im zwölften Jahrhundert Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria*. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Oetter. Nürnberg/Altdorf 1802. S. XIff. - KUGLER: *De Werinhero*. S. 48ff. - WEGENER: *Verzeichnis*, S. 2ff. - KLEMM: *Regensburger Buchmalerei*. S. 57f. - HENKEL: *Bildtexte*. S. 9f.
- 14 SCHNEIDER: *Gotische Schriften*. S. 81-84.
- 15 Vgl. OETTER: *Wernher*. S. Vff. – Vgl. ebenso KLEMM: *Regensburger Buchmalerei*. S. 58. Siehe dazu ferner die innerhalb des Abschnitts 'Textfremde Einträge' verzeichneten handschriftlichen Einträge auf dem der Handschrift D beigehefteten Papierbinio.
- 16 Datierung von Elisabeth Klemm. Siehe Klemm: *Regensburger Buchmalerei*. S. 57. Wilhelm Messerer ordnet die Handschrift, ebenfalls aus kunsthistorischer Sicht, um 1230 ein. Vgl. MESSERER: *Illustrationen*. S. 447. Karin Schneider legt sich aus paläographischen Erwägungen auf das erste Viertel des 12. Jahrhunderts fest. Vgl. SCHNEIDER: *Gotische Schriften*. S. 83.
- 17 Vgl. HENKEL: *Bildtexte*. S. 44, Anm. 46. Vgl. ebenso KLEMM: *Regensburger Buchmalerei*. S. 58.

- 18 Siehe KROOS: Miniaturen. S. 81. Renate Kroos sieht allerdings keinen überzeugenden Nachweis für "stilistische oder ikonographische Bezüge" zwischen beiden Handschriften. Siehe S. 88, v. a. Anm. 129.
- 19 Vgl. Das Matutinalbuch von Scheyern. Abb. 8.
- 20 Näheres zu diesem Blatt siehe 'Textfremde Einträge' sowie die Beschreibung zu Bl. 1<sup>v</sup>.
- 21 Kurt Gärtner sieht zwar, wie auch die Ausgabe von Wesle nahelegt, einen Textverlust von wenigen Versen, in der Handschrift sieht es jedoch so aus, als habe der Schreiber seine Tätigkeit mit der letzten Zeile von Bl. 91<sup>v</sup> abgebrochen. Dafür spricht auch der Eintrag einer Nebenhand nach dem letzten Wort des Wernher-Textes. Siehe 'Die Nebenschreibhände der Spruchbänder und anderer Beischriften'. Vgl. GÄRTNER: Priester Wernher. Sp. 906. Vgl. jedoch im Gegensatz dazu HENKEL: Bild und Text. S. 248.
- 22 Siehe die genaue Schriftanalyse in 'Die Schreibhand des Wernher-Textes'.
- 23 Siehe unten 'Die Ausführung der Miniaturen' sowie die genauen Schriftanalysen in 'Die Nebenschreibhände der Spruchbänder und anderer Beischriften'.
- 24 Siehe dazu auch FINGERNAGEL: Kunsthistorischer Kommentar. S. 101.
- 25 Datierung nach KLEMM: Regensburger Buchmalerei. S. 57. Vgl. ferner: OETTER: Wernher. S. XII. - KUGLER: De Werinhero. S. 49f.
- 26 Vgl. SCHNEIDER: Gotische Schriften. S. 83.
- 27 Messerer bezeichnet diese Anordnung als "historisch zugrunde gelegt". Siehe MESSERER. Illustrationen. S. 453. Vgl. dazu auch FINGERNAGEL: Kunsthistorischer Kommentar. S. 93.
- 28 Alle Zitate nach den für die Transkription der Texte erstellten Grundsätzen. Siehe unten die Einleitung zum Kapitel 'Beschreibung der Bilder in Beziehung zum Wernher-Text der Handschrift und zu den apokryphen und biblischen Quellen'.
- 29 Zu den Einträgen der Nachtragshände siehe 'Die verschiedenen Schreibhände des Codex' sowie die Texttranskriptionen in den Beschreibungen der betreffenden Seiten.
- 30 Als Ergänzung siehe auch die Beschreibungen der einzelnen Blätter.
- 31 Siehe dazu die in der 'Einleitung' gemachten Angaben zur jüngeren Provenienz.
- 32 Vgl. OETTER: Wernher, S. VI f.
- 33 SCHNEIDER: Gotische Schriften. S. 81-84.
- 34 Sic!
- 35 Vgl. GÄRTNER: Priester Wernher. Sp. 912.
- 36 WEGENER: Beschreibendes Verzeichnis. S. 2ff.
- 37 Liber de Infantia Mariae et Christi Salvatoris. Hrsg. von Oscar Schade. Halle 1869. - Vgl. FROMM: Untersuchungen. S. 42. Jan Gijssel geht in seinem Aufsatz über die Quellen von Priester Wernhers Werk nicht auf Fromms Untersuchungen ein, vermutet aber eine mehr der von ihm eruierten Textform P nahestehende Quelle, während der Stuttgarter Codex nach dieser Einteilung der Textform A angehört. Vgl. GIJSEL: Quelle. - TISCHENDORF, Evangelia apocrypha. S. 51-112. Auch bei Schade ist diese Kapiteleinteilung in eckigen Klammern als Marginalie eingefügt worden. - GIJSEL: Libri de nativitate Mariae.
- 38 In Fällen, in denen die vorliegende Lesung der Spruchbandtexte und Beischriften nicht mit ihrer Veröffentlichung in HENKEL: Bild und Text, übereinstimmt, ist dies durch die sorgfältige Überprüfung des Originals begründet. Nur in Ausnahmefällen wird auf solche Abweichungen aufmerksam gemacht.
- 39 WESLE: Priester Wernher: Maria.
- 40 MESSERER: Illustrationen. Der von Karl Clausberg angestellte Vergleich zwischen den Spruchbändern in der Berliner Bilderhandschrift Ms. germ. fol. 282 von Veldekes Eneasroman

und dem in der vorliegenden Arbeit behandelten Codex Ms. germ. oct. 109 stützt sich ebenfalls auf Messerers Ausführungen. Vgl. CLAUSBERG: Spruchbandaussagen. S. 102-105.

- 41 Siehe AMIRA: Handgebärden. S. 165.
- 42 Siehe dazu als Beispiel die Interpretationen der gleichartigen Gesten von Maria und Jesus sowie Salomon in den Beschreibungen zu den beiden ganzseitigen Miniaturen auf Bl. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup> und das erneute Auftreten dieser Geste auf Bl. 19<sup>v</sup> (Joachim), 25<sup>v</sup> (Gefährtin Mariens), 28<sup>r</sup> (Maria), 36<sup>r</sup> (Mann im Gefolge des Bischofs), 40<sup>v</sup> (Maria), 47<sup>r</sup> (Begleiterin Mariens), 56<sup>r</sup> (Mann hinter Joseph), 57<sup>r</sup> (Richter) und 78<sup>r</sup> (Jesus) in jeweils verschiedenen Bedeutungsvarianten. Siehe ferner die Anmerkung zur Handhaltung der Jungfrau in der Beschreibung zu Bl. 66<sup>r</sup>. Zur Bedeutung der Gebärdenfigur und Gebärdensprache vgl. MESSERER: Darstellungsprinzipien. S. 174-178. Wichtige Hinweise geben auch: HUCKLENBROICH: Text und Illustration. HUDIG-FREY: Illustration der Eneide (v. a. S. 57ff.). Hudig-Frey sieht "eine Normalisierung der Figurenstellung" durch den byzantinischen Einfluß "in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sowohl in England wie in Deutschland" und stellt schon damals fest: "Wo wirklich Handlung gegeben ist, ersehen wir sie aus der Gebärde der Figur." Dabei müsse die Wechselwirkung von antiker Tradition, theologischer Umdeutung und Neuschöpfung durch die ritterlich-höfische Gesellschaft in die Deutung mit einbezogen werden. (S. 19-22)
- 43 Diese beschränken sich allerdings als Quelle auf die im 'Lexikon der christlichen Ikonographie' zusammengestellten Artikel.
- 44 Zur Funktion der Rahmen siehe MESSERER: Illustrationen. S.453 ff. Vgl. ferner MESSERER: Darstellungsprinzipien. S. 169ff. Während sich Messerer bei seinen Untersuchungen auf die Reproduktionen von Degering zu stützen scheint (vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 447f.), gründen alle in der vorliegenden Arbeit gemachten Angaben auf der genauen Einsicht in das Original der Handschrift in Krakau.
- 45 Siehe dazu FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen. Siehe ebenso GÄRTNER: Priester Wernher. Sp. 909ff.
- 46 Libri de nativitate Mariae. Siehe ferner GIJSEL: Textüberlieferung.
- 47 WESLE: Priester Wernhers Maria.
- 48 Weit über das *e* reichender Bogen des zweiten  $\sigma$ . Henkel liest diesen Bogen als Nasalstrich über den *e*. Vgl. HENKEL: Bild und Text. S. 269, Anm. 37.
- 49 Siehe dazu den Abschnitt 'Allgemeine Angaben' in 'Kodikologische und paläographische Beschreibung der Handschrift Ms. germ. oct. 109'.
- 50 Siehe dazu aber MESSERER: Illustrationen. S. 465.
- 51 Zur Problematik der Handgesten siehe oben die Einleitung zu diesem Kapitel.
- 52 Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 449. Messerer ordnet das Band an dieser Stelle etwas mißverständlich der Bittenden, und das hieße ja der wahren Mutter, zu.
- 53 Auskunft von Karin Schneider. Vgl. auch KUGLER: De Werinhero. S. 49.
- 54 Laut Messerer sollen die beiden ganzseitigen Eingangsbilder die Würde der Gottesmutter unterstreichen, ähnlich wie dies auch der Text Wernhers tut. Er spricht deshalb davon, daß sich in ihnen der ganze Text konzentriere. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 464f.
- 55 Siehe dazu aber auch MESSERER: Illustrationen. S. 457. Dort wird die Armhaltung als "kleinster visueller 'Kontrapunkt'" im "Spannungsfeld eines aktiven Zueinander" gedeutet und mit der häufig dargestellten Haltung der übereinandergeschlagenen Beine verglichen.
- 56 Die gleiche Geste wird, wieder im Zusammenhang mit einer religiösen Zeremonie, auf Bl. 78<sup>r</sup> und 83<sup>v</sup> dargestellt.

- 57 Zum Wechselspiel zwischen der Darstellung des Baumes und der Falten in der Kleidung Annas siehe MESSERER: Illustrationen. S. 452.
- 58 *et*: Wahrscheinlich aus dem tironischen 7-Zeichen abgeleitete Kürzung für *et* am Wortende. Eigenart des Schreibers.
- 59 Schwer entzifferbare Stelle, da durch Falte Riß im Pergament.
- 60 Sowohl in Textform A wie P nach J. Gijssel wird das Wort *puella* verwendet und nicht das Wort *ancilla* wie im Stuttgarter Codex.
- 61 KUGLER: De Werinhero, S. 50, ergänzt hier: *dem got*.
- 62 Zur Bildkomposition vgl. MESSERER: Darstellungsprinzipien. S. 166.
- 63 Textform A; Textform P: *gregem suum*.
- 64 Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17<sup>r</sup>).
- 65 Auch im Original Anfangsbuchstabe *w* klein. Groß- und Kleinschreibung des *w* jedoch sehr schwer unterscheidbar, vgl. Bl. 42<sup>v</sup> und 58<sup>v</sup>.
- 66 Erneut erscheint die Geste von Bild 1 und 2 (Bl. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup>) in einer anderen, dieses Mal grüßenden Bedeutung. Vgl. Beschreibung zu Bild 2.
- 67 Zur verschiedenen Bedeutung dieser Geste siehe Anm. 42.
- 68 Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17<sup>r</sup>). Zur Darstellung des Engels siehe Beschreibung zu Bild 14 (Bl. 18<sup>r</sup>).
- 69 Fehler bei WEGENER: Beschreibendes Verzeichnis. S. 2.
- 70 Messerer deutet die Gesten als Ausdruck für die zu erduldenen Schmerzen der Kranken. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 451.
- 71 Auch im Original Anfangsbuchstabe *c* klein.
- 72 Auch im Original Anfangsbuchstabe *w* klein. Vgl. aber Anm. 65.
- 73 Auch im Original kein Reimpunkt.
- 74 Zur Bedeutung des Duals bei der Abbildung von Figuren siehe MESSERER: Illustrationen. S. 457.
- 75 Vgl. FROMM: Untersuchungen. S. 45. Allerdings tragen demnach sowohl der für seinen Sohn freierende Priester als auch der Bischof beziehungsweise Oberpriester denselben Namen Abiathar.
- 76 Bei dem Punkt handelt es sich um einen Fehler des Schreibers.
- 77 Siehe dazu MESSERER: Darstellungsprinzipien. S. 168f.
- 78 Wegen eines Bandknickes Trennung des Wortes *beſcheine*.
- 79 Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17<sup>r</sup>).
- 80 Wortende schwer entzifferbar. Beschädigung des Blattes durch eine Flüssigkeit.
- 81 Wortbeginn schwer entzifferbar. Beschädigung des Blattes durch eine Flüssigkeit.
- 82 Wegen der in das Spruchband ragenden Zeichnung Trennung des Wortes *vrbunde*.
- 83 Wortteile wegen eines Flecks auf Bl. 37<sup>v</sup>, der sich bis Bl. 36<sup>r</sup> durchdrückt, unleserlich, sicher *iōseben*.
- 84 Als reine Geste des Dienens wird diese Handhaltung gedeutet bei HUDIG-FREY: Illustration der Eneide. S. 58.
- 85 Messerer irrt, wenn er an dieser Stelle keinerlei Textbezug bei Wernher sieht. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 460.
- 86 Auch im Original Anfangsbuchstabe *f* klein. Groß- und Kleinschreibung des *f* jedoch sehr schwer unterscheidbar, vgl. Bl. 55<sup>r</sup> und Bl. 68<sup>r</sup>.

- 87 Vermutlich ist hier nachträglich von anderer Hand das aus dem tironischen Kürzungssystem stammende Zeichen 7 für *et* am Ende der Zeile eingefügt worden. Dieses Zeichen wurde offensichtlich durch einen senkrechten Strich wieder getilgt. (Von Karin Schneider bestätigt.)
- 88 Auch im Original Anfangsbuchstabe *f* klein. Siehe jedoch Anm. 86.
- 89 Auch im Original Buchstabe I wie ein J geschrieben (ebenso Bl. 50v, 60r, 71r, 75v).
- 90 Messerer spricht von einem Tisch. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 449.
- 91 Auch im Original Anfangsbuchstabe *f* vermutlich klein. Siehe Anm. 86.
- 92 Siehe auch KUGLER: De Werinhero. S. 51.
- 93 Das Wort ist schlecht lesbar durch eine Falte im Pergament.
- 94 Messerer bezeichnet diese Darstellung als "ruhige große, aufsteigende und oben sich hinziehende Kontrastfigur". Siehe MESSERER: Illustrationen. S. 450. Zu den verschiedenen Sinneinheiten des Bildes vgl. ferner MESSERER: Illustrationen. S. 459.
- 95 Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17r). Zur Darstellung des Engels siehe Beschreibung zu Bild 14 (Bl. 18r).
- 96 Zunge des Schluß-*e* über den Reimpunkt gebogen.
- 97 Lk. 1, 26. Vgl. dazu auch Bl. 42v, Z. 5f. (Ws: V. 2377ff.); Bl. 43r, Z. 5 (Ws: V. 2393); Bl. 46v, Z. 12 (Ws: V. 2668).
- 98 Unter Umständen liegt hier eine Verwechslung bei der Kolorierung vor.
- 99 Über dem *i* drei Punkte.
- 100 Über dem ersten *e* drei Punkte.
- 101 Wegen des sehr langen  $\zeta$ -Bogens ist hier das *o* über das *m* geschrieben worden.
- 102 Zur Darstellung des Engels siehe oben Beschreibung zu Bild 14 (Bl. 18r). Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe oben Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17r).
- 103 Wahrscheinlich *g*. Letzter Buchstabe durch Feuchtigkeitsschaden nicht entzifferbar.
- 104 Wortanfang durch Feuchtigkeitsschaden schwer lesbar.
- 105 Dies gilt allgemein für die Textform A. Ferner wird in Textform A unmittelbar anschließend Joseph genannt und von beiden berichtet, daß sie dem Oberpriester vorgeführt werden. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, daß bei Wernher das Paar gefangengenommen wird. In Textform P wird nur Joseph festgenommen. Jan Gijssel geht in seinem Aufsatz 'Die Quelle von Priester Wernhers *Driu liet von der mage?*' auf diesen Unterschied, der mehr für eine der Fassung A nahestehende Vorlage bei Wernher sprechen würde, nicht ein. Vgl. auch Evangelia apocrypha. S. 73.
- 106 Über die Zweiergruppe der Priester bzw. Richter in der Folge der Miniaturen von Bl. 56r-59r (D: S. 137-145) siehe MESSERER: Illustrationen. S. 462.
- 107 Da der Zeichner in der Darstellung von bezeichnenden Einzelheiten meist sehr genau verfährt, z. B. bei der Abbildung der Tiere auf Bl. 10v (Pferd), Bl. 16v (Lamm), Bl. 39v (Maultier) und bei dem immer kleinen und greisenhaften Joseph, kann die blaue Kopfbedeckung des Priesters auf Bl. 58r und Bl. 59r nicht von vornherein als Laune des Malers abgetan werden.
- 108 Zur Bildüberlieferung siehe Beschreibung zu Bild 43 (Bl. 57r).
- 109 Wortende in der Handschrift durch Feuchtigkeit etwas beschädigt. Bei Degering nicht originalgetreu wiedergegeben.
- 110 Neben *ein* befindet sich ein Schnörkel als Zeilenfüßel.
- 111 Zur Darstellung des Schmiedehandwerks in der mittelalterlichen Buchmalerei vgl. HUCKLENBROICH: Text und Illustration. S. 153f.

- 112 *naσ σie*: Die beiden Worte wurden nachträglich von späterer Hand, laut Karin Schneider wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert, am linken Rand hinzugefügt. Im Text zwischen *den* und *wol* über der Zeile ein Einfügungszeichen.
- 113 Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 457. Zur Gegenüberstellung der im Chaos versinkenden Unseligen (bei Wernher *truriklichen*) und der paarweise geordneten Bekehrten (bei Wernher *tugentliche, fro<vderiche*) siehe ferner MESSERER: Illustrationen. S. 458f.
- 114 Buchstabe *σ* durch nach rechts verlängerte Oberlänge fast wie ein *f* geschrieben.
- 115 Durch Verschmutzung und Abrieb des Pergaments schwer entzifferbare Stelle.
- 116 Siehe Anm. 115.
- 117 Siehe Anm. 115. Die Buchstaben wurden von einer späteren Hand mit schwarzer Tinte nachgezogen. Ebenso das *i* im darauffolgenden Wort *ioσph*.
- 118 Über die umstrittene Bedeutung dieser Handhaltung, die in der Kunstgeschichte auch als Segensgeste interpretiert wird, siehe ENGEMANN: Geste. Sp. 1412.
- 119 Durch Loch im Pergament Worttrennung zwischen *ge* und *σlabte*.
- 120 Wegen der in das Spruchband ragenden Zeichnung Trennung des Wortes *Gnade*.
- 121 Fehler bei WEGENER: Beschreibendes Verzeichnis. S. 3. Dort lautet der Titel: 'Die Hebammen bezeugen die unbefleckte Empfängnis.'
- 122 Messerer bezieht sich hier auf eine zu kurze Passage des Wernher-Textes. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 460f.
- 123 Buchstabe *d* stark abgerieben.
- 124 Messerer sieht hier eine Schaufel und vermutet eine Bildtradition. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 461.
- 125 Zur Gestik des Engels vgl. auch HUCKLENBROICH: Text und Illustration. S. 150f.
- 126 Fehler bei Degering; dort steht aus unersichtlichen Gründen *rein*. Im Original hier leichte Beschädigung durch Feuchtigkeit.
- 127 Einziger nicht gereimter Text.
- 128 Messerer nennt die Farbe violett. Es handelt sich jedoch um die vom Maler durchgängig verwendete purpurrote Farbe. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 456. Zur Farbe Rot als Himmelsfarbe siehe oben Beschreibung zu Bild 39 (Bl. 53<sup>r</sup>).
- 129 Über die Quellen vgl. FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen. S. 319-324.
- 130 Worte durch den Buchschnitt am rechten Rand nicht vollständig lesbar. Henkel entziffert *ms[ern zit]en*. Der paläographische Befund schließt diese Lesung jedoch eher aus. Vgl. HENKEL: Bild und Text. S. 264.
- 131 In den Textfassungen A und P nach J. Gijssel fehlt die Beschneidung. An ihre Stelle tritt sofort die Darbietung Jesu im Tempel, allerdings schon am achten Tag, der nach den Quellen der Beschneidung vorbehalten war.
- 132 *geborn*: Einfügung über der Zeile mit Punkt (als Einfügemark?). Wort fehlt bei HENKEL: Bild und Text. S. 265.
- 133 Messerer sieht in der Form des Spruchbands eine Spiegelung des strengen Innenraums. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 449.
- 134 Siehe dazu aber auch die Lesart und Übersetzung bei HENKEL: Bild und Text. S. 265.
- 135 Punkt über dem *i* verschmiert.
- 136 Eine Eingrenzung des Textbezugs ist wegen des fehlenden Spruchbandtextes sehr schwierig. Bei Degering fehlt hier ein Absatz nach dem Wort *Mann* in der 5. Zeile. Degerings Absatz auf S. 201 entspricht dagegen nicht der Handschrift.
- 137 Zur Frage der Handgesten siehe oben die Einleitung zu diesem Kapitel.

- 138 Über die Symbolik der Gaben vgl. Liber de Infantiae Mariae. S. 35f. Vgl. ebenso FROMM: Quellenkrit. Bemerkungen. S. 327.
- 139 Rote Lombarde nicht ausgeführt.
- 140 Zur Darstellung des Engels siehe oben Beschreibung zu Bild 14 (Bl. 18<sup>r</sup>). Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe oben Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17<sup>r</sup>).
- 141 Keine Reimpunkte im Original.
- 142 Reimpunkt eventuell von späterer Hand eingefügt.
- 143 In den meisten Apokryphen-Überlieferungen ist dies Josephs Aufgabe. Vgl. Evangelia apokrypha. S. 81. In den Textfassungen A und P nach J. Gijssel fehlt eine genaue Angabe, wer sich hinter der 3. Person Singular des Verbums *deduxit* verbirgt.
- 144 Im Original durch Beschädigung nicht mehr lesbar. Nach dem Wort Fortsetzung des Textes durch eine andere Nebenschreibhand.
- 145 Erster Buchstabe nicht sicher entzifferbar. Henkel liest *lant*. Vgl. HENKEL: Bild und Text. S. 266. Keine Reimpunkte im Original.
- 146 Zur ikonographischen Bedeutung der Wolke siehe oben Beschreibung zu Bild 13 (Bl. 17<sup>r</sup>). Zu den Himmelfarben siehe oben Beschreibung zu Bild 39 (Bl. 53<sup>r</sup>). Zur Darstellung des Engels siehe oben Beschreibung zu Bild 14 (Bl. 18<sup>r</sup>).
- 147 *genugen*. Aus Platzmangel Verbindung der Buchstaben *g* und *e*. Eigenart des Schreibers.
- 148 Clausberg stellt in diesem Zusammenhang eine "Tendenz zum Zerstückeln größerer traditioneller Bildkomplexe" fest, bezieht aber eine Vorgabe durch den Wernher-Text nicht in seine Überlegungen mit ein. Vgl. CLAUSBERG: Spruchbandaussagen. S. 103f.
- 149 Schwer entzifferbare Stelle. Beschädigung der Schrift durch Abrieb.
- 150 Schwer entzifferbare Stelle. Beschädigung der Schrift durch Abrieb und Schmutz.
- 151 Das Bild zeigt anschaulich, daß die bei M. Hudig-Frey unterschiedenen Gebärden des Nachdenkens und des Schmerzes in der subjektiven Anwendung des Künstlers nicht streng voneinander getrennt werden können. Vgl. HUDIG-FREY: Illustration der Eneide. S. 57f.
- 152 Zur vorliegenden Art der Darstellung eines Besuchers am Krankenbett siehe HUCKLENBROICH: Text und Illustration. S. 147.
- 153 Der Stuttgarter Codex E sowie die Textform A nach J. Gijssel enden mit Kapitel 24, daher kein Bezugstext in diesen Fassungen des Pseudo-Matthäus. Textform P endet erst nach Kapitel 25.
- 154 Endbuchstabe *e* durch überklebten dünnen Restaurierungs-Papierstreifen kaum zu erkennen.
- 155 Vgl. Mt. 2, 22f. Vgl. ebenso: Evangelia apocrypha. S. 93.
- 156 Messerer sieht hier Schematik und nicht die Vorgabe des Bibeltexes. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 462.
- 157 Siehe Beschreibung zu Bild 3 (Bl. 6<sup>r</sup>).
- 158 Vgl. dazu aber HENKEL: Bild und Text. S. 250f. Henkel kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Anordnung der Miniaturen innerhalb der Handschrift "experimentierend gewonnen wurde".
- 159 Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 447-472.
- 160 Siehe dazu aber auch M. Hudig-Freys allgemeine Anmerkungen zum Einfluß der byzantinische Kunst im 12. Jahrhundert, Anm. 42. Daß sich diese Überlieferungstradition auch weiter verfolgen läßt, zeigt ein Blick in das Kölner 'Andacht- und Gebetbuch', WM ü 22, aus dem 14. Jahrhundert. Die dort zu verfolgenden Bildmotive aus dem Bereich des Marienlebens finden sich alle in der Handschrift D von Priester Wernhers Werk.
- 161 Vgl. dazu auch HUCKLENBROICH: Text und Illustration. S. 158f. Dieser stellt für die Berliner 'Eneide' eine ähnliche Vorgehensweise des Miniators fest und zieht eine Parallele zu Marie

Mollwos Forschungsergebnissen zum Wettinger Graduale und dem Kasseler Willehalm. Vgl. MOLLWO: Wettinger Graduale.

- 162 Diese Betonung der Handlung, die das Sinngefüge nicht mehr repräsentieren will, läßt sich auch in der Kathedralskulptur nach 1200 beobachten. Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 459.
- 163 Vgl. MESSERER: Illustrationen. S. 464.
- 164 Die Inschriften der Nebenschreibhände werden in die Überlegungen dieses Kapitels nicht einbezogen.
- 165 Siehe oben 'Die Hauptschreibhand der Spruchbänder und anderer Beischriften'.
- 166 Siehe oben Anm. 6.
- 167 Siehe oben 'Einleitung'.
- 168 Siehe MESSERER: Illustrationen. S. 450.
- 169 Vgl. CURSCHMANN: Wort – Schrift – Bild. S. 396-400.

## Literaturverzeichnis

### Ausgaben der Handschrift D:

- Des Priesters Wernher drei Lieder von der Magd. Übers. und hrsg. von Hermann Degering. Berlin [1925].
- Priester Wernher: Maria. Hrsg. von Carl Wesle. 2. Aufl. besorgt durch Hans Fromm. Tübingen 1969 (Altdeutsche Textbibliothek, Bd. 26).
- Priester Wernhers Maria. Bruchstücke und Umarbeitungen. Hrsg. von Carl Wesle. Halle 1927.
- Wernher eines Geistlichen im zwölften Jahrhundert Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Oetter. Nürnberg/Altdorf 1802.

### Apokryphen-Ausgaben:

- Evangelia apocrypha. Hrsg. von Constantin v. Tischendorf. Leipzig 21876. Reprint Hildesheim 1966.
- Liber de Infantia Mariae et Christi Salvatoris. Hrsg. von Oscar Schade. Halle 1869.
- Libri de nativitate Mariae. Pseudo-Matthaei Evangelium. Textus et commentarius cura Jan Gijssel. Turnhout 1997 (Corpus Christianorum, Series Apocryphorum, 9).

- AMIRA, Karl von: Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels. München 1905.
- Andacht- und Gebetbuch. Farbmikrofiche-Edition der Handschrift Hannover, Kestner-Museum, Inv. WM ü 22. München 1998 (Codices illuminati medii aevi, 46).
- BLOCH, Peter: Typologie. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4. 1972. Sp. 395-404.
- CAMILLE, Michael: Seeing and Reading: Some Visual Implications of Medieval Literacy and Illiteracy. In: Art History 8, 1. 1985. S. 26-49.
- CLAUSBERG, Karl: Spruchbandaussagen zum Stilcharakter. Malende und gemalte Gebärden, direkte und indirekte Rede in den Bildern der Veldeke-Äneide sowie Wernhers Marienliedern. In: Städel-Jahrbuch. Hrsg. von Karl Gallwitz u. Herbert Beck. Bd. 13. München 1991. S. 81-110.
- CURSCHMANN, Michael: *Pictura laicorum litteratura?* Überlegungen zum Verhältnis von Bild und volkssprachlicher Schriftlichkeit im Hoch- und Spätmittelalter bis zum Codex Manesse. In: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Hrsg. von Klaus Grubmüller u. Hagen Keller. München 1992 (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 65). S. 211-229.
- CURSCHMANN, Michael: Wort-Schrift-Bild. Zum Verhältnis von volkssprachigem Schrifttum und bildender Kunst vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. In: Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze. Hrsg. von Walter Haug. Tübingen 1999 (Fortuna Vitrea, Bd. 16). S. 378-470.

- DEGERING, Hermann (Hg.): Des Priesters Wernher drei Lieder von der Magd. Übers. und hrsg. von Hermann Degering. Berlin [1925].
- DIEMER, Dorothea/Peter DIEMER: Die Bilder der Berliner Veldeke-Handschrift. In: Heinrich von Veldeke: Eneasroman. Die Berliner Bilderhandschrift mit Übersetzung und Kommentar. Hrsg. von Hans Fromm. Frankfurt 1992 (Bibliothek des Mittelalters, Bd. 4). S. 911-941.
- DÖLLING, Regine: Miniaturmalerei. In: Geschichte der Kunst und der künstlerischen Techniken. Hrsg. von Hans. H. Hofstätter. Bd. 1. München 1965. S. 125-140.
- EMMINGHAUS, Johannes H.: Verkündigung an Maria. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4. 1972. Sp. 422-437.
- ENGEMANN, Josef: Geste. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 4. München 1989. Sp. 1411f.
- FINGERNAGEL, Andreas: Kunsthistorischer Kommentar. In: Heinrich von Veldeke: Eneas-Roman. Vollfaksimile des Ms. germ. fol. 282 der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Kommentarband. Einführung und kodikologische Beschreibung von Nikolaus Henkel. Kunsthistorischer Kommentar von Andreas Fingernagel. Wiesbaden 1992. S. 59-131.
- FROMM, Hans: Quellenkritische Bemerkungen zum Marienleben des Priesters Wernher. In: Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Bd. B 84 (Festschrift Öhmann). Helsinki 1954. S. 315-334.
- FROMM, Hans: Untersuchungen zum Marienleben des Priesters Wernher. Turku 1955 (Annales Universitatis Turkuensis, Bd. B 52).
- GÄRTNER, Kurt: Priester Wernher. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammler, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Burghart Wachinger u. a. Bd. 10. Berlin/New York 1999. Sp. 903-915.
- GENTRY, Francis G.: Bibliographie zur frühmittelhochdeutschen geistlichen Dichtung. Berlin 1992 (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters, Heft 11).
- GERLACH, Peter: Kugel. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 695-700.
- GIJSEL, Jan: Die Quelle von Priester Wernhers *Driu liet von der maget*. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bd. 215. 1978. S. 250-255.
- GIJSEL, Jan: Die unmittelbare Textüberlieferung des sog. Pseudo-Matthäus. Bruxelles 1981 (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren 43. No. 96).
- GIJSEL, Jan (Hg.): Libri de nativitate Mariae. Pseudo-Matthaei Evangelium. Textus et commentarius cura Jan Gijssel. Turnhout 1997 (Corpus Christianorum, Series Apocryphorum, 9).
- HALLENSLEBEN, Horst: Das Marienbild der byz.-ostkirchl. Kunst nach dem Bilderstreit. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 3. 1971. Sp. 161-178.
- HENKEL, Nikolaus: Bild und Text. Die Spruchbänder der ehem. Berliner Handschrift von Priester Wernhers 'Maria'. In: Scrinium Berolinense: Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Peter Jörg Becker u. a. Berlin 2000. S. 246-275.

- HENKEL, Nikolaus: Bildtexte. Die Spruchbänder in der Berliner Handschrift von Heinrich von Veldeke Eneasroman. In: *Poesis et pictura. Studien zum Verhältnis von Text und Bild in Handschriften und alten Drucken*. Hrsg. von Stephan Füssel u. Joachim Knape (Festschrift Dieter Wuttke). Baden-Baden 1989. S. 1-47.
- HENKEL, Nikolaus: Religiöses Erzählen um 1200 im Kontext höfischer Literatur. Priester Wernher, Konrad von Fußesbrunnen, Konrad von Heimesfurt. In: *Die Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter*. Hrsg. von Timothy R. Jackson u. a. Tübingen 1996. S. 1-21.
- HENNECKE, Edgar: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. Hrsg. von Wilhelm Schneemelcher. Bd. 1. 3. völlig Neubearb. Aufl. Tübingen 1959.
- HOLL, Oskar: Handgebärden. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 214ff.
- HOLLÄNDER, Hans: Himmel. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 255-267.
- HUCKLENBROICH, Jörg: Text und Illustration in der Berliner Handschrift der 'Eneide' des Heinrich von Veldeke. Berlin, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Ms. Germ. Fol. 282. Phil. Diss. Julius-Maximilians-Universität Würzburg 1985.
- HUDIG-FREY, Margareta: Die älteste Illustration der Eneide des Heinrich von Veldeke. In: *Studien zur deutschen Kunstgeschichte*. Heft 219. Strassburg 1921.
- HÜNEMÖRDER, Christian: Fledermaus. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 4. München 1989. Sp. 540f.
- HUOT, Sylvia: *From Song to Book: The Poetics of Writing in Old French Lyric and Lyrical Narrative Poetry*. Ithaca (New York) 1987.
- ISERMAYER, Christian-Adolf: Beschneidung Christi. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 1. 1968. Sp. 271ff.
- JÁSZAI, Géza: Geburt Mariens. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 120-125.
- KAISTER, Gabriela: Joachim, Vater der Gottesmutter Maria. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 7. 1974. Sp. 60-66.
- KAUFFMANN, C. M.: Jakob. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 370-383.
- KERBER, Bernhard: Salomo. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 4. 1972. Sp. 15-24.
- KLEMM, Elisabeth: Die Regensburger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. In: *Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters*. München 1987 (Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskatalog 39). S. 39-58.
- KOCHER, Gernot: Gebärden und Gesten. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 4. München 1989. Sp. 1154.
- KROOS, Renate: Die Miniaturen und Initialen. In: *Das Matutinalbuch aus Scheyern. Die Bildseiten aus dem CLM 17401 der Bayerischen Staatsbibliothek. Einführung in die Geschichte und die Texte der Handschrift von Hermann Hauke. Die Miniaturen und Initialen von Renate Kroos*. Wiesbaden 1980. S. 45-91.

- KUGLER, Franciscus: De Werinhero, saeculi XII monacho Tegernseensi, et de picturis minutis, quibus carmen suum theoticum de vita B. V. Mariae ornavit. Phil. Diss. Berlin 1831.
- LECHNER, Martin: Anna, Mutter Mariens. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 5. 1973. Sp. 168-184.
- LECHNER, Martin: Heimsuchung Mariens. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 229-235.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. Hrsg. von Engelbert Kirschbaum SJ. 8 Bde. Rom/Freiburg/Basel/Wien 1968-1976.
- Lexikon des Mittelalters. Hrsg. von Robert-Henri Bautier. 8 Bde. München/Zürich 1980-1997.
- LUCCHESI PALLI, Elisabeth: Fluchwasserprobe. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 50f.
- [LUCCHESI PALLI, Elisabeth:] Herodes. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 247f.
- LUCCHESI PALLI, Elisabeth/ Lidwina HOFFSCHOLTE: Abendmahl. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 1. 1968. Sp. 10-18.
- LUCCHESI PALLI, Elisabeth/Lidwina HOFFSCHOLTE: Darbringung Jesu im Tempel. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 1. 1968. Sp. 473-477.
- MESSERER, Wilhelm: Einige Darstellungsprinzipien der Kunst im Mittelalter. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Bd. 36. 1962. S. 157-178.
- MESSERER, Wilhelm: Illustrationen zu Wernhers 'Drei Liedern von der Magd'. In: Deutsche Literatur im Mittelalter: Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken. Hrsg. von Christoph Cormeau. Stuttgart 1979. S. 447-472.
- MOLLWO, Marie: Das Wettinger Graduale. Eine geistliche Bilderfolge vom Meister des Kasseler Willehalmcodex und seinem Nachfolger. Bern 1944.
- NITZ, Michael: Marienleben. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 3. 1971. Sp. 212-233.
- NYGREN, Olga Alice: Kindermord, Bethlehemitischer. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 509-513.
- OETTER, Friedrich Wilhelm (Hg.): Wernher eines Geistlichen im zwölften Jahrhundert Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Oetter. Nürnberg/Altdorf 1802.
- PRETZEL, Ulrich: Studien zum Marienleben des Priesters Wernher. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. 75. 1938. S. 65-82.
- [Red.:] Augustus. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 1. 1968. Sp. 225ff.
- [Red.:] Josefszweifel. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 2. 1970. Sp. 434f.
- [Red.:] Reise nach Bethlehem. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 3. 1971. Sp. 533f.
- [Red.:] Verkündigung an die Hirten. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4. 1972. Sp. 421f.

- SCHADE, Oscar (Hg.): *Liber de Infantia Mariae et Christi Salvatoris*. Hrsg. von Oscar Schade. Halle 1869.
- SCHNEIDER, Karin: *Gotische Schriften in deutscher Sprache. I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300*. Textband. Wiesbaden 1987.
- SCHWEICHER, Curt/Géza JÁSZAI: *Flucht nach Ägypten*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 43-50.
- THOMAS, Alois: *Wurzel Jesse*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 4. 1972. Sp. 549-558.
- TIMMERS, J. J. M.: *Eucharistie*. In: *Lexikon für christliche Ikonographie*. Bd. 1. 1968. Sp. 687-695.
- TISCHENDORF, Constantin von (Hg.): *Evangelia apocrypha*. Hrsg. von Constantin v. Tischendorf. Leipzig 1876. Reprint Hildesheim 1966.
- WEBER, Ulrike: *Schiff*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 4. 1972. Sp. 61-67.
- WEGENER, Hans: *Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen und des Initialschmuckes in den deutschen Handschriften bis 1500*. Leipzig 1928 (*Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin*, Bd. 5).
- WEIS, Adolf: *Drei Könige*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 1. 1968. Sp. 539-549.
- WELLEN, Gerard A.: *Das Marienbild der frühchr. Kunst*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 3. 1971. Sp. 156-161.
- WESLE, Carl (Hg.): *Priester Wernher: Maria*. Hrsg. von Carl Wesle. 2. Aufl. besorgt durch Hans Fromm. Tübingen 1969 (*Altdeutsche Textbibliothek*, Bd. 26).
- WESLE, Carl (Hg.): *Priester Wernhers Maria. Bruchstücke und Umarbeitungen*. Hrsg. von Carl Wesle. Halle 1927.
- WILHELM, Pia: *Geburt Christi*. In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Bd. 2. 1970. Sp. 86-120.

**Farbmikrofiche-Edition**